



Die Soziale Stadt in Hessen

Ein Programm der
Städtebauförderung





„Wir unterstützen die hessischen Standorte beim Austausch über Erfolgsrezepte und sind jedes Mal aufs Neue begeistert, was die Soziale Stadt an Engagement, Innovation und Vielfalt hervorbringt.“

Christoph Kummer, Christoph Graß, Silja Polzin
Servicestelle HEGISS

HESSEN



Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Die Soziale Stadt in Hessen

Ein Programm der
Städtebauförderung



SOZIALE STADT

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Förderprogramm Soziale Stadt entwickeln wir Stadtteile mit besonderem Handlungsbedarf zu lebendigen Orten mit mehr Lebensqualität. Gemeinsam genutzte Spiel- und Freiflächen verbessern das Wohnumfeld von Kindern und Jugendlichen, soziale und kulturelle Einrichtungen eröffnen neue Perspektiven. Wie positiv das Programm Soziale Stadt als Gemeinschaftsinitiative zahlreicher Beteiligter Stadtteile verändern kann, zeigen wir in dieser Broschüre. Und unterstreichen damit: Das Förderprogramm Soziale Stadt in Hessen ist eine Erfolgsgeschichte.

In den geförderten Stadtteilen sind heute überall die Wirkungen der Sozialen Stadt zu sehen und zu spüren: Gebäudemodernisierungen oder Maßnahmen im Wohnumfeld, wie das Schaffen von Grünflächen oder Sitzgelegenheiten, erhöhen die Lebensqualität. Neu gestaltete, attraktive Aufenthaltsorte oder Stadtteilzentren laden zum nachbarschaftlichen Miteinander ein. Die soziale Infrastruktur verbessert den Zugang zu Beratungs- und Bildungsangeboten. Menschen engagieren sich für ihren Stadtteil. Das ehemals negative Image der Standorte hat sich überall vermindert. Das Programm Soziale Stadt schafft den Rahmen für den Wandel hin zu Gebieten mit Profil und Perspektive, hin zu Gebieten, mit denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner identifizieren. Parallel fördert das Land die Sanierung und Modernisierung der Wohngebäude in diesen Quartieren.

Das Zusammenspiel aus baulichen, sozialen und integrationsfördernden Maßnahmen macht die Soziale Stadt zu einer besonderen Programmstrategie. Das Programm verknüpft im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung soziale, ökologische, kulturelle und ökonomische Handlungsfelder und bezieht Bewohnerinnen und Bewohner von Beginn an in Planungen und Umsetzung mit ein. Dort, wo die Verzahnung der unterschiedlichen Handlungsfelder besonders gut ineinander greift, sind in der Regel die nachhaltigsten Veränderungen zu beobachten.

In vielen Stadtteilen und Quartieren bringen sich Menschen mit ihren Ideen und Ressourcen in die Stadtteilentwicklung ein. Ohne dieses vielfältige, oftmals ehrenamtliche Engagement wären die erzielten Erfolge nicht möglich gewesen. Der Einsatz der Bewohnerinnen und Bewohner für ihren Stadtteil verdient unsere große Anerkennung und unseren Respekt.

Es sind die Kommunen, die den von Bund und Land vorgegebenen Rahmen ausfüllen und das Programm Soziale Stadt ganz nach lokalen Gegebenheiten gestalten. Dafür gebührt auch ihnen Dank und Anerkennung. Die Kommunen bringen Menschen zusammen, die gemeinsam an einer Zukunftsstrategie und den damit verbundenen Maßnahmen und Projekten arbeiten. Dabei kommt es auch darauf an, Akteure aus der Wirtschaft, wie lokal ansässige Unterneh-



men und Investoren, oder Initiativen und Aktive aus dem privaten, öffentlichen oder gemeinnützigen Sektor miteinander ins Gespräch und zum Handeln zu bringen.

Die vorliegende Broschüre macht die Idee der Sozialen Stadt sehr gut nachvollziehbar. Ich hoffe, dass sie damit Anregung und Motivation ist, die positive Entwicklung weiterer Stadtteile und Quartiere im Rahmen einer integrierten Stadtentwicklung mitzugestalten.

Mit freundlichen Grüßen

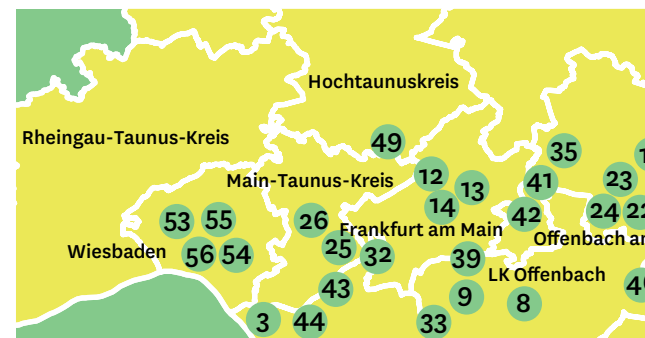
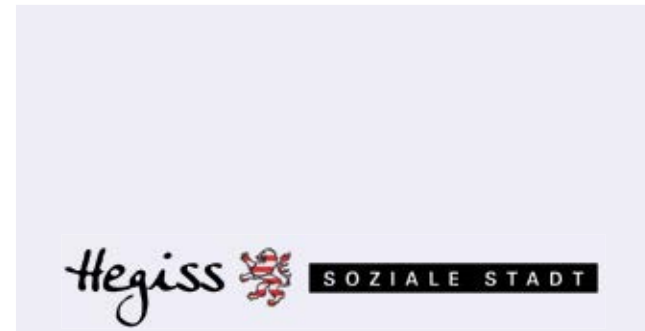
Priska Hinz
Wiesbaden, im August 2017
Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz

VORWORT EINLEITUNG 4 9

Bund, Länder und Kommunen fördern seit 1999 Stadtteile und Quartiere mit einem besonderen sozialen und städtebaulichen Entwicklungsbedarf im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt. Die Broschüre erläutert Ansatz sowie Strategie des Programms und stellt dessen Programmgebiete und Best-Practice-Beispiele vor.

KARTE 10–11

Die Karte zeigt alle Förderstandorte des Programms Soziale Stadt in Hessen von 1999 – 2016.



STRATEGIE UND PROGRAMMUMSETZUNG 14–17

Mit dem Programm Soziale Stadt werden Kommunen erfolgreich dabei gefördert, strukturschwache Stadt- und Ortsteile mit einem besonderen sozialen und städtebaulichen Unterstützungsbedarf gezielt zu stabilisieren und aufzuwerten.



BEST-PRACTICE-BEISPIELE 18–47

Die dargestellten Beispiele stehen exemplarisch für besonders gelungene Projekte und erläutern insbesondere die vielfältigen Vernetzungen mit Projektpartnern.



ALLE STANDORTE SEIT 1999 48–105

Die hessischen Förderstandorte stellen ihre Besonderheiten in einem Kurzprofil dar. Alle Standorte haben investive Projekte durchgeführt, Angebote für die Bevölkerung entwickelt und ehrenamtliche sowie trägerschaftliche Aktivitäten initiiert.



TESTIMONIALS 2, 8, 106–113

Exemplarisch für eine Vielzahl von herausragenden Akteuren, die die an der Umsetzung in einem oder mehreren Soziale-Stadt-Standorten beteiligt sind, geben Einige einen Einblick in ihre persönliche Einschätzung.



ANHANG 114–118

Kontakt Daten aller Förderstandorte

Ansprechpartnerinnen Hessisches Ministerium, für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Servicestelle

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner Servicestelle HEGISS

Ansprechpartnerin Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen

Impressum

Einleitung



„Die Energie der Sozialen Stadt versetzt Berge, öffnet Horizonte, fördert Gemeinschaftsinitiative und aktiviert Bewohnerinnen und Bewohner, Partner, Verwaltung und Politik.“

Walter Barth

Quartiersmanager im BauHof in Wiesbaden-Biebrich-Südost

Bund, Länder und Kommunen fördern seit 1999 Stadtteile und Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt. 56 Standorte wurden seither in ganz Hessen aus diesem Programm mit rund 203 Millionen Euro gefördert.

Die vorliegende Broschüre erläutert Ansatz und Strategie des Programms Soziale Stadt und stellt alle aktuellen und ausgeführten Programmgebiete in Hessen in Form von Kurzprofilen vor. Best-Practice-Beispiele ermöglichen vertiefende Einblicke in die Umsetzung des Programms vor Ort in den Kommunen. Das Thema „Soziale Stadt“ und damit die Stabilisierung und Aufwertung von Stadtteilen und Verbesserung der Perspektiven des Gemeinwesens im Quartier geht alle an: Politik und Verwaltung, Bewohnerinnen und Bewohner, Vereine, Gebäudeeigentümer, Gewerbetreibende, Schulen, Kitas und Wohnungsbaunternehmen sowie eine Vielzahl weiterer Akteure. Sie alle können Teil der Entwicklungsprozesse im Quartier sein und erhalten mit dieser Broschüre einen Überblick über Ziele, Umsetzung und Erfolge des Programms in Hessen.

Programm Soziale Stadt – Förder- standorte 1999 – 2016

- 1 Aßlar — Ziegelei/Backhausplatz
- 2 Baunatal — Baunsberg
- 3 Bischofsheim — Am Alten Gerauer Weg
- 4 Butzbach — Degerfeld
- 5 Darmstadt — Eberstadt/Süd
- 6 Darmstadt — Kranichstein
- 7 Darmstadt Pallaswiesen — Mornewegviertel
- 8 Dietzenbach — Östliches Spessartviertel
- 9 Dreieich Hirschsprung — Breitensee
- 10 Erlensee — Rüssingen
- 11 Eschwege — Heuberg
- 12 Frankfurt a.M. — Ben Gurion Ring
- 13 Frankfurt a.M. — Gallusviertel
- 14 Frankfurt a.M. — Unterliederbach/Ost
- 15 Fulda — Aschenberg
- 16 Fulda — Ostend/Ziehers Süd
- 17 Gemünden — (Wohra) Innenstadt
- 18 Gießen — Flussstraßenviertel
- 19 Gießen — Nördliche Weststadt
- 20 Gießen — Nordstadt
- 21 Groß-Zimmern — Ortskern
- 22 Hanau — Freigerichtviertel
- 23 Hanau — Lamboy
- 24 Hanau — Südliche Innenstadt
- 25 Hattersheim a.M. — Südring
- 26 Hofheim am Taunus Nord
- 27 Homberg (Efze) — Bahnhofsviertel/Efzeauen
- 28 Hünfeld — Tiergartenviertel/Schulviertel
- 29 Kassel — Nordstadt
- 30 Kassel — Rothenditmold
- 31 Kassel — Wesertor
- 32 Kelsterbach — An der Niederhölle
- 33 Langen — Nord
- 34 Lollar — Ortskern/Buderuskolonie/
Angrenzende Wohnquartiere
- 35 Maintal Dörnigheim/Bischofsheim
- 36 Marburg — Ockershausen/Stadtwald
- 37 Marburg — Richtsberg
- 38 Marburg — Walddal
- 39 Neu-Isenburg — Stadtquartier West
- 40 Neustadt (Hessen) Stadtkern
- 41 Offenbach a.M. — Östliche Innenstadt
- 42 Offenbach a.M. — Südliche Innenstadt
- 43 Raunheim — Ringstraße
- 44 Rüsselsheim — Dicker Busch II
- 45 Schwalmstadt — Siedlung Trutzhain
- 46 Seligenstadt — Nord
- 47 Spangenberg — Stadtkern
- 48 Stadtallendorf — Inseln in der Stadt
- 49 Steinbach (Taunus) — Östliches Stadtgebiet
und Innenstadt
- 50 Wetzlar — Dahlheim/Altenberger Straße
- 51 Wetzlar — Niedergirmes
- 52 Wetzlar — Silhörer Aue/Westend
- 53 Wiesbaden — Biebrich Süd/Ost
- 54 Wiesbaden — Gräselberg
- 55 Wiesbaden — Inneres Westend
- 56 Wiesbaden — Schelmengraben





Strategie und Programm- umsetzung

Mit dem Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ unterstützen Bund und Länder erfolgreich Kommunen bei der gezielten Stabilisierung und Aufwertung strukturschwacher Stadt- und Ortsteile mit besonderen sozialen, städtebaulichen und wirtschaftlichen Problemlagen. Das Programm zielt darauf ab, städtebauliche Missstände zu beseitigen, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, die Chancen auf Bildung und Teilhabe zu erhöhen und die Integration aller Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Durch die Gestaltung des öffentlichen Raums, den Ausbau der sozialen Infrastruktur, die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements, den Aufbau von Vernetzung und Kooperation und die Entwicklung integrierter Handlungsansätze sollen die Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner in benachteiligten Quartieren nachhaltig verbessert werden.

AUSGANGSSITUATION UND HERAUSFORDERUNG

Gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen führen seit den 1970er Jahren zu einer zunehmend wahrnehmbaren, sozialräumlichen Spaltung in deutschen Städten und Gemeinden. So sind Gebiete entstanden, in denen sich soziale, städtebauliche und wirtschaftliche Problemlagen konzentrieren. In einigen Stadtteilen treten die gesellschaftlichen Folgen von Arbeitslosigkeit, sozialer Benachteiligung, demografischem Wandel sowie Zuwanderung besonders zu Tage und verstärken sich gegenseitig. Hierzu gehören u.a. hoher Sanierungs- und Modernisierungsbedarf, Mängel in der Gestaltung und Nutzbarkeit des Wohnumfelds, fehlende Grün- und Freiflächen, unzureichende soziale und kulturelle Infrastruktur, konflikträchtiges nachbarschaftliches Zusammenleben, erschwerter Zugang zu Bildungsangeboten, Konzentration benachteiligter Haushalte, Negativimage und niedrige Wahlbeteiligung. Die hier wohnenden Menschen erleben häufig gleich in mehrfacher Hinsicht gesellschaftliche Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit durch geringe ökonomische Chancen, fehlende kulturelle und politische Teilhabe sowie Stigmatisierungserfahrungen. Gleichzeitig übernehmen die vorwiegend demographisch jungen, durch kulturelle Vielfalt gekennzeichneten Stadtteile und Wohnquartiere häufig wichtige und fortlaufende Integrationsleistungen für die Gesamtstadt. Daher gilt es, diese Gebiete gezielt zu fördern und nachhaltig zu unterstützen.

1996 rief die Bauministerkonferenz dazu auf, die integrierte Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf zu einem Aufgabenschwerpunkt der Stadt- und Landesentwicklung zu machen. Aufeinander abgestimmte Strategien sollten der sozialräumlichen Polarisierung in den Städten entgegenwirken und drohende Abwärtsspiralen aufhalten. Das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ wurde ins Leben gerufen und ging 1999 an den Start. Es ist heute wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklungspolitik des Bundes und der Länder.

SOZIALE STADT IN ZAHLEN

4,3 Mrd. Euro Städtebaufördermittel haben Bund, Länder und Kommunen zwischen 1999 und 2016 bundesweit gemeinsam in das Programm Soziale Stadt investiert. Aktuell ist das Programm Soziale Stadt das am besten ausgestattete Städtebauförderprogramm des Bundes.

Von 1999 bis 2016 wurden im Rahmen dieses Programmes insgesamt 203 Mio. Euro in Hessen verausgabt. Davon profitierten bislang 56 Stadtquartiere bzw. Ortsteile in 37 hessischen Städten und Gemeinden. Der Förderzeitraum eines Programmgebiets beträgt in der Regel zehn Jahre. Im Programmjahr 2016 konnten den hessischen Kommunen im Programm Soziale Stadt rund 20,8 Mio. Euro bereitgestellt werden. Im Jahr 2017 beträgt das Programmvolumen rund 28,3 Mio. Euro. Die Fördermittel werden jeweils zur Hälfte vom Bund und dem Land finanziert. Die hessischen Kommunen beteiligen sich mit rd. einem Drittel an den Gesamtkosten. Der Anteil der einzelnen Kommunen liegt in Hessen zwischen 30 und 45 Prozent. Er wird basierend auf der Finanzkraft der Kommune jährlich neu berechnet.

STEUERUNGS- UND ABWICKLUNGS-STRUKTUR DES LANDES

Für die strategische Steuerung des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt ist das Referat Städtebau und Städtebauförderung des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zuständig. Grundlage der Förderung bilden die Richtlinien des Landes zur Förderung der Nachhaltigen Stadtentwicklung. Mit der Neufassung 2017 wird die Richtlinie an aktuelle Bedarfe angepasst und neue Fördergegenstände, wie beispielsweise Klimaschutz und Klimaanpassung, werden aufgenommen. Das Ministerium ist in allen Steuerungsfragen, wie beispielsweise Anträge auf Neuaufnahme, die Ausrichtung der städtebaulichen Gesamtmaßnahme und die Anforderungen an das städtebauliche Entwicklungskonzept, direkter Ansprechpartner für die hessischen Städte und Gemeinden.

Die Wirtschafts- und Infrastrukturbank ist mit der Abwicklung der Städtebauförderung des Landes Hessen beauftragt und ist insoweit Ansprechpartner der Städte und Gemeinden bei der formellen Antragstellung.

UNTERSTÜTZUNGSSTRUKTUR SERVICESTELLE HESSISCHE GEMEINSCHAFTSINITIATIVE SOZIALE STADT (HEGISS)

In Hessen versteht sich das Programm Soziale Stadt seit Beginn als Gemeinschaftsinitiative – kurz HEGISS – die vom Engagement, dem Austausch und der Erfahrung aller beteiligten Akteure auf den Ebenen Land, Kommune und Stadtteil lebt. Hessen hat als erstes Bundesland der Bedeutung des integrierten Programmansatzes und der Idee eines „Lernenden Programms“ Rechnung getragen und die Servicestelle HEGISS geschaffen. Die Servicestelle berät und begleitet im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Kommunen, Träger und weitere Akteure bei der Umsetzung des Programms Soziale Stadt. Sie ist die Schnittstelle zwischen den Programmgebieten, Kommunen und dem Land, organisiert und fördert die Vernetzung, den Erfahrungsaustausch und den Wissenstransfer, übernimmt Moderations-, Koordinations- und Dokumentationsaufgaben und erarbeitet Arbeitsmaterialien. Sie unterstützt die ressortübergreifende Zusammenarbeit und wirkt an der fachlichen Weiterentwicklung des Programms mit.

Die Servicestelle HEGISS ist eine Kooperation zwischen der HA Hessen Agentur GmbH (HA) und der Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG). Der Hessen Agentur obliegt die Leitung und Koordination der Servicestelle, und sie betreut die Themen Stadtteilentwicklung, städtebauliche Entwicklung und Wirtschaftsentwicklung. Die LAG soziale Brennpunkte bringt ihr Fachwissen zur Aktivierung der Bewohnerschaft, zur Konzeptionierung des Quartiersmanagements und der Gemeinwesenarbeit sowie zur Projektentwicklung, u.a. in den Bereichen Bildung, Integration sowie lokale Beschäftigungsförderung, ein.

STADTTEILE INTEGRIERT ENTWICKELN – FÖRDERPROGRAMM MIT GANZHEITLICHEM ANSATZ

Um die vielfältigen Herausforderungen bewältigen zu können, nimmt die Soziale Stadt insbesondere die soziale Entwicklung in Quartieren in den Fokus. Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf sollen durch gezielte Förderung und durch die Kooperation der Kommunen mit den örtlichen Akteuren so stabilisiert werden, dass sie sich im Sinne einer nachhaltigen Stadterneuerung wieder zu selbständig lebensfähigen Stadtteilen mit positiver Zukunftsperspektive entwickeln können.

Das Land Hessen hat folgende Handlungsfelder definiert:

- Städtebauliche Stabilisierung und Entwicklung
- Aktivierung und Beteiligung
- Stadtteilimage und Öffentlichkeitsarbeit
- Wohnen und Wohnumfeld
- Umwelt und Verkehr
- Soziale Infrastruktur, Bildung und nachbarschaftliches Zusammenleben
- Lokale Ökonomie und Beschäftigung
- Gesundheit und Umweltgerechtigkeit
- Kultur, Freizeit und Sport
- Kriminalprävention und Sicherheit

STABILISIERUNG UND AUFWERTUNG DER QUARTIERE OHNE VERDRÄNGUNG

Mit den Städtebaufördermitteln der Sozialen Stadt werden keine isolierten Einzelvorhaben gefördert, sondern umfassende Gesamtmaßnahmen in räumlich abgegrenzten Gebieten. Das sind insbesondere städtebauliche Investitionen zur Verbesserung des Wohnumfelds, der Um- oder Neubau von Stadtteilzentren oder anderen sozialen Einrichtungen, die Entwicklung von Grünflächen, die Schaffung oder Erhöhung der Nutzungsqualität von Spiel- und Freizeitflächen, die Gestaltung von Quartiersplätzen, die Schaffung von Barrierefreiheit und die Verkehrsberuhigung von Straßen. Parallel werden von den Wohnbauträgern die Wohnbestände im Quartier modernisiert.

Als Investitionsprogramm liegt der Schwerpunkt in der Umsetzung von baulich-investiven Maßnahmen, z.B. Stadtteil- und Nachbarschaftszentren, Kinder- und Familienzentren, Kitas und Bildungshäuser. Aufgrund ihrer besonderen Strahlkraft für das Quartier werden Zentren, die Nutzungen bündeln und mit ehrenamtlichen Aktivitäten und weiteren sozialen und kulturellen Angeboten bedarfsorientiert verknüpfen, besonders häufig durch die Soziale Stadt neu errichtet, aus- oder umgebaut. Ebenso werden Maßnahmen zur Vorbereitung und Begleitung der städtebaulichen Projekte finanziert. Dazu gehören u.a. die Erstellung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes, die Einrichtung eines Quartiersmanagements, Öffentlichkeitsarbeit und Maßnahmen zur unmittelbaren Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie anderer Akteure.

GEMEINSAM AN EINEM STRANG – INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT AUF ALLEN EBENEN

Im Verständnis eines strategischen Leitprogramms zur sozialen Integration will die Soziale Stadt auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene Impulse und Anstöße geben, Städtebauförderung mit den weiteren für die soziale Stadtentwicklung relevanten Politikbereichen Bildung, Soziales, Integration, Lokale Ökonomie, Beschäftigung, Wohnen und Ökologie zu verknüpfen und aufeinander abgestimmte, sich ergänzende Handlungsansätze zu entwickeln. Die Soziale Stadt erfordert ein koordiniertes Vorgehen verschiedener Politikbereiche, Ministerien und Fachverwaltungen. Aber vor allem im Quartier selbst ist die Zusammenarbeit aller betroffenen Akteure Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung integrierter Konzepte. So wird auch in vielen Fällen die Sanierung und Modernisierung der Wohnbaubestände angestoßen.

Stadtteilentwicklung lebt deshalb von Kooperationen, um integrierte Handlungsansätze zu verwirklichen. Denn nur allein mit dem Programm Soziale Stadt und den damit verbundenen Fördermitteln können diese vielschichtigen Herausforderungen nicht bewältigt werden. Auf Bundesebene erfolgt die Kooperation über Begleitprogramme, wie das ESF-Bundesprogramm „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier (BIWAQ)“ und das ESF-Bundesmodellprogramm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“. Hierüber ist die Förderung von Maßnahmen zur Stärkung der lokalen Ökonomie und zur Verbesserung des Zugangs zum Arbeitsmarkt möglich. 2017 startet der Bund die neue ressortübergreifende Initiative „Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“, mit der additiv Fördermittel in Gebieten mit erhöhten Integrationsanforderungen eingesetzt werden können, und wird für das Jahr 2017 Fördermittel für den neuen Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“ bereitstellen. Gefördert werden sollen der Umbau und Ersatzneubau sozialer Infrastrukturen wie z. B. Kitas und Stadtteilzentren sowie öffentliche Grün-, Frei- und Sportflächen im Quartier.

In den Jahren 2006 bis 2009 bot der Bund die Möglichkeit, dass auch nicht-investive Modellvorhaben mit sozialen, bildungs-, integrations- und beschäftigungsfördernden Projekte mit einer Laufzeit bis zu vier Jahren gefördert werden konnten. Unter der Überschrift „HEGISS-Innovationen“ wurden rund 140 Projekte in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Integration in 34 hessischen Stadtteilen umgesetzt. Das erfolgreiche Zusammenspiel der sozialen Modellvorhaben mit den baulichen Maßnahmen konnte die besondere Wirksamkeit des mehrdimensionalen Programmansatzes nochmals eindrücklich belegen, wie viele Best-Practice-Beispiele zeigen. Die Auswahl der Projekte erfolgte im Rahmen einer interministeriellen Jury.

Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration fördert mit der Richtlinie „Gemeinwesenarbeit“ u.a. Koordinierungsstellen sowie sozial-integrative Projekte in benachteiligten Stadtteilen und stellt weitere Förderprogramme wie z.B. „WIR – Wegweisende Integrationsansätze realisieren“ oder „Etablierung von Familienzentren in Hessen“ für die Programmgebiete zur Verfügung. Vor Ort werden Dritte wie Stiftungen, Unternehmen, Wohlfahrtsverbände und Vereine als Partner gewonnen, um die städtebaulichen Projekte mit sozial-integrativen, ökonomischen und ökologischen Maßnahmen zu ergänzen.

ZIELORIENTIERT UND KOOPERATIV – INTEGRIERTES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSKONZEPT ALS GRUNDLAGE

Eine intensive und zielorientierte Zusammenarbeit der Akteure schon von Beginn an hat sich als zentraler Erfolgsfaktor für die Stadtteilentwicklung erwiesen. Zentrales Instrument hierfür ist das Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzept. Es ist Voraussetzung und Grundlage für die Umsetzung der Gesamtmaßnahme und die Beantragung von Einzelmaßnahmen. In der kommunalen Praxis hat es sich als effektives Instrument zur Umsetzung integrierter Ziele und Maßnahmen im Rahmen der Städtebauförderung bewährt. Im ersten Jahr nach der Aufnahme in das Programm Soziale Stadt wird ein solches Konzept erarbeitet.

Die verschiedenen Ämter und Fachbereiche, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure der unterschiedlichen Handlungsfelder sind daran beteiligt. Gemeinsam analysieren sie die Ausgangslage im Fördergebiet, ermitteln Bedarfe, Problemlagen und Potenziale. Sie untersuchen die Handlungsfelder sozialer Stadtteilentwicklung und betrachten sie in ihrem Wirkungszusammenhang. Auf der Grundlage dieser Analyse werden Ziele und Leitlinien für die Quartiersentwicklung, konkrete Handlungsansätze und Projektideen erarbeitet. Das Stadtteilkonzept ist mit den gesamtstädtischen Strategien abzustimmen und ggf. in diese einzubetten.

Das Konzept trifft Aussagen zur zeitlichen Umsetzung, Finanzierung, ämterübergreifenden Zusammenarbeit, politischen und administrativen Prozesssteuerung, zu den Organisations- und Arbeitsstrukturen sowie zur Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerschaft. Es wird durch Beschluss der Gemeindevertretung verbindlich. Um flexibel auf neue Entwicklungen reagieren zu können, ist das Entwicklungskonzept auf eine kontinuierliche Fortschreibung angelegt. Die erarbeiteten Handlungsansätze müssen regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt werden.

Projekte und Maßnahmen bewegen sich dabei inhaltlich häufig in mehreren Handlungsfeldern oder verknüpfen diese gezielt miteinander. So geht beispielsweise die Aufwertung einer Spiel- und Freizeitfläche mit der Neugestaltung des Wohnumfelds einher, gleichzeitig schafft sie einen Mehrwert für Kultur, Freizeit und Sport. Werden zudem die Bewohnerinnen und Bewohner über eine Arbeitsmarktmaßnahme aktiv an der baulichen Umsetzung beteiligt, dient das Projekt zusätzlich der Beschäftigungsförderung. Das Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzept beinhaltet in Form eines Projekttableaus auch Projekte anderer Träger oder anderweitig finanzierter Maßnahmen der Kommune, die Bestandteil einer integrierten Stadtteilentwicklung sind.

STRUKTURIERT UND ABGESTIMMT – ORGANISATIONSMODELL FÜR DIE SOZIALE STADT

Um mehrdimensionale Projekte und Maßnahmen in allen Handlungsfeldern umzusetzen, ist ein funktionierender Organisationsrahmen erforderlich. Geeignete Steuerungs- und Kooperationsstrukturen helfen dabei, die komplexen Aufgabenstellungen der sozialen Stadtteilentwicklung in einem abgestimmten und integrierten Vorgehen mit möglichst vielen relevanten Beteiligten in Angriff zu nehmen. Durch die Zusammenarbeit entsteht ein Mehrwert für Alle. Mittel und Ressourcen werden gebündelt und dadurch Synergieeffekte erzielt. In der Praxis haben sich für die Programmsteuerung und Netzwerkarbeit folgende Bausteine eines Stadtteilmanagements bewährt:

- Politische Steuerung: Schaffung verbindlicher Beteiligungsgremien für den Dialog zwischen Politik und Bürgerschaft (z.B. Stadtteilbeirat)
- Administrative Steuerung: dezernats- und ämterübergreifende Koordination in Form einer „Lenkungsgruppe“ mit „Stadtteilbeauftragten“
- Einrichtung eines Stadtteilbüros/Quartiersmanagements
- Stadtteilnetzwerk: Schaffung eines Träger- und Akteursnetzwerkes (z.B. Stadtteilkonferenz, Runder Tisch oder Trägerverbund)
- Bürgernetzwerk: Aufbau von (Selbst-)Organisation der Bewohnerinnen und Bewohner

Die Bausteine sind entsprechend der jeweiligen örtlichen Rahmenbedingungen aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln. Wohnungsbaugesellschaften, soziale und gemeinnützige Einrichtungen, ortsansässige Unternehmen und Gewerbebetriebe, Arbeitsagentur und Jobcenter, Kirchengemeinden, Kultur- und Sportvereine, Schulen und Kindertagesstätten sind wichtige Partner für die kooperative Umsetzung.

AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG DER MENSCHEN VOR ORT

In Hessen wird Aktivierung und Bürgerbeteiligung in der Sozialen Stadt groß geschrieben. Durch aufsuchende und innovative Beteiligungsformen, wie z.B. aktivierende Befragung, wanderndes Café, Modellbauaktionen, Baustellentreffs, Jugendbeteiligung mit Drohnenbefliegung, gelingt die Aktivierung von schwer erreichbaren Zielgruppen. Zudem gibt es formale Beteiligungsstrukturen wie Stadtteilbeiräte für einen kontinuierlichen Bürger-Politik-Dialog. Der Aufbau von Beteiligungsgremien mit Entscheidungsrelevanz stärkt die Demokratie von unten. Eine wichtige Aktivierungs- und Unterstützungsfunktion nimmt hierbei das Quartiersmanagement ein. An vielen Standorten gründen sich engagierte Stadtteilvereine und übernehmen Verantwortung.

QUARTIERSMANAGEMENT MIT STADTTEILBÜRO

Das Quartiersmanagement hat sich im Programm Soziale Stadt als zentrales Instrument zur Stabilisierung benachteiligter Stadtteile etabliert. Es begleitet städtebauliche Maßnahmen, koordiniert den Prozess auf Quartiersebene, vernetzt und beteiligt die Bewohnerinnen und Bewohner und aktiviert andere relevante Akteure in den Stadtteilen. Kurzum, das Quartiersmanagement ist Ansprechpartner für die Belange des Quartiers.

In Hessen genießt das Quartiersmanagement einen hohen Stellenwert während der Programmumsetzung – und auch danach! Es beteiligt die Menschen nicht nur, sondern aktiviert sie, ihre Lebenswelt aktiv mitzugestalten. Das gelingt, indem es die Bewohnerinnen und Bewohner befähigt, ihre Anliegen zu erkennen und zu kommunizieren, und indem es Initiativen aus der Bewohnerschaft unterstützt. Ein Stadtteilbüro als niedrigschwellige Anlaufstelle ermöglicht den Bewohnerinnen und Bewohnern, ihre Ideen, Wünsche und Sorgen auf unkomplizierte Weise vorzubringen. Das Quartiersmanagement greift die Bedarfe und Ideen auf und initiiert Problemlösungen und Projektvorschläge. Die daraus resultierenden Aktivitäten und schnellen Hilfen sind wichtige Grundlagen dafür, dass sich viele Menschen ernstgenommen fühlen, sich mit dem Wohngebiet identifizieren und das Vertrauen in lokale Politik wiederentdecken. Als idealtypische Besetzung wird ein Tandem aus den Professionen Stadtplanung/Städtebau und Gemeinwesenarbeit in den Stadtteilbüros angestrebt. Träger der Wohlfahrtspflege, lokale Träger der Gemeinwesenarbeit, Wohnungsbaugesellschaften und Planungsbüros übernehmen diese Aufgabe in der Regel.

NACHHALTIGKEIT UND VERSTETIGUNG

In vielen Stadtteilen besteht auch nach Abschluss der Fördermaßnahmen im Rahmen der Sozialen Stadt weiterer, teils kontinuierlicher Handlungsbedarf im Bereich Gemeinwesenarbeit. Immer neue gesellschaftliche Aufgaben – wie aktuell die verstärkte Zuwanderung von Flüchtlingen – sind zu bewältigen.

Das Quartiersmanagement schafft die Voraussetzungen für ein nachhaltiges Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner sowie anderer Akteure. Es weckt Selbsthilfepotenziale und fördert die Bewohnerselbstorganisation. Begleitet und unterstützt durch das Quartiersmanagement gründen engagierte Bewohnerinnen und Bewohner vielerorts Stadtteilvereine und übernehmen damit nachhaltig Verantwortung für ihren Stadtteil.

Damit die geförderten aufgebauten Strukturen nachhaltig bestehen bleiben und die geförderten Stadtteile auch künftigen Herausforderungen gewachsen sind, beschäftigen sich die Kommunen in Hessen frühzeitig und intensiv mit der Zeit nach dem Ende der Förderung. Nach Vorgabe des Landes erarbeiten sie auf der Grundlage des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts ein mit den Akteuren vor Ort abgestimmtes Verstetigungskonzept, welches durch eine politische Beschlussfassung verbindlich wird. Es beschreibt die Maßnahmen und Instrumente, mit denen die Stadtteile nach Auslaufen der Förderung weiterhin in Eigenverantwortung unterstützt werden sollen.



Best Practice Beispiele



Creativhof Grenzallee

Darmstadt Eberstadt-Süd Creativhof Grenzallee: Ein Zirkus als Magnet

Eberstadt-Süd ist mit seinem hohen Anteil an Minderjährigen ein vergleichsweise junger Stadtteil. Auffällig viele Kinder und Jugendliche ohne erkennbare Zukunfts- und Bildungsperspektiven leben hier. Ziel der stadtteilbezogenen Aufwertungsstrategie war es daher, städtebauliche Maßnahmen und solche zur Förderung der Heranwachsenden eng miteinander zu verknüpfen. 2003 bot sich mit dem Erwerb eines ehemaligen Bundeswehrareals durch die Stadt Darmstadt die Gelegenheit, ein einzigartiges Projekt zu realisieren: den Creativhof Grenzallee.

Das Gelände mit seinen vorhandenen Werkstatt-, Verwaltungs- und Fahrzeughallen konnte zu einem attraktiven Lernumfeld für eine in sich abgestimmte Bildungs- und Ausbildungsförderung entwickelt werden. Sämtliche Gebäude gruppieren sich um einen zentralen Hof, der das gewollte Zusammenspiel der unterschiedlichen Angebote und der ansässigen Träger fördert.

Wesentliche Weichenstellungen zur Trägerschaft, zum Raumprogramm, zur technischen Infrastruktur, zu den Objekt- und Fachplanungen, zur Finanzierung sowie zum Betrieb der Einrichtungen wurden in einer eigens hierfür eingerichteten Planungsgruppe festgelegt. Im Ergebnis wurde ein differenziertes Nutzungskonzept verabschiedet. Begleitend wurde das nicht-investive Modellprojekt der HEGISS-Innovationsförderung B4 (Bindung/Bildung/Bewegung/Begleitung) durchgeführt, das die geplante Infrastruktur mit Leben füllte.

Das träger- und angebotsübergreifende Vorgehen optimiert die Übergänge zwischen den Maßnahmen und trägt zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der beschäftigungsrelevanten und sozialen Projekte bei. Das dort angesiedelte Zirkus-Projekt sorgt mit seiner enormen Magnetwirkung dafür, dass der Creativhof auch von Bevölkerungsgruppen besucht wird, die ansonsten schwer zu erreichen sind. Davon profitieren auch alle anderen auf dem Areal angesiedelten Projekte.

Das Circus-Projekt Waldoni e.V., hervorgegangen aus einer Initiative an der Darmstädter Waldorfschule, nutzt seit dem Umbau das Nordgebäude als Kleinkunst- und Zirkushalle. Ein Zirkuszelt bietet vielfältige Möglichkeiten für Training

und Vorstellungen. Ein Zirkuswagen dient als Café, das gemeinsam mit Jugendlichen und Müttern betrieben wird. Die Zirkusarbeit mit Jonglieren, Akrobatik am Boden oder in der Luft, Seillaufen, Zauberer und Clowns bietet neben bewegungs- und gesundheitsfördernden Aspekten noch vielfältige weitere Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten: Das Erleben von Scheitern und Erfolg, das Herantasten an eigene, oft ungeahnte Kräfte und Fähigkeiten, das Entwickeln von Vertrauen zu anderen, die Erfahrung von Toleranz und Achtung. Diese Erlebnisse im Zirkus helfen den Kindern und Jugendlichen, ihre Alltagssituationen besser und selbstbewusster zu meistern.

Ähnlich kreativ wie bei seinen Aufführungen ist das Zirkus-Projekt bei der Finanzierung seiner Projekte. Haupteinnahmequellen sind Eintrittsgelder, Werbemaßnahmen, Vermietungen und Erlöse aus Events. Zur weiteren finanziellen Absicherung wurde eigens die Waldoni Kinder- und Jugendstiftung ins Leben gerufen, die insbesondere die sozialintegrativen Projekte wie „Drogen- und Gewaltprävention durch Zirkuspädagogik“, „Spielzirkus für Kindergartenkinder“ und „Hauptschulabschluss für Förderschüler“ ermöglicht. Hinzu kommen Spenden und Projektfinanzierungen durch andere Stiftungen. Trotz allen Engagements verbleibt eine Deckungslücke. Um die Arbeit in der angestrebten Qualität und planbar fortführen zu können, werden zusätzlich Patenschaften und Fördermitgliedschaften eingeworben.

Die Jugendwerkstatt in Trägerschaft des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e.V. ist ein weiterer Baustein. Gemeinsam mit Kooperationspartnern werden im Südgebäude vielfältige Maßnahmen zur Berufsvorbereitung angeboten. Die enge Zusammenarbeit mit dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit und weiteren Akteuren auf dem Areal und im Quartier ermöglicht ein ganzheitliches Angebot für den Übergang von der Schule in den Beruf. Angebote zur Berufsorientierung durch das Bildungswerk werden über Praktika in der Bildhauerwerkstatt, in der Küche des Zirkus-Projektes und in der Holz- und Metallwerkstatt des Werkhof e.V. verknüpft. In der Recycling-Werkstatt im Westgebäude arbeiten Künstler gemeinsam mit Jugendlichen. Den teilnehmenden Jugendlichen mit geringen Chancen auf dem Ausbildungsmarkt konnten so berufliche Perspektiven ermöglicht werden.

Beratungsangebote für Eltern, Jugendliche und Kinder zur Unterstützung bei Erziehungsfragen, beim Kontakt mit Ämtern und Institutionen sowie bei schulischen Schwierigkeiten hält die Mobile Praxis gGmbH als weiterer Träger im sanierten Ostgebäude vor. Ergänzt werden die Angebote durch die Familien- und Elternarbeit des Sozialkritischen Arbeitskreises e.V..

Entstanden ist ein Identifikationsort, der nicht nur in den Stadtteil, sondern in die Gesamtstadt und die Region ausstrahlt. Seine Bekanntheit ist auch ein erheblicher Imagegewinn für den Stadtteil.



Kleinkunst- und Zirkushalle



Herbstferienprogramm 2015
„Kreative Druck- und Schreibwerkstatt“
im Bildungshaus Dietzenbach



Wohnanlage mit angrenzender neu
gestalteter Grünfläche

Dietzenbach – Spessartviertel Freiflächen- gestaltung im Wohnumfeld mit Bewohnerinnen und Bewohnern

besetzten Concierge-Räumen und den Einbau von Videoüberwachungssystemen in den Eingangsbereichen erheblich verbessert.

Die augenfälligsten Erfolge wurden im Wohnumfeld erzielt. Die Außenanlagen der Hochhäuser und der angrenzenden Kindertagesstätte wurden mit Spielzonen neu gestaltet, ein neuer Bolzplatz gebaut und die Müllentsorgung optimiert. In den Außenanlagen und auf den Parkplatzdecks gibt es nun hellere Beleuchtungen. War die Situation zu Beginn noch durch Verwahrlosung gekennzeichnet, konnte mit der Übertragung des Außenbereichs der Wohnanlage im Rahmen einer 15-jährigen Nutzungsüberlassung auf die Kreisstadt Dietzenbach die Voraussetzung geschaffen werden, die Umgestaltung aus Mitteln des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt zu fördern.

Im Mai 2001 begann die Neugestaltung des Außenbereichs. Der gesamte Prozess war partizipativ angelegt. Kinder und Jugendliche, Eigentümer, Mieterinnen und Mieter beteiligten sich an der Planung und der Umsetzung. Hierzu gehörte auch die Reinigung und Freimachung des sogenannten „Innenohrs“, einer Brachfläche im Fördergebiet, durch Schüler, Jugendliche und Erwachsene. Während des ganzen Prozesses wurde stark auf Kinder- und Jugendbeteiligung gesetzt. An sogenannten „Planungsinseln“ konnten Ideen und Anregungen eingebracht werden.

Auch bei Aktionen an Bauwochenenden engagierten sich zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Stadtteil. Die neuen Anlagen erfreuen sich großer Beliebtheit. Insbesondere bei schönem Wetter strömen viele Kinder und Familien ins Freie zu den in den Außenanlagen verteilten Sitz- und Spielinseln. Die umfangreiche Bürgerbeteiligung bei der Planung und Umgestaltung der Außenanlagen wurde mit dem Preis Soziale Stadt 2002 ausgezeichnet.

Das Spessartviertel bleibt allerdings bei allen Erfolgen ein stark risikobelasteter Stadtteil. Nach Auslaufen der Förderung durch die Soziale Stadt sind weiterhin konzertierte Anstrengungen von Bund, Land und Kommune notwendig.

Walter Fontaine, Fachbereichsleiter Soziale Dienste der Stadt Dietzenbach, zieht ein positives Resümee aus der Umsetzung des Programms Soziale Stadt: „Die Verslumung der Wohnanlage und die Abwärtsspirale sind gestoppt. Die Lebensumstände der Bewohnerinnen und Bewohner konnten stark verbessert werden. Die Wohnanlage befindet sich in einem normalen und ordentlichen Zustand vergleichbarer Hochhäuser anderer Städte. Die Kriminalitätsrate wurde fast um die Hälfte gesenkt.“

Das ist eine hoffnungsvolle Zwischenbilanz aus einem der am meisten stigmatisierten und segregierten Stadtteile Hessens. Erzielt wurden die Erfolge mit der programmtypischen Strategie der Bündelung von baulichen, städtebaulichen, sozialen und integrationsfördernden Maßnahmen. Der Bau eines Bildungshauses ermöglicht in den Bereichen Bildung und Soziales vielfältige Nutzungen, wie z.B. das Ferienangebot 2015 „Kreative Druck- und Schreibwerkstatt“. Zur positiven Gesamtentwicklung trugen die verstärkte Sprachförderung, die Hausaufgabenhilfe und Schulsozialarbeit, der Einsatz von Integrationslotsen sowie die vertrauensbildenden und präventiven Maßnahmen der Polizei bei. Deren Kontaktbeamte waren nicht nur im Viertel sichtbar präsent, sondern unterrichteten auch Jugendliche in Selbstverteidigung durch Tai-Chi. So lernten die überwiegend männlichen Teilnehmer neben dem regelkonformen Bewegen auch regelkonformes Verhalten wie Respekt und Verlässlichkeit.

Das Erscheinungsbild der Hochhäuser wurde durch die Neugestaltung der Eingänge, den Einbau neuer Klingel- und Briefkastenanlagen, die Neugestaltung der Foyers mit neuen Lichtbändern, die Einrichtung von tagsüber



Ausbildungsrestaurant „Startorante“ der FaPrik gGmbH

Frankfurt – Gallusviertel

Kreative Umnutzung: Soziokulturelles Zentrum Teves-West

Ein Schwerpunkt im Erneuerungsprozess „Soziale Stadt Gallus“ lag auf der Förderung der Integration durch Qualifizierungs- und Kulturangebote, die im engen Dialog mit der Bewohnerschaft und den Akteuren entwickelt wurden. Insbesondere durch die Aktivierung und den Neubau bzw. die Bereitstellung von Räumen für das Stadtteilleben wurde den Bedarfen der Bewohnergruppen und Initiativen im wahrsten Sinne des Wortes „Raum gegeben“. Der lange Zeit brachliegende ehemalige Gewerbekomplex „Teves“ im Westen des Stadtteils wurde 2005 durch einen Mietvertrag zwischen der KEG Konversionsentwicklungsgesellschaft mbH und der Stadt Frankfurt für die Dauer von 25 Jahren für das Projekt Soziale Stadt gesichert. Die leer stehenden Werkstatt- und Kantinegebäude wurden modernisiert und bilden nun ein neues Stadtteilzentrum mit den Nutzungsschwerpunkten Ausbildung, Beschäftigung, Kultur und Sport.

Gemäß dem Grundverständnis der Sozialen Stadt ist das Projekt „Teves-West“ ein Mehrzieleprojekt. Soziale und kulturelle Aktivitäten wirken in den Stadtteil hinein und haben eine Strahlkraft über den Stadtteil hinaus. Zur Stärkung der lokalen Wirtschaft werden adäquate Qualifizierungsmaßnahmen und Beschäftigungsprojekte für Jugendliche aus dem Gallus angeboten. Ergänzende Sport- und Freizeitangebote wie das Box- und Tischtenniscamp wirken als Magnet und bilden eine Brücke zu den Qualifizierungsangeboten.

Zuerst entstanden ein Schulungsraum und drei Künstlerateliers. Im ehemaligen Kantinegebäude wurde eine Probebühne für das türkische „Güneş-Theater“ eingerichtet. Neben der Produktion eigener Stücke organisiert der

Trägerverein Ora da! internationale Theaterfestivals, bringt die musisch-soziale Bildung von Jugendlichen und Kindern voran und richtet Tanzveranstaltungen und Feste für alle Altersgruppen aus.

Das Ausbildungsrestaurant „Startorante“ der FaPrik gGmbH bietet Ausbildungsplätze und Qualifizierungsangebote in der Gastronomie. Als Stadtteilrestaurant wird es sowohl von Bewohnerinnen und Bewohnern des Gallusviertels als auch von der Belegschaft umliegender Firmen und Projekte auf dem Gelände frequentiert. Die Räume im Südflügel wurden vom IB-Technikzentrum des Internationalen Bundes mit einer Beratungsstelle für Mädchen und Frauen bezogen, während im Nordflügel das Projekt „Boxcamp“ der Sportjugend Frankfurt eine Heimat fand. Durch die HEGISS-Modellmaßnahmen konnten Qualifizierungsprojekte für Jugendliche verwirklicht werden.

Das Außergewöhnliche des Ortes liegt in der Bündelung von Trägerangeboten vor Ort, die einen umfassenden Mix aus Bildungs- und Beschäftigungsprojekten mit Gastronomie und Sport sowie künstlerischer Produktion von Theater bis Malerei und Plastik, Musik und Konzeptkunst offerieren. Die kreative Umnutzung der ehemaligen Gewerbebrache wirkt auf die umgebenden Siedlungsbereiche städtebaulich vernetzend und stabilisierend. Als multifunktionales Zentrum trägt das „Soziokulturelle Zentrum Teves-West“ maßgeblich zur gestalterischen Aufwertung und zur Imageverbesserung des Stadtteils bei. Damit steht das Projekt beispielhaft für das im Rahmen der Bürgerbeteiligung entwickelte Leitmotiv „Das Gallus macht sich!“.

Fulda – Aschenberg Vom Bürgerhaus zum Bürgerzentrum



Gruppenraum Bürgerzentrum

„Wird aus diesem Gebäude noch ein brauchbares Bürgerzentrum?“ fragte die Stadtteilzeitung *Aschenberg-Bildzeitung* im Mai 2003. Heute kann die Frage uneingeschränkt mit ja beantwortet werden. Aus einem tristen leer stehenden Haus ist ein lebendiges Stadtteilzentrum und Mehrgenerationenhaus entstanden.

2007 konnte die Stadt Fulda das Gebäude mit Hilfe des Programms Soziale Stadt vom privaten Eigentümer erwerben und Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen durchführen. Als Glücksfall erwies sich die zeitlich überlappende Förderung mit dem Projekt „Brückenschlag“ im Rahmen von HEGISS-Innovationen. So konnte die inhaltliche Neuausrichtung parallel zur grundlegenden baulichen Anpassung des Gebäudes an den veränderten Bedarf erfolgen.

Ziel war es, ein Haus von Bürgern für Bürger zu verwirklichen. Daher gab es während der Umbauphase und der konzeptionellen Ausgestaltung eine umfängliche Einbindung von Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils. Es wurden sowohl Ideen für die Raumgestaltung und den Grundriss des neuen Bürgerzentrums als auch Anregungen für eine neue, erweiterte Angebotsstruktur erarbeitet und gemeinsam sukzessive umgesetzt. Dieses bewohnernahe Vorgehen aktivierte auch das ehrenamtliche Engagement von ansonsten nur schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppen. Die Stärkung von Selbstwertgefühl, die Überwindung von sozialer Isolation und die Erhöhung von Arbeitsmarktchancen zählen zu den wichtigsten Prozessergebnissen.

Nach dem Umbau wurde das Bürgerhaus in „Bürgerzentrum Aschenberg“ umbenannt, um die gemeinwesenorientierten Angebote als Besonderheit gegenüber anderen Bürgerhäu-

sern in Fulda hervorzuheben. Das Bürgerzentrum ist mit den Funktionen Treffpunkt, Bildungsort, Beratungsstelle und Kulturzentrum die zentrale Anlaufstelle im Quartier. Es bietet Gemeinschaftsräume, eine kleine Cafeteria für das Kinder- und Senioren Mittagessen, hält Dienstleistungsangebote vor und ist Ausgangspunkt für zahlreiche Stadtteilaktivitäten. Das engagierte und qualifizierte Personal greift zeitnah Entwicklungen und Ressourcen im Stadtteil auf und führt die zahlreich vorhandenen Ideen zur Umsetzungsreife. Seit 2012 ist die Einrichtung auch ein Mehrgenerationenhaus (MGH), das durch das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit der Stadt Fulda gefördert wird. Die Vielfalt der Akteure und Nutzer macht das MGH zu einem lebendigen Treffpunkt für Menschen aller Altersgruppen und Kulturen, aber auch für Kinder und Erwachsene mit speziellen Bedürfnissen.

Mittlerweile haben auch Bewohnerinnen und Bewohner aus anderen Stadtteilen das Haus für sich entdeckt, nutzen es regelmäßig und entwickeln eigene Angebote. Zurzeit treffen sich im Bürgerzentrum 32 Gruppen. Über 70 regelmäßige Termine finden in der Woche statt. Im Jahr sind dies über 26.000 Besucherinnen und Besucher. Es gibt kaum ein Wochenende im Jahr, an dem nicht eine Familienfeier oder ein anderes Event stattfindet. Heute ist der Aschenberg ohne dieses erfolgreiche und attraktive Bürgerzentrum gar nicht mehr vorstellbar. Der Treffpunkt für Vereine, Familien und Nachbarschaftsaktivitäten trägt maßgeblich zur Stabilisierung des Stadtteils und zur sozialen Durchmischung bei.



Mehrsprachige Nordstadtbibliothek

Gießen – Nordstadt / Flussstraßen- viertel

Bildungszentrum und mehr

Das Herz der „alten“ Gießener Nordstadt (in der Sozialen Stadt bis 2009) und des nahegelegenen Flussstraßenviertels (seit 2013 im Programm) befindet sich rund um das Nordstadtzentrum. Seit 2014 steht in dessen unmittelbarer Nachbarschaft das Bildungszentrum und bereichert die Nordstadt mit vielen attraktiven Bildungsangeboten. Der Neubau wurde aus dem Programm Soziale Stadt gefördert. Das Gebäude fügt sich gut in die Umgebung ein, trägt den aktuellen Anforderungen an Bildungsräume Rechnung und fällt aufgrund seiner Architektur und seiner Farbgestaltung sofort ins Auge. Eigentümerin ist die Stadt Gießen, die mit dem Zentrum das Thema Bildung im Quartier fördern möchte. Angesichts der hohen Anzahl von Transferleistungsempfängerinnen und -empfängern sowie Migrantinnen und Migranten in der Nordstadt wurde ein Ort geschaffen, der die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen in Bezug auf Bildung und Qualifizierung berücksichtigt.

Aktuell nutzen hauptsächlich drei Träger das Zentrum. Das Selbstlernzentrum der ZAUG gGmbH bietet allen Interessierten die Möglichkeit, sich mit Hilfe von PC-Lernprogrammen kostenlos weiterzubilden. Dabei können die Besucher entweder neue Qualifikationen erwerben oder bereits bestehende Kenntnisse auffrischen. Hierzu gehören z.B. das Erlernen von Sprachen, das Aneignen des Umgangs mit Buchhaltungsprogrammen oder Computersoftware wie MS-Office und SAP-Anwendungen. Jugendliche und junge Erwachsene nutzen das Angebot rege, um z.B. Bewerbungsunterlagen zu erstellen. Ein Lernberatungsteam ist immer vor Ort und hilft dabei, ein passendes Lernprogramm zusammenzustellen. Das Selbstlernzentrum unterstützt im

selbstgesteuerten Lernen und bei der eigenverantwortlichen Lebens- und Karriereplanung.

Die Mehrsprachige Nordstadtbibliothek teilt sich mit dem Selbstlernzentrum der gemeinnützigen Berufsbildungsgesellschaft ZAUG gGmbH einen hellen Raum im Bildungszentrum. Die Bibliothek lädt ein, ganz in die Literatur einzutauchen und in einem der mehr als 3.000 Bücher in 14 Sprachen zu schmökern. Durch die Kooperation mit umliegenden Kitas finden viele Nordstadtkinder einen Zugang zum Lesen und zur mehrsprachigen Literatur. Mit Hilfe der Methode des Tischtheaters wird das Vorgelesene lebendig. Danach malen und basteln die Kinder gemeinsam und verarbeiten so das Gehörte. Elternnachmittage locken auch die Eltern der Kita-Kinder in die Bücherei.

Nicht zuletzt benutzt das benachbarte Landgraf-Ludwigs-Gymnasium die Räumlichkeiten des Bildungszentrums für den Musikunterricht sowie für weitere schulische Aktivitäten.

Die 2015 aus der Taufe gehobene Veranstaltungsreihe „Nordstern“ mit vielfältigem und abwechslungsreichem Kulturprogramm machte das Bildungszentrum noch bekannter. Im selben Jahr gründeten 14 Bildungsträger den Bildungsverbund Nordstadt, um ihre Angebote in der Nordstadt zusammenzuführen. Eine Besonderheit des Verbunds ist es, nicht nur Kinder und Jugendliche zu unterstützen, sondern auch Erwachsene in ihren Bildungschancen und -möglichkeiten zu stärken. So plant die Volkshochschule bald auch Kursangebote im Bildungszentrum, um näher an der Zielgruppe zu sein.

Das Bildungszentrum ist ein gelungenes Beispiel für die Verknüpfung investiver mit nicht-investiven Maßnahmen und bereichert mit seinen Angeboten das gesamte Stadtteilleben.



Bildungszentrum Gießen Nord



Kinder- und Jugendbauernhof

Kassel – Wesertor

Kinderbauernhof Kassel e.V.: Ein Stück Landleben in der Stadt

wurden die Bauten aus Stroh, Lehm und Holz konstruiert. Auch alle anderen verwendeten Materialien sind – sofern möglich – nachwachsend und biologisch abbaubar.

An fünf Tagen in der Woche finden kostenfreie Angebote für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersstufen statt. Die Kinder können Tiere versorgen und gärtnern, toben oder Hütten bauen und ein Lagerfeuer machen – alles Erfahrungen, die sie im Stadtteil sonst nicht machen könnten. Konsequenterweise werden die Kinder in die Gestaltung der Angebote des Hofes einbezogen und übernehmen nach einer Schulung Verantwortung für die Pflege der Tiere. Vormittags kann der Hof als außerschulischer Lernort für Schulen und Kitas genutzt werden.

Mitten in Kassel zwischen der Fulda und dem Flüsschen Ahna, am Rand des Standortes Wesertor, liegt das Gelände des Kinder- und Jugendbauernhofs. Jahrzehntelang war das Gelände zwischen der stark befahrenen Schützenstraße und dem Fulda-Ufer für die Öffentlichkeit nicht oder nur eingeschränkt nutzbar. Die sogenannten „Bleichwiesen“ wurden 2010 bis 2013 zu einer rund 12.000 qm großen Erholungslandschaft umgestaltet, die zum Verweilen einlädt. Damit wurde der wichtigste Freiraum im verdichteten und durch Hauptverkehrsstraßen zerschnittenen Stadtteil Wesertor für die Bevölkerung zugänglich und erlebbar gemacht. Mit rund 1,5 Mio. Euro ist dies das größte Projekt, das mit Hilfe des Programms Soziale Stadt im Stadtteil realisiert wurde.

Eingebettet in den neuen Grünzug und gleichzeitig ein eigener bunter Mikrokosmos: Das ist die 4.500 m² große Freifläche des Kinderbauernhofs mit Streuobstwiese, Gemüsegarten, offenen Ställen mit Schafen, Schweinen, Kaninchen, Hühnern und einem Bienenvolk. Seit 2007 hat der Verein Kinderbauernhof Kassel e.V. die Fläche von der Stadt Kassel gepachtet. Hier können Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil Wesertor ihre Freizeit in einem landwirtschaftlich geprägten, ökologisch orientierten und pädagogisch betreuten Raum verbringen.

Der Stadtteil ist durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sowie Beziehern von Transferleistungen gekennzeichnet. Entsprechend gehen soziale Integration, Bildung und Gesundheitsförderung beim offenen Angebot am Nachmittag Hand in Hand. Auch Ökologie und Nachhaltigkeit sind auf dem Kinderbauernhof praktisch erlebbare Lernfelder. Deshalb

Der Kinderbauernhof hat neben der Förderung über die Soziale Stadt weitere Unterstützer gefunden. Durch die Modellmaßnahmen in der Sozialen Stadt im Kooperationsprojekt „Naturerfahrung im urbanen Raum“ fand das große ehrenamtliche Engagement erstmals professionelle Unterstützung. Die Förderung durch HEGISS-Innovationen verhalf dem Projekt so zum Durchbruch. Der Verein konnte sein Angebot erweitern, das Konzept weiterentwickeln und nicht zuletzt auch ergänzende Fördermittel akquirieren. Das Gesamtkonzept und die kontinuierlich große Anzahl an ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern überzeugten auch verschiedene Stiftungen. Diese ermöglichen zusammen mit städtischen Mitteln viele Angebote des Kinderbauernhofs. Mittlerweile hat sich der Kinderbauernhof als feste Anlaufstelle für Kinder und Familien aus dem Stadtteil Wesertor und der gesamten Stadt etabliert.



Marburg – Richtsberg

Interkulturelle Richtsberggärten: Gemeinsam, grün und gesund

mit Fragen des Öko-Anbaus und anderen Gartenthemen auseinanderzusetzen. Laila Fattah, Gärtnerin der ersten Stunde, hat Spaß daran, ihr Obst und Gemüse selbst anzubauen und interessiert sich für gesunde Ernährung. Genauso schätzt sie, dass sie hier zusammen mit Menschen aus verschiedensten Nationen die Natur genießen kann.

Der Gesundheitsgarten als Teil der Anlage auf einem angrenzenden Grundstück (4.500 qm) ist ein ebenfalls bürgerschaftlich organisierter Garten, der Gelegenheit bietet, sich mit verschiedenen Facetten des Themas Gesundheit zu befassen: Ruhe, Erholung, gesunde Ernährung und grüner Lernort.

Auch wer keine Parzelle im Garten bewirtschaftet, kann Teil des Projekts sein. Bisher haben sich Patenschaften und Arbeitsgruppen für einen Kräutergarten, ein Backhaus und einen Bauerngarten gebildet.

Die Anlage der Gärten wurde aus Mitteln der Sozialen Stadt finanziert. Die Modellförderung im Rahmen von HEGISS-Innovationen von 2010 bis 2013 wurde dazu genutzt, die Interkulturellen Gärten um das Projekt „Bildungs- und Kulturgarten“ zu erweitern. Heute ziehen Kulturveranstaltungen wie Gartenkonzerte, Tanzaufführungen und Frühlingsspiele viele Menschen aus dem Umfeld an und machen die Gärten zu einem niedrigschwelligen grünen Kultur- und Begegnungsraum. Unter dem Titel „Gartenzwerg & Samowar“ ist eine Sammlung mit Rezepten aus den Richtsberggärten erschienen.

Die Interkulturellen Gärten wurden 2012 mit dem Hessischen Integrationspreis ausgezeichnet, und die Idee des gemeinschaftlichen Gärtnerns als nachbarschaftsstärkendes Element wurde mittlerweile auch in andere benachteiligte Stadtteile in Marburg „verpflanzt“.

Im Stadtteil Richtsberg bestand schon jahrelang der Wunsch nach Gärten in der Nachbarschaft; 2008 sollte sich dieser erfüllen. Die Stadt Marburg pachtete eine alte Obstbaumplantage, die zur Vitos-Klinik gehört und am Rand des Stadtteils liegt. Dies war der Startschuss für den sukzessiven Aufbau der gemeinschaftlich genutzten Richtsberggärten. Die so entstandene Gartenanlage ist Teil der sozialen Stadtteilentwicklung.

Die Richtsberggärten begannen als Interkulturelle Gärten. 2012 entstand zudem die GartenWerkStadt, eine Initiative des Vereins zur Förderung von Naturerfahrungen, als Plattform für die Auseinandersetzung mit Themen rund um Landwirtschaft und Ernährung sowie zur Vermittlung praktischer Grundlagen des ökologischen Anbaus. Im gleichen Jahr wurde der Gesundheitsgarten auf einem angrenzenden Grundstück ins Leben gerufen.

In den interkulturellen Gärten bewirtschaftet jede „Gartenfamilie“ eine Parzelle gemäß ihrer individuellen Vorstellungen und ihrer kulturellen Prägung. Der restliche Teil des Geländes wird gemeinschaftlich gepflegt. Viele ältere Menschen, Zugewanderte sowie Einheimische, sind an diesem Projekt beteiligt. Sie investieren Zeit und Energie und nutzen die Gärten als sozialen und kulturellen Begegnungsraum über die Altersgrenzen hinweg. Neben der Toleranz für fremde Kulturen sollen die interkulturellen Gärten das ökologische Gärtnern fördern. Gearbeitet wird deshalb ohne Chemie. Das Säen, Ernten und Kompostieren schafft nicht nur Nähe zwischen den Kleingärtnern, sondern sensibilisiert auch für Umweltthemen. Zudem haben Interessierte die Möglichkeit, sich in der GartenWerkStadt



Interkulturelle Richtsberggärten



Neu-Isenburg – Stadtquartier West

Von der Kindertagesstätte zum energetisch modernisierten Familienzentrum



Familienzentrum und Kindertagesstätte

Attraktive Angebote für Kinder und Familien schaffen – diese Zielsetzung hat sich die Stadt Neu-Isenburg auf die Fahne geschrieben. Die Stadt hat entsprechend die Mittel der Sozialen Stadt in Kombination mit weiteren Fördermitteln genutzt, um in eine zeitgemäße soziale Infrastruktur zu investieren, die den Menschen Raum für Begegnung, Bildung und Bewegung eröffnet. Mit dem Erwerb eines ehemaligen Gemeindehauses und dessen Umnutzung als Stadtteilzentrum sowie der Neugestaltung und energetischen Sanierung der benachbarten Kindertagesstätte zum Familienzentrum wurde ein deutliches Signal gesetzt.

Die Stadt reagierte damit auf die Bevölkerungsentwicklung im Stadtteil und den damit verbundenen Bedarf an Gemeinschaftsräumen. Die Bevölkerung im Quartier ist im Vergleich zur Gesamtstadt im Schnitt jünger, bunter und in Teilen sozial schlechter gestellt. Ein Großteil der Bevölkerung lebt bereits seit dessen Entstehung in den 60er und 70er Jahren im Stadtteil. In den vergangenen Jahren zogen vermehrt kinderreiche Familien mit Migrationshintergrund ins Gebiet, sodass der Stadtteil eine erhöhte Integrationsleistung zu erbringen hat.

Das Gebäude des Familienzentrums war aufgrund seines Alters stark sanierungsbedürftig. Durch die erforderlichen Modernisierungen, einschließlich der energetischen Erhöhung und die Umplanung der Räumlichkeiten bot sich die Chance einen erkennbaren Beitrag zur Energieeinsparung und für den Klimaschutz zu leisten. Mit dem Einsatz einer Sole-Wasser-Wärmepumpe, der Gas-Brennwerttechnik und einer Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung sowie der Dämmung der Gebäudehülle wurden die ange-

strebten Standards der Energieeinsparverordnung EnEV2009 erreicht.

Die konzeptionelle Aufgliederung des Hauses in verschiedene Nutzungsbereiche spiegelt die neue Ausrichtung als Zentrum für Kinder unterschiedlichen Alters und ihre Familien wider: Die Innenräume orientieren sich zum kleinen Waldstück mit dem Spielplatz „Zauberwald“, greifen durch natürliche Oberflächenmaterialien und Gestaltung das Thema Baum/Wald auch innen auf. Das Freiflächenkonzept verbindet das Familienzentrum mit dem benachbarten städtischen Spielplatz und dem Vorplatz des Stadtteilzentrums zu einem richtigen Familientreffpunkt. Die übergreifende Freiflächengestaltung macht die gewollte Vernetzung der beiden für den Stadtteil so wichtigen Einrichtungen sichtbar.

Die Räume des Familienzentrums nutzen die städtische Kindertagesstätte, der Verein Känguru e.V. mit Angeboten zur Kleinkindbetreuung sowie der Kinderschutzbund mit seinen Beratungs- und Bildungsangeboten für junge Familien. Starthilfe für das Familienzentrum lieferte das im Rahmen von HEGISS-Innovationen geförderte Projekt „Mit Familien - Für Familien“, das mittlerweile durch das Landesförderprogramm für Kinder- und Familienzentren und zusätzliche Mittel der Stadt verstetigt wurde. Die Stadt Neu-Isenburg hat dem Deutschen Kinderschutzbund dauerhaft und kostenlos Räumlichkeiten für Angebote, wie z.B. Elternkurse oder Familienfrühstück, im Familienzentrum zur Verfügung gestellt. Die Beratung der Eltern und Kinder kann direkt im Zentrum erfolgen, und gemeinsam mit der Leitung der Kindereinrichtung und der Stabsstelle Ehrenamt können Förderprojekte initiiert werden.



Neu gestalteter Freiraum
in der östlichen Innenstadt



Gründercampus Ostpol

Offenbach – Östliche Innenstadt

„Gründercampus Ostpol“

Der für bis zu 140 Personen ausgelegte Quartiersaal im Erdgeschoss bietet nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern des Ostpols, sondern auch der Anwohnerschaft des Mathildenviertels Raum für größere Veranstaltungen, wie Konferenzen, Versammlungen, Kulturevents oder Feiern. Der Ostpol hat als neues Quartierszentrum eine große Ausstrahlung. Auch die anliegenden Straßenzüge profitieren von diesem Symbol des Aufbruchs. Der als Gemeinschaftsprojekt der Stadt Offenbach, der Sparkasse Offenbach und KIZ umgesetzte „Ostpol-Kredit“ ist ein weiterer Beleg für den Ideenreichtum rund um den Gründercampus. Das Mikrofinanzierungsprogramm ermöglicht Gründern, die aufgrund der geringen Kredithöhe, der „falschen Adresse“ oder fehlender Kredithistorie ansonsten bei normalen Bankenkrediten chancenlos sind, eine Starthilfe von bis zu 5.000 Euro zu erhalten.

Die schnelle Projektumsetzung in lediglich zwei Jahren und der nachhaltige Erfolg des Projekts waren nur durch enge Kooperation sehr unterschiedlicher Projektbeteiligter möglich. Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft GBO, die das Haus umbaute und managt, arbeitete in enger Partnerschaft mit der städtischen Arbeitsförderung, dem Amt für Wirtschaftsförderung, der Industrie- und Handelskammer, der Sparkasse Offenbach und dem Jobcenter zusammen. Die nahegelegene HFG und das Quartiersmanagement waren ebenfalls an der Ideenfindung beteiligt.

Die Soziale Stadt war für die Umsetzung der entscheidende Impuls. Das Programm ermöglichte den Erwerb und den Umbau der Liegenschaft und regte die vielfältigen neuen Partnerschaften an. Inzwischen sind durch den Impuls des Gründercampus weit über hundert Arbeitsplätze im Quartier entstanden, wie Projektleiter Dr. Matthias Schulze-Böing von der Stadt Offenbach feststellt. Beim Kongress „Zehn Jahre Soziale Stadt“ in Berlin wurde der Ostpol als bestes Beispiel für die Entwicklung einer lokalen Ökonomie ausgezeichnet. Ein weiteres wichtiges Projekt der Sozialen Stadt in der östlichen Innenstadt war die Neugestaltung einer Spiel- und Sportfläche.

Das Projekt „Gründercampus Ostpol“ im Offenbacher Mathildenviertel ist ein besonders anschauliches Beispiel dafür, wie Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung wirkungsvoll mit Bildungsangeboten und kulturellen Aktivitäten verknüpft werden kann. Im Ostpol spiegelt sich in eindrucksvoller Weise der interdisziplinäre und integrierte Ansatz des Programms Soziale Stadt.

Der in leuchtendem Orange gestrichene weithin sichtbare Bau, eine früher leer stehende Liegenschaft im Zentrum des Programmgebiets, bietet seit 2006 Selbstständigen, Existenzgründern und Kreativen eine förderliche Basis für ihre Arbeit. Jungunternehmer, vornehmlich aus den Bereichen Unternehmensberatung und Gesundheitsberatung können hier Tür an Tür mit Textern, Designern und Künstlern arbeiten, gemeinsam essen, Ideen entwickeln und Projekte anschieben. Startern stehen Büros und Ateliers von 20 bis zu 40 Quadratmetern Grundfläche zur Verfügung. Die KIZ Management GmbH sitzt ebenfalls im Haus, qualifiziert Unternehmen und begleitet Gründer beim Start in die Selbstständigkeit. Zudem finden zahlreiche Seminare, Workshops und Unternehmerabende statt.

In den oberen Etagen befinden sich 29 Apartments für Studentinnen und Studenten der Hochschule für Gestaltung (HFG). Bis 2011 mietete die HFG zudem auf zwei Etagen Räume für ihr Seminarangebot an. Inzwischen nutzen eine Verwaltungsakademie und die Hochschule für Ökonomie und Management (FOM) die Räume für Lehrveranstaltungen. Im rückwärtigen Gebäudeteil hat die Musikschule Offenbach ihr Domizil bezogen.

Raunheim – Ringstraße

Rathaus – Neue Mitte: Zentral, bürgerlich und ökologisch



Rathaus mit Kultur- und Bürgersaal, Mediathek und weiteren Dienstleistungsangeboten

Die Realisierung der neuen Stadtmitte im Raunheimer Ringstraßenquartier mit Seniorenwohnanlage, Einkaufsmarkt, Rathaus mit Bürgersaal und dem zentralen Platz stellt den erfolgreichen Abschluss des Programms Soziale Stadt dar. Die Entwicklung des brachliegenden sogenannten „Kartoffelackers“ zu einem Stadtzentrum wurde bereits in einem breit angelegten Bürgerbeteiligungsverfahren zur Zukunft der Siedlung eingefordert. Das Stadtleitbild zielte ebenfalls darauf ab, ein zentrales Rathaus mit Raum für kulturelle Veranstaltungen im Stadtzentrum zu errichten.

Mit dem Rathausneubau als neuer Stadtmitte konnten viele der Anforderungen realisiert werden. Die Zusammenlegung der bisher bestehenden drei Rathäuser ermöglicht nun eine kundenorientierte Bündelung der kommunalen Dienste und erleichtert das Verwaltungshandeln. Der Neubau beherbergt neben den umfangreichen Dienstleistungsangeboten einen Kultur- und Bürgersaal, eine Mediathek, einen Fair-Trade-Laden und viele weitere Beratungsangebote. Auch das Stadtteilbüro wurde direkt in den Neubau integriert. Der Bürgersaal ist mittlerweile aus dem kulturellen Leben und dem Vereinsleben der Stadt nicht mehr wegzudenken.

Das neue Rathaus entspricht den strengen Anforderungen des internationalen „Green-Building-Standards“. Neben Ökonomie und Technik bewertet dieser die Ökologie und auch die soziokulturelle und funktionale Qualität. Verwendet wurden beim Bau nur umweltschonende Baustoffe, die u.a. den Energieverbrauch minimieren. Ein Beispiel für den hohen ökologischen Standard stellt die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des neuen Rathauses



Umweltministerin Hinz beim HEGISS - Arbeitstreffen 2015 vor Ort

dar, die innerhalb von 20 Jahren 725.135 Kilowattstunden Strom erzeugen und 472.063 Kilogramm CO₂ einsparen soll. Zur Optimierung des Energieverbrauches trägt auch die zweischalige Fassade des Neubaus bei, die zudem auch die Fluglärmbelastung im Gebäude maßgeblich reduziert.

Zur Finanzierung der neuen Stadtmitte wurden verschiedene Förderprogramme eingesetzt. Das Programm Soziale Stadt half beim Bau des Rathauses, des Zentrumsplatzes und der Erneuerung der Schulhöfe der benachbarten Pestalozzischule. Mittel aus dem Investitionsprogramm Kinderbetreuungsfinanzierung, den Konjunkturpaketen I und II und dem Regionalfondsgesetz wurden ebenfalls verwendet. Die gezielte Aufwertung und Stärkung des Wohngebietes „Ringstraßensiedlung“ bewirkte, dass Bürgerinnen und Bürger aus der Gesamtstadt den Stadtteil aufsuchen, z.B. um Behördengänge zu erledigen oder Veranstaltungen im neuen Bürger- und Kultursaal zu besuchen.

Durch die Übersiedlung der Verwaltung aus dem Stadtzentrum ins neue Rathaus wurden Räume frei, die die Stadt Raunheim nun für ein Kinder- und Jugendcenter mit dem Charakter einer Familienbildungseinrichtung nutzt, um Angebote und Projekte mit bildungsorientierter und freizeitpädagogischer Ausrichtung zu etablieren. Zudem wurde mit einer städtischen Kita das Betreuungsangebot für Kinder ausgeweitet. Grundlage dafür ist das Bildungskonzept Raunheims, das seit 2006 den qualitativen und quantitativen Ausbau der Raunheimer Bildungslandschaft sowie die Vernetzung aller relevanten Akteure umsetzt.



Historischer „Burgsitz“

Spangenberg – Kernstadt

Gehobene Schätze: Menschen-Schätze und Schatz-Orte in Spangenberg

Am Anfang des Projekts 2009 standen nach nüchterner Analyse zwei Erkenntnisse: Zum einen lebten in Spangenberg ca. 290 Arbeitslose, darunter viele Migrantinnen und Migranten, Langzeitarbeitslose sowie arbeitslose Jugendliche. Zum anderen war die Fachwerk-Altstadt an vielen Orten sanierungsbedürftig. Die ökumenisch-christliche Werner Pfetzing Stiftung Himmelsfels erkannte in diesen zwei Herausforderungen das Potenzial und machte sich daran, dieses zu erschließen. Sie rief das Projekt „Gehobene Schätze“ ins Leben und begann gemeinsam mit Arbeitssuchenden und in Kooperation mit der Werkhütte Kassel, einem Ausbildungs- und Praktikumsbetrieb in der Altbausanierung und dem Denkmalschutz, zwei Schatzorte wiederzubeleben. So erwarben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur berufliche Fähigkeiten, sie erfuhren auch gesellschaftliche Wertschätzung und steigerten ihr Selbstwertgefühl.

Ein besonders bemerkenswertes Projekt ist der historische „Burgsitz“ mitten in Spangenberg, eines der größten und bedeutendsten Fachwerkhäuser der Region. Nach zwanzigjährigem Leerstand und einem Brand schien das Ende des Hauses besiegelt. Doch die Stiftung Himmelsfels begann mit der Sanierung. Langzeit- und Jugendarbeitslose mit geringen beruflichen Chancen führten die Maßnahme mit viel Enthusiasmus durch. Sie sanierten das Fachwerk unter Anleitung von Fachpersonal denkmalgerecht und erwarben so neue Fähigkeiten. Denkmalgerecht ersetzen sie die Fenster und stellten das herrschaftliche Portal wieder her. Das Haus verfügt heute über eine fachgerechte Innendämmung und eine zeitgemäße Infrastruktur. Im Erdgeschoss befinden sich nun der Verein Spangensteine e.V., der sich der Stärkung sozial benachteiligter Menschen und der

Belebung der Stadt Spangenberg verschrieben hat, sowie ein Regionalladen. Der historisch bedeutende „Burgsitz“ konnte für künftige Generationen erhalten und in eine neue soziale Nutzung überführt werden.

Neben dem Burgsitz bauten die „Gehobenen Schätze“ auch den „Kunstpark Himmelsfels“ aus, ein künstlich angelegter Bergpark auf einem zugeschütteten alten Kalksteinbruch am Fuß der Kernstadt. Auf dem Gelände entstand ein neuer (Bildungs-)Ort für die jüngeren Spangenger und ihre Eltern und ein internationales Kinder- und Jugendcamp, das auch touristische Wirkung entfaltet.

Neben zahlreichen ehrenamtlichen Helfern arbeiteten insgesamt 145 langzeitarbeitslose Menschen an den Projekten. 49 von ihnen wurden schließlich in den Arbeitsmarkt vermittelt. Alberto D., einer der Teilnehmer, bringt auf den Punkt, was ihm das Projekt gebracht hat: „Durch die Arbeit am Burgsitz hat sich mein Leben positiv verändert. Ich habe gelernt, auf andere zuzugehen und sie zu akzeptieren. Die Arbeit am Burgsitz hat mir geholfen, wieder Kontinuität in mein Leben zu bringen. Zu guter Letzt habe ich durch das Projekt auch endlich wieder einen festen Arbeitsplatz gefunden.“ Für die Durchführung des vorbildlich integrativen Projektes und die beispielhafte Sanierung eines bedeutenden Kulturdenkmals erhielt die Stiftung Himmelsfels den Hessischen Denkmalschutzpreis 2014. Hand in Hand geht damit die Erhöhung der Attraktivität der Kernstadt von Spangenberg und ein spürbar verbessertes Lebensgefühl in der Stadt.

Die Finanzierung der Maßnahmen erfolgte durch das Programm Soziale Stadt, die Modellmaßnahmen „HEGISS-Innovationen“ und maßgeblich mit Mitteln des Partnerprogramms BIWAQ-Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier. Darüber hinaus kamen weitere Mittel, wie z.B. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen und der Arbeitsförderung Schwalm-Eder sowie von vielen privaten Spendern. Das Projekt ist damit auch ein gelungenes Beispiel für die effektive Bündelung von Fördermitteln.



Kunstpark Himmelsfels

Stadtallendorf – Inseln in der Stadt

Neugestaltung Heinz-Lang-Park: Erholungsraum für alle und Spielplatz für kleine Piraten



Heinz-Lang-Park

Die Begeisterung über das „Piratennest“, eine aufregende und kindergerechte Spiellandschaft im Heinz-Lang-Park, war so groß, dass die Spielgeräte schon vor der offiziellen Freigabe und dem Durchschneiden des obligatorischen Bandes bei Eröffnungsfeiern von den Kindern gestürmt wurde. Die Vorfreude auf den neuen Spielplatz ist sicherlich auch seiner besonderen Entstehungsgeschichte geschuldet.

Zur Planung des Spielplatzes waren die Kinder der örtlichen Schulklassen und Kindergärten aufgefordert, ihre Vorstellungen und Phantasien zu ihrem Traumspielplatz zeichnerisch festzuhalten. Entstanden sind „kleine Kunstwerke“ mit großem Informationsgehalt. Nach entsprechender Aufbereitung bildeten sie die Grundlage für die Ausschreibung der Planungs- und Bauarbeiten. Sicherlich war dies auch für die beteiligten Planer und Lieferanten der Spielgeräte keine alltägliche Erfahrung. Der neue Piratenspielplatz ist ein großer Magnet für alle Kinder und Eltern aus Stadtallendorf. Sogar Menschen aus dem Umland kommen, um hier ihre Freizeit zu verbringen.

Das Piratennest ist ein wichtiger Bestandteil der Neugestaltung des Heinz-Lang-Parks (ehemals Volkspark). Die historisch wertvolle Anlage aus den 70er Jahren war in die Jahre gekommen. Ihre Funktion als zentraler Naherholungsbereich konnte sie nicht mehr ausreichend erfüllen. Die Ausstattung war defizitär und nicht mehr zeitgemäß, die vorhandenen Einrichtungen und Angebote entsprachen nicht den Anforderungen der Zielgruppen. Die Gestaltung bot wenig Aufenthaltsqualität. Der gesamte Park galt zudem als Angstraum.



Heinz-Lang-Park

Prioritäre Zielsetzung der Gesamtmaßnahme Soziale Stadt in Stadtallendorf war es, Orte der Begegnung und des Miteinanders zu schaffen und die bestehende „Verinselung“ auf ethnischer, sozialer und baulicher Ebene abzubauen. Die Aufwertung des Heinz-Lang-Parks und seine Neueröffnung zu einem zentralen Begegnungs- und Freizeitort für die Bewohnerschaft aus dem unmittelbar angrenzenden Projektgebiet haben hierzu einen maßgeblichen Beitrag geliefert. Aufgrund seiner neuen Attraktivität zieht der Park aber auch die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen aus der Gesamtstadt und dem Umland an.

Heute bildet der Park als größte innerstädtische Grünfläche wieder das Zentrum von Stadtallendorf. Gemäß dem bei der Planung entwickelten Konzept „Lichtungen im Park“ wurden Plätze für Veranstaltungen und besondere Nutzungen hergestellt. Hierzu gehören neben der Spiellandschaft auch eine Skater-Anlage für ältere Jugendliche, die neuen Holzdecks am See und ein Boulefeld. Das Wegenetz wurde erneuert. Eine neue Beleuchtung sorgt für mehr Sicherheit und eine wegweisende Beschilderung an den Parkzugängen für die Orientierung.

Einen besonderen Stellenwert bei der Planung hatte die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner. Von Beginn an konnten die Planungen mitgestaltet und Vorschläge eingebracht werden. 2007 wurde eigens ein Kultur- und Planungsfest gefeiert, bei dem das Neugestaltungskonzept diskutiert wurde. Auf der Grundlage der vielfältigen Anregungen erfolgte eine Überarbeitung der ursprünglichen Planung.



Freizeithalle



Nachbarschaftszentrum mit Außengelände

Wetzlar – Silhöfer Aue/ Westend

Ensemble um das Nachbar- schaftszentrum

Die Umgestaltung des Areals der ehemaligen Sixt-von-Armin-Kaserne zu einem attraktiven Wohnquartier war von Beginn an Ziel des Programms Soziale Stadt im Stadtquartier Silhöfer Aue/Westend. Dass der Wandel geglückt ist, der Stadtteil sich über Zuzug freuen kann und das Gebiet heute eine gute Wohnadresse ist, hat viel mit der Investition in attraktive Infrastruktur und der Schaffung eines Nachbarschaftszentrums zu tun.

Das Nachbarschaftszentrum Westend ist Kern der Aufwertung des Gebietes. Durch Neubaumaßnahmen auf den Konversionsflächen sollten sich neue Bevölkerungsgruppen im Quartier ansiedeln und neue attraktive Gemeinbedarfeinrichtungen entstehen, die über das Gebiet hinauswirken. Als Leitprojekt wurde in zwei ehemaligen Sanitätsgebäuden das Nachbarschaftszentrum eingerichtet. Es beherbergt neben dem Stadtteilbüro eine Vielzahl von Seminar-/Gruppenräumen und einen Saal. Verschiedene Vereine fanden im Nachbarschaftszentrum eine Heimat. Der Saal wird für die Treffen des Stadtteilbeirates, für Kulturveranstaltungen und auch für Privatfeiern genutzt. Im Westendbüro steht das Quartiersmanagement für alle Fragen rund um das Zentrum und das Westend zur Verfügung und bietet niedrigschwellige Beratungsangebote.

Im Nachbarschaftszentrum befindet sich auch das „Café Freiraum“ mit seiner neu eröffneten Stadtteilbücherei. Dort veranstaltet der neu gegründete Förderverein für Kultur- und Stadtteilarbeit „Nachbarn im Westend“ schon seit 2010 dreimal wöchentlich sein beliebtes „Café Freiraum“. Bei Kaffee und Kuchen, Gesprächen und Geselligkeit oder im Erzählcafé kann man neue Menschen kennenlernen und Freunde treffen. Das Café hat sich als Treffpunkt für die

unterschiedlichsten sozialen Gruppen im Viertel etabliert und wirkt damit integrativ im Stadtteil. In der Lese-Oase können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene kostenlos Bücher ausleihen. Der Hof des Zentrums bildet im Sommer einen schönen Aufenthaltsbereich mit Bäumen, Bänken, Tischen und Grillflächen. Maßnahmen zur Wohnumfeldgestaltung konnten mit solchen zur beruflichen Integration durch einen im Quartier ansässigen Beschäftigungsträger verschränkt werden.

Gleich neben dem Nachbarschaftszentrum befindet sich das Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte als offenem Treffpunkt für Familien sowie als Ort der Begegnung und Beratung. Familienunterstützende, sozial-integrative Modellmaßnahmen werden von der Stadt Wetzlar in Eigenregie initiiert.

Komplettiert wird das neue Zentrum durch die Freizeithalle, ein ehemals von der Bundeswehr genutzter Bau, der mit intensiver Beteiligung der Bewohnerschaft und einfachen Mitteln umgebaut wurde. Das Besondere: Die Halle ist zwar überdacht, aber offen. Deshalb wurde sie auch um einen beheizbaren Anbau mit Mehrzweckraum und um ein attraktives Freigelände ergänzt. Unter anderem wird hier die neue Trendsportart Parkour in Deutschlands größtem kombiniertem In- und Outdoor-Parkour-Park seiner Art betrieben.

Das Ensemble trägt zu einer positiven Identifizierung mit dem Stadtteil bei. Durch das verbesserte Erscheinungsbild wurde es auch für die Wohnungsbaugesellschaften attraktiv, den umliegenden Wohnungsbestand zu sanieren.



Soziokulturelles Zentrum
Wellritzhof



Spiel- und Bewegungshalle

Wiesbaden – Inneres Westend

Der Wellritzhof verbindet Generationen

Das soziokulturelle Zentrum Wellritzhof ist ein wichtiges Schlüsselprojekt im Rahmen der Sozialen Stadt Inneres Westend. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zur städtebaulichen Aufwertung, zur Verbesserung der Grün- und Freilächenausstattung, zur Erweiterung der kulturell-künstlerischen und der bewegungsorientierten Infrastruktur im Stadtteil. Zwölf barrierefreie, öffentlich geförderte Seniorenwohnungen und das Kinderzentrum bilden einen Gebäudekomplex. Jung und Alt können sich wie selbstverständlich treffen, denn das Kinderzentrum und die Altenwohnungen sind im ersten Stock durch ein Treppenhaus miteinander verbunden.

Für den Bau des Wellritzhofs wurde eigens ein Träger in Form einer GbR gegründet, in der sich die beiden Bauherren, der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V. und die Landeshauptstadt Wiesbaden, zusammenschlossen, um das außergewöhnliche Ensemble zu errichten.

Das von der Stadt Ende 2009 eröffnete Kinderzentrum mit Gruppenräumen und einer Spiel- und Bewegungshalle verbessert das Angebot für Kinder im Quartier sowohl quantitativ als auch qualitativ. Die Arena in der Mitte des Gebäudes gibt bauliche Leichtigkeit und schafft optimale Voraussetzungen für bewegungsorientierte Aktivitäten wie Tischtennis oder Klettern an Strickleitern.

Spiel und Spaß stehen im Vordergrund bei den Angeboten des Wiesbadener Kinderzirkus, der regelmäßig im Wellritzhof trainiert. Unter fachkundlicher Anleitung lernt jedes Kind in seinem eigenen Tempo Kunststücke und kann Kurse im Jonglieren oder Einradfahren besuchen. Mit Werkstatt, Computerraum und Küche ausgestattet, bietet das Gebäu-

de ideale Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung kleiner und großer Kinder. In der Galerie können Ausstellungen mit Werken der Kinder angemessen präsentiert werden.

Mit seinem Hof, dem Garten und der Spiel- und Zirkus-Arena bietet der Wellritzhof Kindern Raum für unterschiedliche Erlebnisse und Erfahrungen. Gerade im dicht besiedelten Westend profitieren Kinder besonders von den neu gewonnenen Freiflächen. Die Außenanlagen des Wellritzhofes laden dazu ein, Roller oder Inliner zu fahren und herumzutoben. Im Garten werden gemeinsam Kräuter und anderes Essbares angebaut. Auf dem Dach des Gebäudes stehen Bienenstöcke, und die Kinder helfen den Imkern gerne bei der Honigernte.

Durch den Nutzungsmix und die gelungene Gestaltung entstand ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität im Stadtteil, der darüber hinaus auch für Familien und Senioren aus der gesamten Innenstadt ein interessantes und gern besuchtes Ziel darstellt.



Alle
Standorte
seit 1999

Aßlar – Ziegelei / Back- hausplatz

FÖRDERZEITRAUM
2005 – 2014

EINWOHNER
750 (Gesamtstadt 13.700)

GEBIETSGRÖSSE
10 ha

Fördergebiet besteht aus zwei unterschiedlichen Teilräumen
ZIEGELEI:

- Reines Wohnquartier, 1994/1995 in Randlage mit fehlender Anbindung an Kernstadt (Inselsituation)
- Geringe Aufenthaltsqualität, kaum Grün- und Freiflächen, negatives Image, Fluktuation, Vandalismus

BACKHAUSPLATZ:

- Historisch gewachsener Ortskern
- Kleinteilige Einzelhandels- und Gewerbestrukturen, umfangreiche Infrastrukturen
- Unterschiedliche Nutzungsinteressen

Der Spielplatz „Abenteuer-Burg“ reduziert durch attraktiv gestaltete Freiräume und Treffpunkte nachbarschaftliche Konflikte und Vandalismus. Neue soziale Angebote wie das Bildungsprogramm für Familien, Sprachkurse und Qualifizierungsmaßnahmen und die Neuausrichtung der städtischen Jugendarbeit mit Streetwork und Nachtsport stärken Kompetenzen und Selbstwertgefühl der Bewohnerschaft. Auch Angebote außerhalb des Quartiers werden nun stärker wahrgenommen. Dem Ziel, ein peripheres Wohngebiet zu einem integrierten Stadtteil zu entwickeln, ist man dadurch deutlich näher gekommen.

Die „Abenteuer-Burg“ ist Ergebnis eines klassischen Beteiligungsprojekts. Auf Streifzügen und Ortsbegehungen mit Kindern und Jugendlichen wurden ihre Wünsche und Ideen erfasst. Auch die erwachsenen Anwohner beteiligten sich unter anderem an der Suche nach einem geeigneten Standort. Das beugte möglichen Lärmbelastigungen vor und erhöhte die Akzeptanz. In einer Bau-Mitmach-Aktion mit Bürgerinnen und Bürgern wurde der Spielplatz durch viele „helfende Hände“ an einem Hang vor der Siedlung errichtet.



Neues Sportfeld



Spielplatz „Abenteuer-Burg“



Wohngebiet der 60er Jahre

Baunatal – Baunsberg

FÖRDERZEITRAUM
seit 2015

EINWOHNER
5.200 (Gesamtstadt 27.600)

GEBIETSGRÖSSE
110 ha

- Wohngebiet der 60er Jahre, als Wohn- und Schlafstadt für die Arbeiter eines nahegelegenen VW-Werkes konzipiert
- Erweiterung des Baugebiets und Verdichtung in den darauffolgenden Jahrzehnten, insbesondere mit sozialem Wohnungsbau in Geschossbauten
- Häufiger Eigentümerwechsel, hoher (energetischer) Sanierungsbedarf
- Trotz guter ÖPNV-Anbindung, gutem Schul- und Kitaangebot sowie der Lage am Wald ist die Bevölkerungsfuktuation hoch
- Verkehrliche Gefahrenpunkte, schwierige Orientierung aufgrund unübersichtlicher Fußwegeverbindungen, fehlende Barrierefreiheit, unzureichende Beleuchtung
- Wenig soziale Infrastruktur, kaum Kommunikationsorte oder generationenübergreifende Treffpunkte, kaum Vereinsleben

Die Wohnungsbaugesellschaft GWH erwarb in den letzten Jahren rund 790 Wohneinheiten und plant mit Neubauten eine Nachverdichtung. Zudem wird durch ein Neubaugebiet weiterer Zuzug erwartet. Das eröffnet neue Perspektiven für eine positive Quartiersentwicklung. Geplant ist eine Verbesserung und Aufwertung von Außenanlagen, Spielplätzen und Wegen. Ein zentrales Projekt stellt die Erweiterung des seit 1998 von der Stadt betriebenen Stadtteilzentrums dar. Durch den Umbau eines angrenzenden ehemaligen Kirchenzentrums zu einem Kinder- und Familienzentrum wird auf den zusätzlichen Bedarf reagiert. Hier sind weitere Angebote für Familien, eine zusätzliche Kindergartengruppe und ein Multifunktionssaal, der sowohl als Bewegungsraum für die Kita-Kinder als auch für Veranstaltungen und Feste genutzt werden kann, geplant.

Unter dem Titel „Stadtteilstudie Baunsberg 2015“ wurde bereits im Vorfeld des Programmes Soziale Stadt eine umfangreiche Bürgerbeteiligung durchgeführt, die für die Umsetzung der Gesamtmaßnahme und der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes ein hilfreicher Ausgangspunkt ist. Um möglichst viele Gruppen im Stadtteil zu erreichen, wurden unterschiedliche Methoden eingesetzt: Für die Kinder gab es eine Forschungswoche, und Jugendliche nahmen an einer Planungswerkstatt teil. Ergänzt wurde dies durch eine Fragebogenaktion mit unterschiedlichen Erwachsenengruppen im Stadtteil sowie durch mehrere Gesprächsrunden mit Stadtteilrundgängen.



Quartiers- und Vereinszentrum im ehemaligen Transformatorenhaus

Bischofsheim – Am Alten Gerauer Weg

FÖRDERZEITRAUM
2004 – 2016

EINWOHNER
920 (Gesamtstadt 13.100)

GEBIETSGRÖSSE
10 ha

- Heterogenes Gebiet mit überwiegender Wohnnutzung
- Mehrfamilienhäuser (60er Jahre) und Ein- und Zweifamilienhäuser (1900 – 1960)
- Unzureichende Nahversorgung
- Zur Programmaufnahme: Keine klare städtebauliche Ordnung, fehlende Orte für Aktivitäten und Treffpunkte, brachliegende Areale der Deutschen Bahn

Das Areal „Im Attich“ wird weiterentwickelt. In unmittelbarer Nachbarschaft des zu sanierenden Bürgerhauses, dem zentralen Veranstaltungsort der Gemeinde, entsteht auf dem ehemaligen Sportplatz die Mensa der Grundschule, sodass diese zur Ganztagschule werden kann. Die Mensa wird nach ihrer Fertigstellung vom bisherigen Personal des Ausbildungsrestaurants Ratsstube betrieben werden. Die dadurch frei werdenden Räume der Ratsstube sollen möglichst den Vereinen zugutekommen. Fußläufig zum Seniorenheim auf der anderen Straßenseite ist die Errichtung eines multifunktionalen Gebäudes mit Kindertagesstätte, Familienzentrum und betreutem Wohnen geplant. Die Errichtung soll gemeinsam mit dem Betreiber des Seniorenheims stattfinden.

Beim Umbau eines ehemaligen Transformatorenhauses zu einem Quartiers- und Vereinszentrum wurden investive und nicht-investive Maßnahmen wirkungsvoll miteinander kombiniert. In Kooperation mit insgesamt fünf Qualifizierungs- und Beschäftigungsbetrieben konnten rund 50 Jugendliche in die Berufsvorbereitung gebracht und zahlreiche langzeitarbeitslose Personen in dieses identifikations- und motivationsstiftende Bauprojekt eingebunden werden. Das „Alte Trafohaus“ hat 2012 beim Bundeswettbewerb „Stadt bauen – Stadt leben“ einen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur gewonnen.

Butzbach – Degerfeld

FÖRDERZEITRAUM
seit 2009

EINWOHNER
2.200 (Gesamtstadt 25.500)

GEBIETSGRÖSSE
40 ha

- In den 50er Jahren entstandenes Quartier am nordwestlichen Rand der Kernstadt
- Im Süden durch Housing Area der US-Army vom restlichen Stadtgebiet stark getrennt, Entwicklungsmöglichkeit durch angrenzende Konversionsfläche
- Geschosswohnungsbau und Punkthochhäuser im Besitz einer Wohnungsbaugesellschaft, überwiegend von jungen Familien mit Migrationshintergrund bewohnt
- Ältere Einfamilienhaussiedlung, überwiegend von alteingesessenen Senioren bewohnt

Durch den Umbau von vier Wohnungen eines Geschosswohnungsbaus entstand ein Quartierszentrum. In kurzer Zeit hat es sich zu einem lebendigen Treffpunkt der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt. Neben vielen sozialen Angeboten für alle Generationen, wie Ferienaktivitäten und Eltern-Kind-Frühstück, finden im Quartierszentrum u.a. Musikunterricht und -feste statt. Es dient als Ort für Informationsveranstaltungen aller Art und ist Heimat des Stadtteilstests. Eine Aufwertung des Wohnumfelds und die Gestaltung von Spielplätzen sorgen für zusätzliche Begegnungsräume, die alle Generationen ansprechen.

Seit dem Abzug der US-Streitkräfte im Jahr 2007 standen auf einer Fläche von 24 Hektar in der ehemaligen amerikanischen Siedlung mit umfangreichen Grünflächen und altem Baumbestand mehr als 720 Wohnungen in der typischen Zeilenbauweise leer. 400 Wohnungen wurden umfangreich saniert, 150 neue Bauplätze entstanden, die mittlerweile fast alle bebaut sind. Das Quartierszentrum und die neue Kita schaffen Begegnungen zwischen der alt ansässigen Bewohnerschaft des Degerfelds und den neu Zugezogenen.



Neu geschaffene Spielfläche vor dem Quartierszentrum

Darmstadt – Eberstadt Süd

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
3.100 (Gesamtstadt 155.350)

GEBIETSGRÖSSE
27 ha

- Südliche Arrondierung des gewachsenen Stadtteils Eberstadt im Süden von Darmstadt
- 4-geschossige Zeilenbauten und 14–17-geschossige Punkthochhäuser der 60er Jahre im nördlichen Bereich, überwiegend sozialer Wohnungsbau
- 4- bis 11-geschossige Zeilenbauten der 70er Jahre im südlichen Bereich zu 100% sozialer Wohnungsbau
- Insgesamt über 500 Wohneinheiten
- Gebäude und Freiflächen überwiegend im Besitz der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft
- 6 km zur Innenstadt und am Rande des Naturraums Bergstraße

Die vom Kinderhaus Paradies vorgeschlagene Namensgebung „Haus der Vielfalt“ für die neue Bürgerservicestelle trifft den Nagel auf den Kopf. Das umgebaute Wohngebäude bietet ausreichend Platz für bürgerschaftliches Engagement, wie die Arbeitsgruppen der Bewohnerinnen und Bewohner, die Stadtviertelrunde oder Vereinsaktivitäten. Die Räume können aber auch zum Feiern, für Tagungen oder für Schulungen genutzt werden. Gleichzeitig sind hier auch die Sprechstunden, Bildungs- und Beratungsangebote von Stadt und freien Trägern niedrigschwellig zu erreichen. In unmittelbarer Nähe hat die Bauverein AG weitere Räume für eine Sozialmanagerin, die Stadtteilpolizei und einen Hausmeister zur Verfügung gestellt. Dadurch entstehen zusätzlich positive Synergien. Schlüsselprojekt ist der CreaTivHof an der Grenzallee mit dem Circus Projekt Waldoni, einer Jugendwerkstatt und Beratungsangeboten für Eltern, Kinder und Jugendliche (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 21).

Die Stadtteilwerkstatt, das Vor-Ort-Büro im Quartier, setzt ihre Arbeit seit Ende der Förderung fort, finanziert durch die Stadt und den Caritasverband. Grundlage ist eine vom Magistrat verabschiedete Rahmenkonzeption zur Gemeinwesenarbeit. Die Stadtteilwerkstatt fördert weiterhin die Partizipation und vermittelt Themen und Bedarfe der Bewohnerschaft und Akteure an Verwaltung und Politik. Ziel ist die langfristige Entwicklung eines inklusiven Gemeinwesens.

CreaTivHof an der Grenzallee



Jugendeinrichtung „Café Chillmo“

Darmstadt – Kranichstein

FÖRDERZEITRAUM
2000 – 2014

EINWOHNER
8.500 (Gesamtstadt 155.350)

GEBIETSGRÖSSE
64,5 ha

- Wohngebiet der späten 60er bis 70er Jahre
- Mischung aus bis zu 17-geschossigen Hochhaus-scheiben, 3- bis 4-geschossigem Mietwohnungsbau und Einfamilienhausquartieren mit Reihen- und Kettenhäusern
- Überwiegend über sozialen Wohnungsbau errichtet
- Angrenzender Grünzug mit integrierten Seen
- Bewohnerschaft aus über 70 Herkunftsländern

Soziales Initialprojekt war der Bau des „Café Chillmo“, einer dringend benötigten Jugendeinrichtung. Zentrale Projekte zur städtebaulichen Stabilisierung des Stadtteils waren die Anbindung an die Innenstadt durch den Bau einer Straßenbahntrasse und die Realisierung eines neuen Baugebiets als autoarme, ökologische Siedlung. Um das Hochhausquartier mit den umgebenden Quartieren zu vernetzen und seine Attraktivität zu erhöhen, wurden Außenräume und Wohnumfeld neu gestaltet. Für ein deutlich positiveres Stadtteilimage sorgen außerdem der neu gestaltete Stadtteilpark Brentanoanlage mit Sport- und Spielangeboten und der neu geschaffene Stadtteilplatz an der Bartningstraße.

Um die Jugendlichen frühzeitig an der Planung und Konzeptentwicklung des Jugendcafés Chillmo zu beteiligen, wurde während der Bauzeit in unmittelbarer Nähe ein Baustellentreff eingerichtet. Hier erarbeiteten Jugendliche gemeinsam mit dem Leiter der Einrichtung, den Architekten sowie dem Hochbau- und Maschinenamt die inhaltliche Konzeption und das innere und äußere Erscheinungsbild ihres Hauses.



Gemeinschaftshaus Kirschenallee

Darmstadt – Pallaswiesen – Mornewegviertel

FÖRDERZEITRAUM
seit 2014

EINWOHNER
3.500 (Gesamtstadt 155.350)

GEBIETSGRÖSSE
58,8 ha

- Fördergebiet besteht aus zwei Teilgebieten
- Hohe Lärm- und Immissionsbelastung durch tangierende Hauptstraßen
- Insulare Wohnlage in Misch- bzw. Gewerbegebieten, isolierter Wohnstandort in der Umfassung von Gewerbe- und Mischgebieten ohne attraktive Übergänge und Verknüpfung zum übrigen Stadtgebiet
- Keine eigene Identität als Wohnviertel
- Bausubstanz aus den 50er bis 70er Jahren, überwiegend 2–3 geschossige Reihen- und Doppelhäuser

Das in weiten Teilen gewerblich geprägte Gebiet wird von einem Grünzug aufgelockert. Die vorhandene Parkanlage mit Baumbestand, Wegflächen, Spielbereichen und einem Bolzplatz soll in ihrer Funktion für das Quartier noch weiter gestärkt werden. Eine sich anschließende Brachfläche wurde mittlerweile zur Erweiterung der Parkanlage ausgebaut. Eine weitere Möglichkeit, die Attraktivität und die Aufwertung des Wohnumfeldes zu erhöhen, ist, den Dambach wieder offenzulegen. Die zahlreich vorhandenen Ideen für die Verbesserung im Quartier sind im Rahmen der Erarbeitung des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes mit den Akteuren im Stadtteil endgültig festzulegen.

Für einen Teil des Fördergebietes besteht durch die Gemeinwesenarbeit im Gemeinschaftshaus bereits eine langjährige Erfahrung mit Bürgeraktivierung und -beteiligung, die entsprechend auf das ganze Gebiet erweitert werden soll. In der Vergangenheit haben sowohl die Ausweisung einer Toleranzzone für Straßenprostitution als auch die Verlegung eines Drogenkontaktladens in das ohnehin stark belastete Gebiet zum Unmut bei den Bürgern geführt. Mit Unterstützung der Gemeinwesenarbeit konnten die Proteste in dialogischen Prozess bearbeitet werden.

Dietzenbach – Östliches Spessartviertel

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
3.300 (Gesamtstadt 33.400)

GEBIETSGRÖSSE
10 ha

- Zentrale Lage zwischen altem und neuem Stadtkern
- In den 60er Jahren als reine Wohnsiedlung ohne Geschäfte, Grünanlagen und soziale Infrastruktur konzipiert
- Besteht aus einem 9-, zwei 12- und zwei 17-geschossigen Hochhäusern der frühen 70er Jahre
- Über 1.000 Wohnungen zumeist in Privateigentum, knapp ein Zehntel der Wohnungen gehören der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft
- 95% der Bewohnerschaft haben einen Migrationshintergrund und stammen aus 80 verschiedenen Nationen

Im Fokus der Stadtteilentwicklung standen die Sanierung der Hochhäuser und die Gestaltung der Außenanlagen. Zentrale Projekte der Sozialen Stadt sind die gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gestalteten Freiflächen (ausführliche Beschreibung Best-Practice-Beispiel S. 23) und der Umbau eines nahe gelegenen maroden Jugendhauses zu einem Haus der Bildung, Begegnung und Kultur. Dieses fasst alle städtischen Angebote der Bildung und Beratung sowie Angebote freier Träger unter einem Dach zusammen. Zudem fördert es den Austausch zwischen dem Spessartviertel und den anderen Stadtteilen Dietzenbachs.

Das Modellprojekt „Wir bewegen uns“, mit seinem ganzheitlichen Bildungsansatz, begeisterte Kinder und Jugendliche für Sport und Bewegung und vermittelte ihnen nebenbei wichtige Schlüsselqualifikationen. Neue stabile Partnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen, Sportvereinen und der Kinder- und Jugendhilfe wurden aufgebaut. Zahlreiche erfolgreiche Projekte entstanden: Ein regelrechter Boom im Mädchenfußball (120 fußballbegeisterte Mädchen) oder die Öffnung der Sportvereine für Migrantinnen und Migranten sowie benachteiligte Gruppen. Preisgelder aus zahlreichen Projektauszeichnungen für dieses beispielhafte Integrationsprojekt ermöglichen dessen Fortführung.

Eingangsbereich der Wohnanlage „Vorher – Nachher“



Dreieich – Hirschsprung / Breitensee

FÖRDERZEITRAUM
2007 – 2016

EINWOHNER
4.360 (Gesamtstadt 40.600)

GEBIETSGRÖSSE
46 ha

- Zwei Wohnquartiere in Stadtrandlage
- In den 50er bis 60er Jahren nach dem städtebaulichen Leitbild der gegliederten, aufgelockerten und durchgrünten Stadt entstanden
- Geschosswohnungen in 8- bis 10-geschossigen Punkthochhäusern und 5-geschossigen Zeilenbauten sowie Reihenhäuser und Bungalows
- Besondere Wohnqualität durch vorhandenen Waldbestand sowie wohnungsnahen Erholungs- und Freiräume

Ein Stadtteil- und Familienzentrum mit integrierter Betreuungseinrichtung für Kinder wurde auf einem ehemaligen Schulgrundstück realisiert. Als Dach der sozialen Arbeit bündelt es heute stadtteilorientierte Angebote der frühkindlichen und vorschulischen Bildung und Erziehung, der Familienbildung, der Kinder-, Jugend-, Erwachsenen- und Seniorenarbeit. Ergänzende Förderprogramme wie „STÄRKEN vor Ort“, „Jugend stärken im Quartier“ und „BIWAQ“ unterstützen durch Qualifizierungsmaßnahmen den Zugang für Benachteiligte zum Arbeitsmarkt. Um den öffentlichen Raum stärker zu beleben, entstanden im Rahmen eines freiraumplanerischen Gesamtkonzepts attraktive Grün- und Freiflächen für verschiedene Nutzergruppen.

Als Beitrag zur Übernahme von Eigenverantwortung und zur Aktivierung der Bewohnerschaft verwaltet das Quartiersmanagement einen Stadtteiffonds mit einem jährlichen Budget von 15.000 EUR. Aus diesem können mit geringem bürokratischem Aufwand Projektideen aus dem Stadtteil finanziert werden. Die Einzelprojekte dienen der Verbesserung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner, der Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte, der Imageförderung sowie der Verbesserung des Wohnumfeldes. Für die Vergabe der Mittel sind verbindliche Grundsätze erarbeitet worden. Das Quartiersmanagement berät interessierte Projektträger bei der Antragstellung. Die Verstetigung des Stadtteiffonds ist im Rahmen der Konzeption des neuen Stadtteilzentrums geplant.

Schulhofumgestaltung
(Gerhard-Hauptmann-Schule)

Neubau Stadtteilzentrum (Baustelle)



Spiel- und Freizeitlandschaft

Erlensee – Rückingen

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2008

EINWOHNER
4.000 (Gesamtstadt 14.000)

GEBIETSGRÖSSE
35 ha

- Fördergebiet besteht aus dem alten Ortskern und zwei Wohnquartieren in Stadtrandlage
- Hochhäuser der 70er Jahre (Kastellstraße), ursprünglich für Familien amerikanischer Soldaten gebaut, überwiegend in Privateigentum
- Siedlung der 50er/60er Jahre (Beethovenstraße)
- Beide Quartiere sind funktional und räumlich vom Ortskern und vom Zentrum der Gemeinde getrennt

Der Bau des Römerspielplatzes, eine Spiel- und Freizeitlandschaft mit einem Areal von 12.000 qm in unmittelbarer Nähe des Quartiers Kastellstraße, stärkt das nachbarschaftliche Zusammenleben und dient der Naherholung. Der Römerspielplatz ist für die Menschen im Fördergebiet ein beliebter Treffpunkt und besitzt auch eine positive Strahlkraft für ganz Erlensee und Umgebung. Vielfach nutzen auch Kindergärten, Schulklassen und Jugendgruppen den Platz als Ausflugsziel. Durch die Sanierung des denkmalgeschützten Rückinger Schlosschens entstanden Räume für Kommunikation und soziale Angebote.

Der Bürgerverein Soziales Erlensee e.V. hat sich im Jahr 2007 mit dem Hauptanliegen gegründet, sich für die Fortführung der im Rahmen der Sozialen Stadt initiierten Projekte einzusetzen. Mit Hilfe verschiedener Begleitprogramme zur Sozialen Stadt (LOS, HEGISS-Innovationen) hat der Verein Projekte wie die Mobile Bürgerhilfe, „Helfende Hände“ oder den Internationalen Frauentreff ins Leben gerufen. Aus dem internationalen offenen Treff hat sich unter dem Titel Familienschule International ein breites ehrenamtliches Angebot für Familien in den Bereichen Erziehung, Bildung, Sprachkompetenz, Berufsorientierung, Kultur und Musik entwickelt.



Ginsterschlange als Teil der Spielfläche

Eschwege – Heuberg

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
3.300 (Gesamtstadt 20.000)

GEBIETSGRÖSSE
117 ha

- Innenstadtnahes Wohngebiet
- Überwiegend sozialer Wohnungsbau der 50er/60er Jahre als viergeschossige Bauten und Punkthochhäuser
- Liegt im ländlichen, strukturschwachen Raum des ehemaligen Zonenrandgebietes
- Abwanderung, Bevölkerungsrückgang um ca. 25% seit Programmstart
- Zu Programmbeginn: stereotypisches Erscheinungsbild, Mängel im Wohnungsangebot und Wohnumfeld, Mängel in der Nahversorgung, unzureichende soziale und kulturelle Infrastruktur, negatives Image

In intensiver Abstimmung mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Stadtteils wurde ein Grüneordnungsplan entwickelt und schrittweise umgesetzt. Die besondere Charakteristik als „Grüner Stadtteil“ ist so wieder erlebbar. Zahlreiche Wegeverbindungen wurden zeitgemäß hergestellt, die Aufenthaltsqualität erhöht und Spiel- und Bolzplätze attraktiv umgestaltet. Zudem wurde in einigen Bereichen der ruhende Verkehr neu geordnet und der Platz der deutschen Einheit, das ehemalige Nahversorgungszentrum, reaktiviert. Mit Hilfe von Zonierungen und dem Einbau beispielbarer Elemente ist der Platz heute sowohl für Freizeitaktivitäten als auch für Stadtteilstreife nutzbar. Der nach dem Umbau der ehemaligen Postfiliale entstandene Bürgerraum belebt den Platz zusätzlich. Der in diesem Zusammenhang gegründete Bürgerverein Heuberg e.V. ist nicht nur Träger des Raumes, sondern auch Dachorganisation der Initiativen und Vereine im Stadtteil.

Die vielfältigen, zum Großteil ehrenamtlich organisierten Angebote und Aktivitäten, die im Stadtteilentwicklungsprozess entstanden sind, bereichern das Leben im Stadtteil spürbar. Die aktivierte Bewohnerschaft hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie die Bewohnerbeteiligung über die Förderdauer der Sozialen Stadt hinaus gesichert werden kann. Die erarbeiteten Vorschläge und Forderungen sind im Nachhaltigkeitskonzept der Kommune berücksichtigt.

Frankfurt am Main – Ben Gurion Ring

FÖRDERZEITRAUM
seit 2015

EINWOHNER
4.400 (Gesamtstadt 732.700)

GEBIETSGRÖSSE
27,5 ha

- Großwohnsiedlung der 70er Jahre am Stadtrand als Erweiterung des ländlichen Stadtteils Bonames
- Isolation durch burgähnliche Architektur: 7- bis 9-geschossige Gebäudeschlangen bilden eine in sich geschlossene Siedlung
- Schlechte Anbindung an benachbartes Gewerbegebiet
- Hauptsächlich geförderter Wohnungsbau mit wichtiger Funktion für einkommensschwache Haushalte im Gesamtstädtischen Wohnungsmarkt
- Angsträume, z.T. wegen Pflanzenbewuchs und unzureichender Beleuchtung, fehlende Treffpunkte, Spielplätze nicht altersgerecht
- Konflikte zwischen den Generationen und Kulturen

In den 40 Jahren seit ihrer Erbauung ist innerhalb der Siedlung ein prächtiger Baumbestand herangewachsen, der im wortwörtlichen Sinne seine Schattenseiten hat. Dunkle Wohnungen in den unteren Etagen, zugewachsene Wege, nicht genutzte Spielplätze, versandete Rasenflächen halten die Bewohner und Bewohnerinnen von der Nutzung des Freiraums ab. Ein städtebaulicher Schwerpunkt wird die Entwicklung und Umsetzung eines Freiraumkonzepts sein, das einen behutsamen Umgang mit der Vegetation und die Neuentdeckung der Freiflächen ermöglicht. Eine enge Zusammenarbeit mit der Anwohnerschaft zu diesem Thema und die Gestaltung der öffentlichen und halböffentlichen Räume sollen das Quartiersleben stimulieren und ein neues Miteinander entstehen lassen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen der beiden Frankfurter Soziale Stadt-Gebiete Unterliederbach-Ost und Gallus mit der kontinuierlichen Beteiligung in Form eines Stadtteilbeirates ist eine vergleichbare Struktur auch für den Ben-Gurion-Ring in Planung. Die GWH, die Wohnungsbaugesellschaft mit dem größten Bestand im Quartier, zeigte sich bereits im Vorfeld der Sozialen Stadt sehr engagiert. Sie hat eigenständig erste konkrete Wohnumfeldmaßnahmen veranlasst und ein Stadtteilstreife eröffnet.

Großwohnsiedlung der 70er Jahre am Stadtrand



Frankfurt am Main – Gallusviertel

FÖRDERZEITRAUM
2001 – 2012

EINWOHNER
32.000 (Gesamtstadt 732.700)

GEBIETSGRÖSSE
285 ha

- Einwohnstärkster Soziale-Stadt-Standort in Hessen
- Mischgebiet im westlichen Kernbereich der Stadt
- Umgeben von Europaviertel mit modernen Wohnstrukturen, Büro und Dienstleistung sowie Messe und Festhalle im Norden, Hauptbahnhof im Osten, Bahntrassen im Süden und Gewerbe im Westen
- Ehemaliger Industrie- und Arbeiterstadtteil mit gründerzeitlichen Wohnquartieren der 20er Jahre sowie Wohnquartiere der 60er bis 80er Jahre
- Als Folge wirtschaftlichen Rückgangs lange Zeit stigmatisiert mit hoher Fluktuationsrate

Stadtteiltreffpunkt „Quartierspavillon Quäkerwiese“

Die Aufwertung des Quäkerplatzes durch den zukünftigen Stadtteiltreffpunkt „Quartierspavillon Quäkerwiese“ mit Schule, Kindereinrichtungen und einem Spielplatz in direkter Nachbarschaft war ein zentrales Projekt. Ziel war es, einen dauerhaften Treffpunkt mit Café für alle Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil zu schaffen, der gleichzeitig die Maßgabe eines architektonisch hochwertigen Gebäudes erfüllt. Der prämierte Entwurf sah ein rechteckiges Gebäude mit moderner Holzfassade, großzügigen Verglasungen und vorgelagerten Außenterrassen vor. Der Quartierspavillon zieht seit seiner Eröffnung nicht nur die Bewohner und Bewohnerinnen aus dem Gallus und dem benachbarten Europaviertel an, sondern auch interessierte Frankfurt-Touristen. Hervorzuheben sind weitere Identifikationsräume, wie der Stadtteileingang mit der historischen Galluswarte sowie das Teves-Gelände, auf dem das Sozio-kulturelle Zentrum-West entstanden ist (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 25).

Im Förderzeitraum bestanden vielfältige Möglichkeiten zur Teilnahme und Gestaltung neuer nachbarschaftlicher Angebote und Aktivitäten. Über die Jahre sind zahlreiche kreative Ideen und Aktionen wie u.a. das Internationale Suppenfest, das historische Radrennen, die Geschichtswerkstatt, die Beratungsangebote durch ehrenamtlich engagierte Stadtteilbewohner und -bewohnerinnen, die Hilfenetz-Agentur, der Ausstellungsladen, Erzählcafés und die Kiezläufer entstanden. Der eingerichtete Verfügungsfonds war zudem Impuls für einen großen Strauß an phantasiereichen Nachbarschaftsfesten, Aktionen und Workshops, die durch die Initiativen oder Bewohnergruppen eigenständig organisiert und durchgeführt wurden.



Neue Begegnungs- und Kommunikationsräume

Frankfurt am Main – Unterliederbach Ost

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
3.500 (Gesamtstadt 732.700)

GEBIETSGRÖSSE
36 ha

- Wohngebiet in Randlage zum Frankfurter Ortsteil Unterliederbach
- Fehlende stadträumliche Vernetzung zu den angrenzenden Siedlungsteilen aufgrund der Begrenzung durch die A 66, einen Autobahnzubringer und eine Verbindungsstraße
- Hauptsächlich Reihen- und Zeilenbauten aus den 20/30er, 50/60er und 70er Jahren
- Entstehungsgeschichte eng verknüpft mit der Gründung der Farbwerke Hoechst und dem Bedarf an Arbeiterwohnungen
- Keine gewachsene Ortsmitte, die versorgende Infrastruktur liegt außerhalb des Quartiers
- Rund 2/3 der Wohnungen befinden sich im Eigentum zweier Wohnungsbaugesellschaften

Im Zuge von Neuordnungsmaßnahmen entstand eine neue Hauptwegeachse, in deren Verlauf ein Stadtteilplatz mit begleitender Randbebauung eingebunden wurde. Östlich des Platzes wurde ein öffentlicher Grünraum mit Promenadenverlauf hergestellt. Insgesamt wurde die Vernetzung im Fördergebiet durch neue Wegeverbindungen verbessert. Neue Begegnungs- und Kommunikationsräume für Jung und Alt sowie Spielflächen für Kinder und Jugendliche beleben das Stadtteilquartier.

Ein kirchlicher Träger und die Pfarrgemeinde sind gemeinsam aktiv in der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Sozialpastoral wurden die Kooperationsprojekte Hilfenetz, Kiezläufer, Allgemeine Lebensberatung und Kleiderladen aufgebaut und gemeinsam weitergeführt. Verband und Gemeinde übernehmen Verantwortung in der Verstetigung der Projekte und in der Organisation der Teilhabe der Menschen. Der Verband unterstützt das Ehrenamt und das bürgerschaftliche Engagement, indem er für die Engagierten Qualifizierungsmaßnahmen anbietet. Die langjährige erfolgreiche Kooperation hat in Frankfurt Vorbildcharakter.



Neu angelegte Mietergärten

Fulda – Aschenberg

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2008

EINWOHNER
2.900 (Gesamtstadt 67.250)

GEBIETSGRÖSSE
27,5 ha

- Mehrgeschossige Punkthochhaus- und Zeilenhausbebauung als typische Trabanten­siedlung der 60er und 70er Jahre
- Großzügige Erschließungsstraßen und Abstandsflächen
- Auf einem Hochplateau im Norden Fuldas gelegen
- Ursprünglich: negatives Image, Mängel bei der Wohn- und Wohnumfeldsituation, fehlende Aufenthaltsqualität

„Viele Kulturen – schöne Aussicht. Vom Brennpunkt zum Beispiel für gelungene Integration“, titelte eine Fuldaer Lokalzeitung über die Entwicklung am Aschenberg. Einen wesentlichen Beitrag hierzu liefert das mit Bewohnerbeteiligung aus- und umgebaute Bürgerzentrum. Über 30 Gruppen bieten hier mittlerweile vielfältige Aktivitäten vom Mittagstisch für Senioren, Internationales Kochen, Länderabende über Folkloretanz, Hip-Hop, Ballett, Gymnastik, bis hin zur Sprachförderung und EDV-Kursen, um nur einige Beispiele des kreativen Engagements zu nennen (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 27). Aber auch weitere Projekte, wie Spiel- und Freizeitparks, Sporthallenneubau und die Erweiterung des Jugendtreffpunkts, haben zur Stabilisierung beigetragen.

Zudem bringen Mietergärten, die mit einer besonders engagierten Wohnungsbaugesellschaft umgesetzt wurden, den Aschenberg regelmäßig zum Blühen.

Die Arbeit im Bürgerzentrum zeigt, wie notwendig eine professionelle Gemeinwesenarbeit für ein lebendiges Stadtteil­leben ist. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelang es, Entwicklungen und Ressourcen im Stadtteil zeitnah aufzugreifen, umfangreiche zusätzliche Fördermittel zu akquirieren und Projekte zur Umsetzungsreife zu führen. So konnte Ehrenamt auch unter z.T. schwierigen persönlichen Bedingungen ermöglicht und die verschiedenen Bereiche Integration, Beschäftigung, Bildung, nachbarschaftliches Zusammenleben mit entsprechenden Synergien zusammengeführt werden.

Fulda – Ostend / Ziehers Süd

FÖRDERZEITRAUM
seit 2014

EINWOHNER
6.600 (Gesamtstadt 67.250)

GEBIETSGRÖSSE
120 ha

- Verdichtete traditionelle Arbeiterwohnquartiere rund um die Fabrik­anlage der Fulda Reifen und das Fuldaer Klinikum am östlichen Rand der Kernstadt
- Unterschiedliche Formen des Wohnungsbaus, kleinteilige Mischung von mehrgeschossigen Wohngebäuden und Ein- und Zweifamilienhäusern
- Bestände im Besitz verschiedener Wohnungsbau­gesellschaften
- Die Wohngebiete sind durch die B 27 getrennt
- Hohe Belastungen durch Emissionen (Staub, Lärm, Geruch) der nahen Gummiwerke
- Freiflächen sind überwiegend reines Abstandsgrün, kaum gestaltete Aufenthaltsbereiche, keine Spiel- und Sportflächen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vorhanden

Mögliche Projektschwerpunkte wie das Umfeld der Cuno-Raabe-Schule am Gallasinerring oder der in Umstrukturierung befindliche Standort der ehemaligen Athanasius-Kircher-Schule bieten neben den dort konzentrierten städtebaulichen Handlungsbedarfen ein großes Potenzial, um mit einem abgestimmten Bündel baulicher und sozialer Maßnahmen zu einer wesentlichen Aufwertung und der Herausbildung von zwei starken, eng verknüpften Quartierszentren beizutragen. Der neu ins Leben gerufene Stadtteilbeirat hat Richtlinien für seine (Zusammen-)Arbeit aufgestellt. Der Beirat dient dem gegenseitigen Informationsaustausch, der Meinungsbildung aller am Prozess Beteiligten und ist bei allen wichtigen Fragen und Entscheidungen anzuhören.

Zur Erarbeitung des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes wurde an zwei Planungstagen auf innovative Beteiligungsformate gesetzt: Kinder und Jugendliche bspw. erkundeten ihren Stadtteil mit einer Drohne von ganz weit oben und bauten Modelle. Insgesamt gingen drei „Expeditionen“ auf Erkundungsreise durch die Stadtteile. Anhand eines großen Luftbilds wurden Arbeitsschwerpunkte markiert.

Beteiligungsprozess bei den Planungstagen



Gemünden – Innenstadt

FÖRDERZEITRAUM
2007 – 2016

EINWOHNER
1.200 (Gesamtstadt 4.130)

GEBIETSGRÖSSE
41 ha

- Altstadt der Kerngemeinde
- Im Nordosten durch die Wohra, im Westen durch die ehemalige Bahntrasse und im Osten durch die L 3073 begrenzt
- Bevölkerungsrückgang durch den Zuzug von Spätaussiedlern in den 1990er Jahren ausgeglichen
- Leerstände im Bereich Wohnen, Handel, Handwerk und Industrie
- Ungenutzte Gebäude sind vom Verfall bedroht

Im Rahmen des Projekts „offene Schule“ wurde der Schulhof für die Nutzung durch außerschulische Projekte gestaltet. Der Landkreis erweiterte die Schule mehrmals und stattete sie mit einer neuen Küche und einem Atrium aus. Räume und Plätze der Schule werden nun unter dem Begriff „Treff der Generationen“ für die aktive Seniorenarbeit genutzt. Neue Wohnformen für Senioren mit von Trägern betreuten Gemeinschaftseinrichtungen beleben die Innenstadt und helfen den Leerstand zu bekämpfen.

Vor dem Hintergrund fehlender Jugendarbeit, Problemen mit Vandalismus und beobachteter Lethargie bei den Jugendlichen wurde das Projekt „Leinen los“ im Rahmen von HEGISS-Innovationen initiiert. Die Maßnahmen waren entsprechend vielfältig, wie z.B. Ferienspiele, Gewaltpräventionsangebote, Angebote im Jugendcafé oder Ausbildung von Jugendleiterinnen und Jugendleitern. Im Biografie-Projekt „Meine Heimat“ befragten Jugendliche Gemündener Bürgerinnen und Bürger zu ihrer Definition von Heimat. Daraus entstand eine Plakatserie, die in Zusammenarbeit mit der Gemeinde der Öffentlichkeit präsentiert und im Gemeindeparlament diskutiert wurde. Aus dem Projekt gingen 15 ausgebildete und sich nachhaltig engagierende Jugendliche hervor. Auf Grundlage der Projekterfahrungen entstand in Kooperation von Landkreis, Kommune, Schule und sozialen Träger eine auf Dauer angelegte Jugendarbeit.

Neugestaltung des Schulhofs



Mit dem „PlanWagen“ ist das Quartiersmanagement an zentralen Orten im Quartier präsent

Gießen – Flussstraßen- viertel

FÖRDERZEITRAUM
SEIT 2013

EINWOHNER
1.600 (Gesamtstadt 84.450)

GEBIETSGRÖSSE
16 ha

- Zentrumsnahes Wohngebiet der 30er bis 50er Jahre
- Überwiegend offene Blockrandbebauung mit Mehrfamilienhäusern im Geschosswohnungsbau
- Großzügige Freiräume in den Blockinnenbereichen
- Günstiges Mietniveau im gesamten Viertel
- Ca. 85% der Wohnungen im Eigentum der Wohnbau Gießen GmbH

Zentrale Anliegen der Bewohnerschaft sind die Schaffung eines attraktiven Wohnumfeldes und die Sicherung von kostengünstigem Wohnraum. Erste Maßnahmen sind die Aufwertung und Nutzbarmachung von Freiflächen. Durch eine bessere Straßenbeleuchtung und die Schließung von Baulücken sollen sich die Menschen im Stadtteil sicherer fühlen. Größere Investitionsprojekte sind noch in Planung. Ergänzend zum Programm steht im nicht-investiven Bereich die Verbesserung der Zugänge zu Bildung und Qualifizierung im Fokus.

Mit einem mobilen, beheizbaren „PlanWagen“ ist das Quartiersmanagement an zentralen Orten im Quartier präsent. Es finden dort regelmäßig Bewohnertreffen statt und die Mitglieder des Beteiligungsgremiums „Runder Tisch“ nutzen den „PlanWagen“, um mit Interessierten Quartiersdefizite und -potenziale zu definieren und Beteiligungsprozesse zu vertiefen.



Denkmalgeschützte „Rotklinkersiedlung“

Gießen – Nördliche Weststadt

FÖRDERZEITRAUM
ab 2015

EINWOHNER
3.000 (Gesamtstadt 84.450)

GEBIETSGRÖSSE
41,3 ha

- Wachsendes Siedlungsgebiet mit hohen Anteilen an Geschosswohnungsbau (60er und 70er Jahre) und einzelnen Punktbauten
- Wichtiger Standort für günstigen Wohnraum
- Deutliche Randlage im Gießener Stadtgefüge durch die Trennwirkung von Lahn und Main-Weser-Bahn
- Umfangreicher Erneuerungsbedarf bei einer größeren Anzahl von Wohngebäuden und Freianlagen
- Besondere Situation bei der denkmalgeschützten „Rotklinkersiedlung“ (Reihenhäuser der 1930er Jahre) mit hoher sozial- und baukultureller Bedeutung
- Wenige Infrastruktureinrichtungen

Im Wohngebiet besteht großer Handlungsbedarf bei der Anpassung und Gestaltung des Wohnumfelds und der sozialen Infrastruktur an die Bedürfnisse der aktuellen bzw. künftigen Bewohnerinnen und Bewohner. Dazu ist u.a. vorgesehen, die Grün- und Freiflächen aufzuwerten, die Außenanlagen der Grundschule neu zu gestalten, die einzelnen Teilquartiere besser zu vernetzen und ein Stadtteilzentrum mit Bildungsangeboten, Kinderbetreuung und Jugendzentrum zu errichten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung der Rotklinkersiedlung. Die auch als „Gummiinsel“ bekannte Siedlung steht für ein besonderes Kapitel der Sozialgeschichte Deutschlands und ist daher Kulturdenkmal. Die Herausforderung besteht darin, das Ensemble denkmalgerecht zu sanieren und zeitgemäßen Wohnstandard zu schaffen und bezahlbare Mieten für die alteingesessene Bevölkerung zu erhalten.

Die Mustersanierung von zwei Reihenhauszeilen (10 Häuser/WE) der Rotklinkersiedlung wird durch das Programm „Nationale Projekte des Städtebaus“ gefördert. Mit der Mustersanierung sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die auf die geplante Sanierung der insgesamt ca. 70 Häuser übertragen werden können. Eine Bewohnerwerkstatt ist dabei als begleitendes Modul im Rahmen der Bewohnermitwirkung eingerichtet.

Gießen – Nordstadt

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
9.500 (Gesamtstadt 84.450)

GEBIETSGRÖSSE
125 ha

- Zentrumsnahes Wohngebiet der 50er bis 60er Jahre
- Hauptsächlich Geschosswohnungsbau, Reihenhäuser und gründerzeitliches Quartier
- Ursprünglich: bauliche und funktionelle Mängel im Wohnumfeld, Instandsetzungs- und Modernisierungstau im Wohnungsbestand, suboptimal genutzte Freiflächen, Mangel an Gemeinbedarfseinrichtungen

Im investiven Bereich wurden besondere Akzente in der Freiraumgestaltung mit der Erneuerung sämtlicher Spielplätze gesetzt. Weitere wichtige Projekte sind die umfangreiche Wohnumfeldverbesserung im Troppauer Gebiet und der neu gestaltete Marktplatz rund um das Quartierszentrum. In der Verknüpfung von investiven und nicht-investiven Maßnahmen ist beispielhaft das Bildungszentrum zu nennen, das mit Programmmitteln gebaut wurde und jetzt sowohl vom Gymnasium als auch von der ehrenamtlich geführten Mehrsprachigen Nordstadtbibliothek und dem Selbstlernzentrum der ZAUG gGmbH genutzt wird (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S.29).

Der Nordstadtverein e.V., Träger des Quartiersmanagements und des Nordstadtzentrums, ist ein Ergebnis der vielfältigen Diskussionen um die Strategie der Nachhaltigkeit und Verstetigung nach Beendigung der Sozialen Stadt. Mit dem Nordstadtverein konnte eine Plattform geschaffen werden, die in vorbildlicher Weise die Zusammenarbeit von Bewohnerinnen und Bewohnern, Trägern, Glaubensgemeinschaften und Politik ermöglicht. Die Zusammensetzung des Vorstandes spiegelt die Absicht wider, die Zusammenarbeit von professionellen und ehrenamtlichen Akteuren auch strukturell auf eine dauerhafte Basis zu stellen. Der Verein wird von städtischer Seite auch nach Ende der Sozialen Stadt weiter unterstützt.

Wohnumfeldverbesserung im Troppauer Gebiet



Groß-Zimmern – Ortskern

FÖRDERZEITRAUM
2007 – 2016

EINWOHNER
6.000 (Gesamtstadt 14.070)

GEBIETSGRÖSSE
118,5 ha

- Quartierszuschnitt umfasst den Ortskern und randständige Wohn- und Mischgebiete
- Verdichteter mehrgeschossiger Wohnungsbau in Betonbauweise der 50er bis 70er Jahre
- Hohe Verkehrsbelastung
- Hoher Geschäftsleerstand in der Kernstadt
- Geringe und brachliegende Freifläche
- Keine öffentlichen Aufenthaltsflächen, generationsübergreifende und interkulturelle Konflikte

Auf dem Gelände des ehemaligen Festplatzes entstand nach mehrjähriger Planungs- und Vorlaufphase der neue Jugendsportpark. Genutzt wird der Park sowohl von Jugendlichen zur Freizeitgestaltung als auch von den benachbarten Schulen zum Sportunterricht. Die Anlage verfügt über ein Basketballfeld, einen Bolzplatz, eine Dirt-Bike-Strecke, ein Bodentrampolin, mehrere Tischenisplatten und eine Kletterlandschaft mit Felsen. Ein Bauwagen steht zur freien Nutzung zur Verfügung. Flächen für Skater und BMX- Radsport können im Winter zu einer Eisbahn umgewandelt werden. Eine umfängliche Wohnumfeldgestaltung ermöglicht neue Kommunikationsräume, die viele Nachbarschaftskonflikte erst gar nicht entstehen lassen. Angestoßen durch die Programmerfolge nahm die Baugenossenschaft die energetische Sanierung ihrer Häuser in Angriff.

Die Nachhaltigkeit wird in Groß-Zimmern dadurch gesichert, dass die Gemeindeverwaltung bewährte Strukturen wie Quartiersbüro, Bürgertisch und Lenkungsgruppe in Eigenregie fortführt. Ergänzt wird dies durch das Engagement des gegründeten Vereins „bel(i)ebt Groß-Zimmern e.V.“, der sich im kulturellen und sozialen Bereich engagiert und die Gemeinde bei der Förderung als Wirtschaftsstandort unterstützen soll.

Neugestalteter Jugendsportpark



Stadteitzentrum Süd-Ost

Hanau – Freigerichtviertel

FÖRDERZEITRAUM
ab 2014

EINWOHNER
3.500 (Gesamtstadt 92.640)

GEBIETSGRÖSSE
33 ha

- Ehemalige Arbeitersiedlung, die ihren Ausgangspunkt in der zunehmenden Industrialisierung Hanaus in den 20er Jahren hat
- Gemischte Bebauung, überwiegend Wohnnutzung
- Unbefriedigender Zustand der öffentlichen Infrastruktur und der Nahversorgung, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen problematisch
- Keine Orte und Bezugspunkte für Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen
- Fehlende öffentliche Treffpunkte und Aufenthaltsqualität, Freiflächen mit hoher Lärmimmission
- Erheblicher energetischer Sanierungsbedarf an Wohngebäuden
- Fehlende Quartiersidentität

Der Handlungsbedarf im Stadtteil ist seit längerem sichtbar. Schon vor Aufnahme in das Förderprogramm hat die Stadt mit Unterstützung einer Stiftung mit ersten Maßnahmen, wie der Umgestaltung eines Spielplatzes zur Freizeitanlage, ein Signal gesetzt. Auch Wohnungsbaugesellschaften haben in den letzten Jahren verstärkt in ihren Bestand investiert. Eine Aufbruchstimmung ist spürbar; es gibt viele Projektideen. Der Ausbau des Stadteitzentrums soll die wohnungsnah Versorgung mit Grünflächen sowie Spiel- und Freizeitanlagen stärken, die Aufwertung des zentralen Quartiersplatzes soll mehr Aufenthaltsqualität schaffen und eine geänderte Verkehrsführung soll die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer erhöhen. Mit der Übernahme unrentierlicher Kosten will die Stadt der Wohnungswirtschaft und Gewerbeeigentümern weitere Anreize für Instandsetzungsmaßnahmen geben.

Das bestehende Stadteitzentrum Süd-Ost ist, wie ähnliche Einrichtungen in anderen Quartieren, ein wichtiger Knotenpunkt für Bildung, Beratung, Begegnung und bürgerschaftlichen Engagement. Durch Umbaumaßnahmen und einen zusätzlichen Raum für Gymnastik/Fitness wird es noch attraktiver. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mit ihren Angeboten Zugang zu vielen Menschen im Stadtteil. Dies ist ein gutes Fundament, um die Bewohnerschaft für die Soziale Stadt zu begeistern und zu aktivieren.



Umgestaltung eines Schulsportplatzes
zum öffentlichen „Lamboy-Park“

Hanau – Lamboy

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2008

EINWOHNER
3.030 (Gesamtstadt 92.640)

GEBIETSGRÖSSE
17,4 ha

- Entlang der Lamboystraße städtebaulich intakte Gründerzeitbebauung, die durch die Nähe zu den zahlreichen Kasernen vorwiegend als Wohnstandort für Offiziersfamilien diente
- Nach dem 2. Weltkrieg entstandene gemischte Bebauungsstruktur aus Zeilenbebauung, Doppelhausstrukturen und Punkthochhäusern mit geringer städtebaulicher Qualität
- Nebeneinander von Wohnen, Gewerbe, Industrie und militärischen Nutzungen
- Starke militärische Präsenz seit 1886 prägte den Stadtteil über Jahrzehnte erheblich
- Stadträumliche Isolation durch angrenzende „Barrieren“ (Konversionsfläche, Gleisbauhof, Bahnlinie), auffällig ungeordnet in nördlicher Richtung zum Gleisbauwerk

Im Stadtteilbüro „Lamboy-Laden“ kann man Sprachkurse besuchen, sich im Elterncafé miteinander austauschen oder erhält Unterstützung beim Umgang mit Behörden. Das Stadtteilbüro ist die richtige Adresse für Fragen und Wünsche aus der Bewohnerschaft und greift Initiativen aus dem Quartier auf. Erstes städtebauliches Projekt war die Umgestaltung eines Schulsportplatzes zu einem öffentlichen Park. Der „Lamboy-Park“ bietet Entfaltungsraum für Kinder und Jugendliche sowie Rückzugswinkel für das Familienpicknick. Das Besondere ist die Mischnutzung und die kontrollierte Zugänglichkeit: An Werktagen dient der Lamboy-Park vormittags als Schulsportplatz, mit Einbruch der Dunkelheit schließt er seine Tore.

Eine Zeitung, gemacht von Leuten aus dem Viertel, voller Berichte aus dem Leben im Viertel: Die von Ehrenamtlichen erstellte Lamboyzeitung erscheint alle drei Monate in einer Auflage von 2.500 Exemplaren und wird kostenlos an alle Haushalte verteilt. Herausgeber sind das Nachbarschafts-haus Lamboy Tümpelgarten, die Pfarrer der evangelischen Kreuzkirche und der „Lamboy-Laden“. Berichtet wird über Feste, Aktionstage, Ausflüge und kommende Ereignisse. Finanziell unterstützt wird die Lamboyzeitung vorwiegend aus dem von der Stadt eingerichteten Quartiersbudget.

Hanau – Südliche Innenstadt

FÖRDERZEITRAUM
2001 – 2013

EINWOHNER
3.940 (Gesamtstadt 92.640)

GEBIETSGRÖSSE
35 ha

- Bereich des Hanauer Stadtzentrums bestehend aus Teilen der Alt- und der Neustadt
- Altstadt mit Buranlage und mittelalterlichem Stadtkern aus dem 12./13. Jahrhundert und Neustadt erbaut um 1600, durch Bombardierung 1945 zu 80% zerstört
- Wiederaufbau in den 50er und 60er Jahren auf altem Grundriss nach einfachem Standard
- Bauliche Verdichtung, Überbauung gewachsener Strukturen und Anlage stark befahrener Verkehrswege seit den 60er Jahren
- Städtebaulich deutlich unterschiedliche Misch- und Wohngebiete: geschlossene Blockrandbebauung mit teilweise stark durchgrünt Innenhöfen, Zeilenbebauung sowie nicht geordnete Baustrukturen

Die Erhaltung und Verbesserung von Grün- und Erholungs-räumen und die Schaffung von Plätzen mit Aufenthaltsquali-tät ist aufgrund des hohen Anteils versiegelter Flächen und des hohen Verkehrsaufkommens von zentraler Bedeutung. Gestaltet wurden drei Quartiersplätze entlang der quer durch das Gebiet führenden Gärtnerstraße sowie ein Spielplatz auf dem Schulhof. Ein Highlight war die Eröffnung des Bürgerparks und die Einweihung der drei Skulpturen, die von Kindern der Brüder-Grimm-Schule entworfen und von einem Hanauer Künstler aus dem Stadtteil umgesetzt wurden.

Die Lehrküche der Brüder-Grimm-Schule wurde zu einer hellen und modernen Schul- und Quartiersküche mit eigenem Eingang umgestaltet. So steht sie nicht nur den Schülerinnen und Schülern, sondern allen Vereinen und Institutionen aus dem Stadtteil zur Verfügung. Hier finden auch Kurse mit den Themen „Interkulturelles Kochen“, Ernährung und Gesundheit statt. Die Küche kann über den Verein „Südlicher“ reserviert werden. Der sehr aktive, bewohnergetragene Verein veranstaltet zudem Flohmärkte, übernimmt die Patenschaft für einen öffentlichen Bücher-schrank, führt Blumenpflanzaktionen durch und plant den Betrieb eines eigenen kleinen Stadtteilcafés.

Künstlerisch gestaltete Bänke auf einem der Quartiersplätze
in der Gärtnerstraße



Hattersheim am Main – Südring

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
4.000 (Gesamtstadt 26.900)

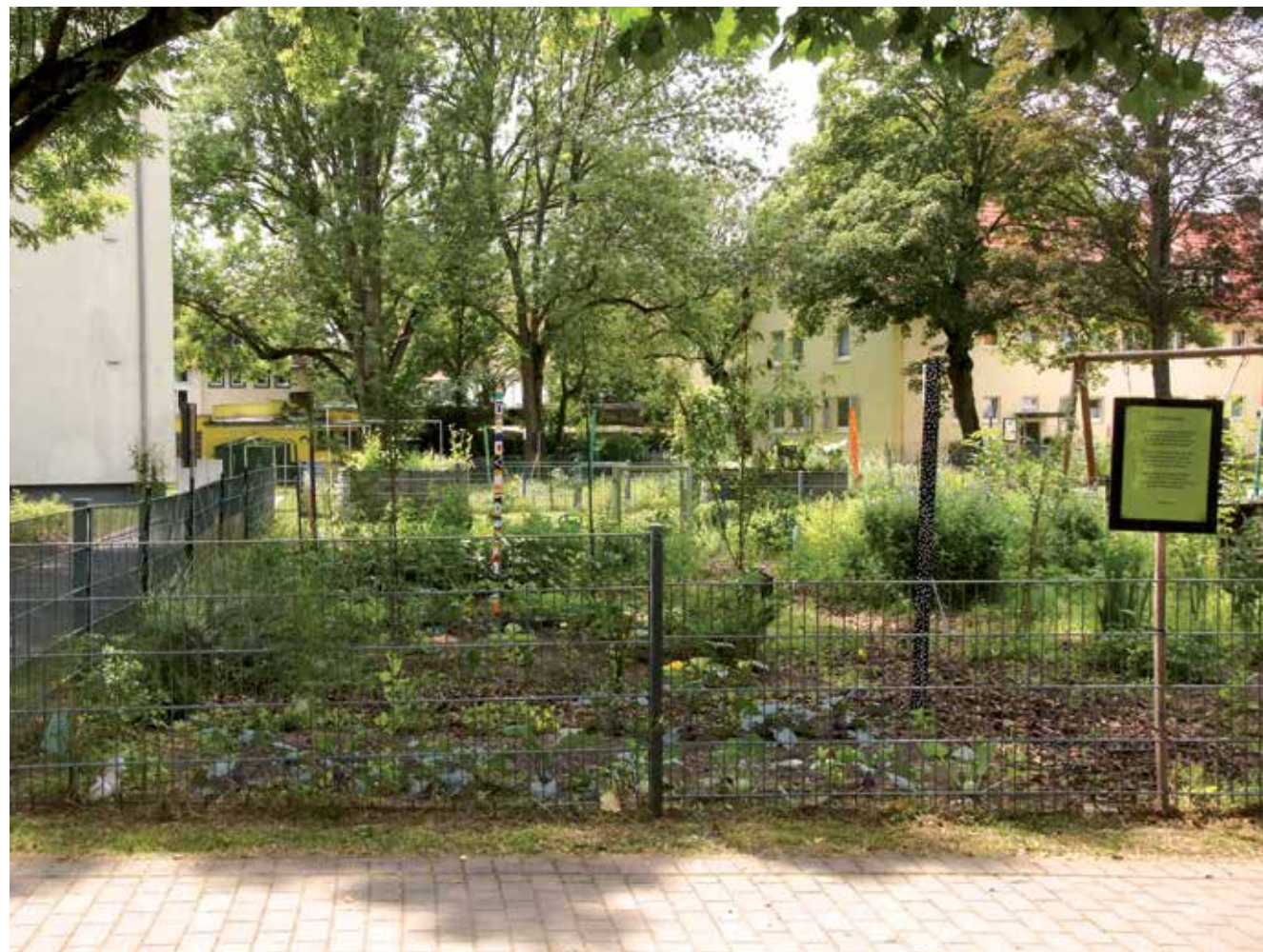
GEBIETSGRÖSSE
10 ha

- Wohnsiedlung östlich der Kernstadt zwischen Bahnlinie und Südring
- Geprägt vom sozialen Wohnungsbau der 20er, 50er und 60er Jahre
- 2-bis 8-geschossige Wohnhäuser mit großzügigen Abstandsflächen (meist Rasen)
- Im Gebiet leben vorwiegend Familien mit Kindern und ältere Menschen aus verschiedenen Kulturen

Die Ergebnisse einer „Aktivierenden Befragung“ und einer Zukunftswerkstatt förderten den hohen Bedarf an Gemeinschaftsräumen im Stadtteil zutage. In einem neuen gemeinschaftlichen Wohnprojekt der Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft wurden daraufhin Räume für einen Bürgertreff geschaffen. Es entstanden ein großer teilbarer Veranstaltungsraum, zwei Gruppenräume, ein Musikraum im Untergeschoss, eine Küche und ein Bewohner-Café mit Terrasse. Die Räume bieten ausreichend Platz für niedrigschwellige Begegnung, Veranstaltungen und soziale Angebote für alle Generationen. Über 850 Veranstaltungen finden hier pro Jahr statt.

Zur Verwaltung der geschaffenen Gemeinschaftsräume wurde der Bürgerverein „Südringtreff“ gegründet. Er betreibt ein nicht-kommerzielles Café, unterstützt Bewohnerinitiativen sowie den Aufbau sozialer Angebote und vergibt die Räume kostenfrei für gemeinnützige Veranstaltungen. Auf diese Weise fördert und gestaltet der Verein nachhaltig das kulturelle und soziale Leben im Stadtteil. Von 20 Personen gegründet, zählt er inzwischen über 50 Mitglieder. Unterstützt wird er durch die Stadt Hattersheim und die Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft.

Neugestaltung der großzügigen Abstandsflächen zwischen den Wohngebäuden



Neu geschaffener Stadtteiltreff

Hofheim am Taunus – Nord

FÖRDERZEITRAUM
2007 – 2016

EINWOHNER
3.800 (Gesamtstadt 39.500)

GEBIETSGRÖSSE
41 ha

- Unmittelbar an die Innenstadt grenzendes Wohnquartier
- Heterogene bauliche Struktur, prägend sind Zeilenbauten der Hofheimer Wohnungsbau GmbH aus den 60er/70er Jahren
- Viele Sozialwohnungen in sanierungsbedürftigem Zustand
- Verkehrlich gut angebunden, aber dadurch auch starke Belastung durch Hauptverkehrsstraßen

Auf dem Grundstück einer ehemaligen Gaststätte wurde das Kinder- und Familienhaus „Freche Spatzen“ errichtet. 45 Kinder von null bis sechs Jahren werden in drei altersübergreifenden Gruppen betreut. Ein unabhängig vom Kindergartenbetrieb nutzbarer Mehrzweckraum bietet Platz für Angebote im Bereich der Elternarbeit, Familienberatung, Gesundheits- und Bewegungsförderung. Träger und Nachbarschaft wurden von Beginn an in die Planung und konzeptionelle Entwicklung eingebunden. Ein weiteres Projekt, das Synergien für verschiedene Nutzergruppen erzielt, ist der Umbau und die Modernisierung der Turnhalle des TV Hofheim zu einer multifunktionalen Sport- und Kulturhalle. Dank einer neu eingezogenen Zwischendecke kann die Halle nun auch von Jugendlichen und anderen Gruppen des Stadtteils genutzt werden.

Eine strategische Besonderheit ist die enge Einbindung der Hofheimer Wohnungsbau GmbH (HWB) in den gesamten Prozess. Die HWB spielt im Prozess als Eigentümerin und Akteurin eine zentrale Rolle. Dies beginnt bei der regulären Teilnahme an der verwaltungsinternen Lenkungsgruppe, der sehr konstruktiv und kooperativ verlaufenden Zusammenarbeit bei zahlreichen baulichen Projekten bis hin zur Übernahme von sozialer Verantwortung für die Quartiersentwicklung. Dabei tritt sie als Eigentümerin bei der Freiflächengestaltung oder als Bauträger (Kinder- und Familienhaus/Stadtteiltreff) auf. Sie ist Kooperationspartner und leistet finanzielle Unterstützung bei sozialen Projekten wie „Familie Nord“, „Rap-Mobil“ oder dem Stadtteilfest.



Jugendzentrum im historischen Gebäude

Homberg (Efze) – Bahnhofs-viertel / Efzeauen

FÖRDERZEITRAUM
2004 – 2014

EINWOHNER
1.800 (Gesamtstadt 13.900)

GEBIETSGRÖSSE
75 ha

- Kleine Einfamilienhäuser aus den 20er bis 50er Jahren, in den 60er Jahren folgten mehrgeschossiger Mietwohnungsbau und Reihenhäuserbebauung
- Isolierte Lage aufgrund der Trennung von der historischen Altstadt/Kernstadt durch eine Bundesstraße
- Ehemaliges Wohngebiet für Bundeswehrangehörige der beiden ehemaligen Bundeswehrkasernen
- Geprägt durch die Zuwanderung zu Beginn der 90er Jahre von Aus- und Übersiedlerfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion
- Verschlechterung der infrastrukturellen Versorgung: Schließung von Post, Bank und Kindergarten

Die soziale Infrastruktur konnte maßgeblich durch zwei wichtige Projekte gestärkt werden: Der Leerstand des ehemaligen Sparkassengebäudes eröffnete die Möglichkeit einer Umnutzung zu einem dringend benötigten Treffpunkt für die Quartiersbewohner. Das neue Kultur- und Begegnungszentrum „Alte Sparkasse“ bietet heute Raum für zahlreiche Angebote und Initiativen, wie beispielsweise Tanzkurse, Kinderchor, Feierlichkeiten, Sprachkurse und gemeinsames Kochen. Zudem sind hier das Stadtteilbüro und die Beratungsangebote eines sozialen Trägers sowie des Jugendmigrationsdienstes untergebracht. Mit dem ehemaligen Gaswerk stand ein zweites leerstehendes Gebäude zur Verfügung, das nach der Sanierung und dem Umbau als modernes Jugendzentrum genutzt wird.

Quartiersbewohnerinnen und Quartiersbewohner aus allen Altersgruppen und mit unterschiedlicher Qualifikation beteiligten sich in enger Abstimmung mit dem Planungsbüro am Umbau der „Alten Sparkasse“ zum Stadtteilzentrum. Dank dieser Eigenleistungen reduzierten sich nicht nur die Kosten für die Baumaßnahme, sondern die Menschen identifizieren sich stark mit „ihrem“ Stadtteilzentrum durch ihren persönlichen Einsatz.

Hünfeld – Tiergarten-viertel / Schulviertel

FÖRDERZEITRAUM
2002 – 2014

EINWOHNER
2.000 (Gesamtstadt 16.000)

GEBIETSGRÖSSE
52,6 ha

- Schlichtes Wohngebiet der 50er und 60er Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem zentralen Schulstandort mit rund 4.000 Schülern
- Überwiegend Geschosswohnungsbau in Zeilenbauweise
- Mischung aus selbstgenutztem Wohneigentum und Mietwohnungen, überwiegend im sozialen Wohnungsbau errichtet
- Zuwanderung deutsch-russischer Aussiedler
- Leerstand, Mangel an sozialen und kulturellen Angeboten

Ein Jugendintegrationstreff, eine Kinderbetreuungseinrichtung mit einem Bürger- und Mehrzweckraum sowie eine Freizeitanlage sind die neuen städtebaulichen Highlights. Die Jugendeinrichtung wurde mittlerweile konzeptionell zu einem Jugend- und Familienzentrum weiterentwickelt und fungiert als zentrale Anlaufstelle für den Bürgerbeirat, lokale Vereine und soziale Einrichtungen. Angebote für Jugendliche und Aktivitäten für die ganze Familie befinden sich jetzt unter einem Dach. Während die älteren Jugendlichen ihre Hip-Hop-Songs im hauseigenen Tonstudio aufnehmen, wird Kindern vorgelesen, werden Leihgroßeltern für kinderreiche und sozial benachteiligte Familien geschult oder treffen sich Mütter zum Austausch.

Der Bürgerbeirat Tiergartenviertel ist für den Stadtteil auf vielfältige Weise im Einsatz. Er beschäftigt sich mit den Problemen des Quartiers wie Müllbeseitigung, Ruhestörungen oder Vandalismus. Mitglieder des Beirates sind in verschiedenen Kommissionen der Stadt zu den Themen Kinder und Jugend sowie Senioren und Soziales als sachkundige Bürgerinnen und Bürger vertreten. Der Bürgerbeirat hat in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement drei Veranstaltungen im Jahr etabliert: den Frühjahrsputz, das Sommerfest und die Adventsfeier.

Jugend- und Familienzentrum



Kassel – Nordstadt

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2008

EINWOHNER
3.500 (Gesamtstadt 198.000)

GEBIETSGRÖSSE
36 ha

- Innenstadtnahes Stadtgebiet
- Hochverdichtetes Wohngebiet, Gewerbe- und Industrieflächen aus verschiedenen Zeiträumen
- Altbauten und alte Werks- und Verwaltungsbauten in Backsteinbauweise

Der Um- und Ausbau des Nordstadtstadions zu einer multifunktionalen Anlage ermöglicht einer breiten Bevölkerungsschicht, vielfältige Formen des Freizeit- und Breitensports kennenzulernen. Ausländischen Vereinen, Schulen, Kindertagesstätten und freien Nutzergruppen stehen nun Trainings- und Turnierflächen zur Verfügung. Die Nutzungsräume befinden sich auf dem neuesten Stand der Technik, sodass die Wärmerückgewinnung und die Minimierung von Wärmeverlusten dadurch sichergestellt sind. Positiv für das Mikroklima wirkt sich das extensiv begrünte Dach aus.

Über HEGISS-Innovationen wurde für einen Zeitraum von fast fünf Jahren eine Servicestelle Lokale Ökonomie im Stadtteil eingerichtet. Insgesamt hat die Servicestelle 588 Betriebe beraten und begleitet. Zudem gab sie den Anstoß für eine branchen- und betriebsübergreifende Vernetzung im Stadtteil. Mit dieser Unterstützung konnten Betriebe gesichert, stabilisiert und erweitert werden, sodass neue Arbeitsplätze entstanden sind. Die Servicestelle bot eine sinnvolle Ergänzung zum Beratungsangebot von Kammern, Jobcenter und der Wirtschaftsförderung Kassel. Die stadtteilbezogenen Kenntnisse, das Wissen über familiäre und soziale Hintergründe der Betriebsinhaber/-innen waren die Stärken dieser ortsnahen Anlaufstelle im Quartier.



Nutzungsräume des Nordstadtstadions



3D Bewegungslandschaft



Fahrradwerkstatt

Kassel – Rothenditmold

FÖRDERZEITRAUM
2010 – 2017

EINWOHNER
8.725 (Gesamtstadt 198.000)

GEBIETSGRÖSSE
209 ha

- Stark verdichtetes Wohngebiet, größere gewerbliche industrielle Flächen, teilweise ungenutzt
- Verschiedene Teilquartiere mit unterschiedlichen Bewohnerstrukturen: historisch gewachsener Ortskern, gründerzeitliche Blockrandbebauung, denkmalgeschützte Wohnsiedlung des Neuen Bauens, Wohnbauschiedlungen der 20er bis 90er Jahre
- Denkmalgeschützte ehemalige Industrieanlagen mit Museen, Einzelhandel, Ateliers und einer großen In- und Outdoor-Skate-Anlage bieten Urbanität
- Durch Bahngleise, Brücken und den Hauptfriedhof begrenzt und in beengter Lage in einer Senke zwischen zwei Höhenzügen gelegen
- Zerschneidung des Stadtteils durch hoch belastete Verkehrsachsen
- Mangelnde wohnungsnahe Versorgungs- und Freiflächenangebote, keine öffentlichen Veranstaltungsräume und kulturelle Räumlichkeiten

Das derzeit weitgehend ungenutzte evangelische Gemeindezentrum erhält durch den Umbau zu einem Zukunftshaus und Stadtteilzentrum eine neue Funktion. Das Konzept sieht eine multifunktionale Nutzung vor, sodass neben einem Kompetenzzentrum für Bildung, Qualifizierung und berufliche Orientierung auch das Stadtteilbüro und zusätzliche Bürger Räume untergebracht sind. Die Kirche plant, für ihre Gruppenangebote einen Teil der Räumlichkeiten dauerhaft anzumieten.

Die städtische Sportentwicklungsplanung empfiehlt mehr Bewegungsmöglichkeiten im Wohnumfeld und die intensivere Nutzung der Grünflächen und Parks für Sport und Bewegung. Das Projekt „3D-Bewegungslandschaft“ unterstützt diese Ziele mit seinem frei zugänglichen Angebot für verschiedene Nutzergruppen aller Altersstufen. Durch das modulierte Profil mit abgestuften Steigungen werden unterschiedliche Trainingsreize geboten, die den Gleichgewichtssinn fördern. Die gesamte Stütz Muskulatur wird gelockert und gleichzeitig im Alltag weniger genutzte Muskeln aktiviert. Die ca. 200 qm große Bewegungsfläche ist mit einem elastischen Kautschuk-Belag bei jedem Wetter nutzbar. Es ist die erste ihrer Art im Outdoor-Bereich. Mit seiner Innovationskraft soll das Projekt einen Imagegewinn für den Stadtteil erzielen.



Kochtag auf dem Kinder- und Jugendbauernhof

Kassel – Wesertor

FÖRDERZEITRAUM
2007 – 2016

EINWOHNER
6.100 (Gesamtstadt 198.000)

GEBIETSGRÖSSE
95 ha

- Innenstadtnahes Mischgebiet
- Durch einige stark befahrene Hauptverkehrsstraßen zerschnitten
- Blockrandbebauung und Zeilenbebauung aus der Nachkriegszeit
- Hohe Bevölkerungsdichte mit unterdurchschnittlicher Wohnfläche pro Einwohner
- Geringer Freiflächenanteil mit schlechter Vernetzung
- Insgesamt unzureichende (soziale) Infrastruktur
- Hohe Verkehrs- und Umweltbelastungen

Das Stadtteilzentrum ist ein Vorzeigeprojekt für die sinnvolle Umnutzung eines ehemals kirchlich genutzten Gebäudes zu einem lebendigen, nachbarschaftlichen Mittelpunkt im Stadtteil. Herzstück des Zentrums ist der gastronomische Bereich mit Café und regelmäßigem Mittagstisch. Ein Saal für Veranstaltungen und Familienfeiern steht für bis zu 100 Personen zur Verfügung. Das Angebot wird ergänzt durch Seminar- und Beratungsräume sowie Werkstätten und Jugendräume im Keller.

Durch die Gestaltung der zuvor kaum nutzbaren Grünanlage „Fuldaufer-Bleichwiesen“ entstand eine 12.000 qm große Erholungslandschaft. Auf einem Teil der Grünanlage wurde der Kinder- und Jugendbauernhof errichtet (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 31).

Um die Stadtteilidentität zu stärken und das Image aufzuwerten, hat die Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Stellenwert. Ein einprägsames Logo und der Slogan „kassel wesertor offen für vielfalt“ wurden entwickelt, ein Imagefilm gedreht, ein hochwertiges Stadtteilmagazin herausgegeben und ein Stadtteilkalender erstellt. Werbegeschenke als kleine Aufmerksamkeit mit Wiedererkennungswert und eine eigene Website für den Stadtteil ergänzen die Produktpalette. Die Druckmedien wie Flyer und Broschüren sind bewusst mit einem aufwändigen und auffälligen Layout gestaltet.

Kelsterbach – An der Niederhölle

FÖRDERZEITRAUM
seit 2014

EINWOHNER
3.000 (Gesamtstadt 15.720)

GEBIETSGRÖSSE
30 ha

- Heterogene Gebäudestruktur, überwiegend öffentlich geförderte Wohnbebauung 50er, 60er und 70er Jahre, energetischer Erneuerungsbedarf der Gebäude
- Randlage im Nordwesten der Stadt, 2 km zum Versorgungszentrum
- Barrieren durch Brachflächen und angrenzende Bahntrassen im Osten, eine Umgehungsstraße im Süden und den Main als natürliche Grenze im Norden, von dem der Stadtteil aufgrund des fehlenden Zugangs zum Ufer wenig profitieren kann
- Kaum Leben außerhalb der Wohnung aufgrund fehlender Treff-, Bewegungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten
- Negatives Image auch wegen des Straßennamens
- Mülltourismus aufgrund ungünstiger Platzierung der Müllplätze
- Generationsübergreifende Konflikte

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept ist noch in Bearbeitung, doch zeichnen sich bereits zentrale Themen ab: Ein eigentümerübergreifendes Freiflächenkonzept wird benötigt. Die Chancen, die der Main als Naherholungs- und Freizeittort bietet, sind durch einen besseren Zugang und die Umgestaltung des Mainvorlandes hervorzuheben. Als erste sichtbare Maßnahme ist die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen geplant, um eine Treffmöglichkeit mit Angeboten zu etablieren. Das Fehlen eines geeigneten Bauplatzes ist der Grund, warum die Räumlichkeiten in mobiler Modulbauweise bereitgestellt werden. Dies hat den Vorteil, dass diese bei Bedarf flexibel versetzbar sind und nach und nach an die Anforderungen der Bewohner angepasst werden können. Hier wird auch das Stadtteilbüro künftig sein Domizil haben.

Auch aufgrund der Namensgebung „An der Niederhölle“ hat das Gebiet in und außerhalb Kelsterbachs einen schlechten Ruf. Um hier gegenzusteuern, wird eine eigene Stadtteilmarke initiiert. Im Rahmen einer Imagekampagne werden ein Logo sowie ein Slogan gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erarbeitet.

Neu zu gestaltender Stadtteileingang



Langen – Nord

FÖRDERZEITRAUM
2001 – 2011

EINWOHNER
7.000 (Gesamtstadt 37.000)

GEBIETSGRÖSSE
74 ha

- Innenstadtnahes Gebiet
- Unterteilt in monostrukturierte Wohnquartiere, Industrie- und Gewerbeflächen und Stadterweiterungsflächen
- Überwiegend Bebauung der 60er Jahre
- Überdurchschnittlich hohe Wohndichte
- An zentraler Stelle liegt das Gelände des ehemaligen Hessischen Übergangwohnheims, das Ende 2002 geschlossen wurde
- Jeder fünfte Stadtbewohner stammt aus dem ehemaligen „Landesflüchtlingslager“ (Hessisches Übergangwohnheim)

Mit der Auflösung des Übergangwohnheims für Spätaussiedler bot sich der Stadt die Möglichkeit, den Stadtteil umfänglich weiterzuentwickeln. Die Stadt erwarb das gesamte Areal und erstellte für die Nachnutzung ein umfassendes Konzept. Das ehemalige Gemeinschaftszentrum ist nach dem Umbau nunmehr das Begegnungszentrum des Stadtteils. Die dort integrierte Kindertagesstätte wurde für den Weiterbetrieb modernisiert. Auf dem Gelände entstand zudem neben stationär begleitetem Wohnen für Menschen mit Behinderung auch ein Vermietungsangebot mit Concierge-Service. Weitere freigewordene Grundstücke wurden kostengünstig in Erbpacht an junge Familien abgegeben. Die Gestaltung des Platzes der Deutschen Einheit als Quartiersmittelpunkt mit hoher Aufenthaltsqualität bietet vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten (Markt, Feste, Spiele etc.).

Die Stadt Langen betreibt zentrale Elemente der sozialen Infrastruktur wie das Begegnungszentrum sowie das Schüler- und Familienzentrum dauerhaft in eigener Trägerschaft. Zur Koordination der Aktivitäten auf dem Platz der Deutschen Einheit sowie zur sozialen Kontrolle des Platzes beteiligt sich die Stadt Langen an der Finanzierung einer Concierge-Stelle. Eine weitere gebietsbezogene Bündelung von Haushaltsmitteln aus verschiedenen Fachressorts ist beabsichtigt.

Der neue Quartiersplatz und die modernisierten Wohnhäuser des ehemaligen Übergangwohnheims



Umgestalteter Pausenhof der Grundschule

Lollar – Ortskern / Buderuskolonie / Angrenzende Wohnquartiere

FÖRDERZEITRAUM
2002 – 2014

EINWOHNER
3.800 (Gesamtstadt 10.000)

GEBIETSGRÖSSE
60 ha

- Mischgebiet innerhalb der Kernstadt
- Ortskern mit versorgender und sozialer Infrastruktur
- Buderuskolonie: unter Denkmalschutz stehende Arbeitersiedlung aus dem 19. Jahrhundert
- Wohngebiete mit Geschosswohnungsbauten

Die Umgestaltung des Pausenhofs der Grundschule wurde unter direkter Mitwirkung der Lehrer- und Schülerschaft sowie der Eltern geplant und umgesetzt. Der Schulhof ist nun am Nachmittag öffentlich nutzbar. Die Schule wird so zum Treffpunkt und Kommunikationsraum im Stadtteil. Zur Förderung der Innenentwicklung und zur Sicherung einer innenstadtnahen Versorgung konnte eine seit Jahrzehnten ungenutzte Brachfläche des ehemaligen Bahngeländes umgenutzt werden: Durch die Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes und die städtebauliche Neuordnung wurden auch dringend benötigte Kfz-Stellplätze zur Verfügung gestellt. Außerdem konnte eine barrierefreie Rad- und Gehwegverbindung errichtet werden.

Im dritten Jahr der Programmumsetzung gründete sich der „Förderverein aktive Nachbarschaften Lollar“. Er möchte ein Bindeglied zwischen der lokalen Politik und der Stadtverwaltung auf der einen Seite und den Bürgerinnen und Bürgern auf der anderen Seite sein. Der Förderverein koordinierte z.B. das HEGISS-Innovationsprojekt „Bildungsplan Lollar – Miteinander Leben und Voneinander Lernen“, in dessen Rahmen zusammen mit anderen Projektträgern bedarfs- und bedürfnisorientierte Strategien für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern umgesetzt wurden. Das Hessische Kultusministerium verlieh für das Engagement den Preis „Potenziale entfalten: Bildung für Integration in Hessen“ in der Kategorie „Familienförderung und Stadtteilprojekte“.



Kinder- und Jugendhaus

Maintal – Bischofsheim / Dörnigheim

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2012

EINWOHNER
9.700 (Gesamtstadt 38.200)

GEBIETSGRÖSSE
100 ha

- Innenstadtnahes Wohngebiet der 60er und 70er Jahre mit stark verdichteter Bebauung
- Nebeneinander von Geschosswohnungsbauten, Hochhäusern, Einfamilienhäusern und öffentlichen Einrichtungen ohne erkennbare Struktur und funktionale Zusammenhänge
- Fehlender Quartiersmittelpunkt, unattraktive Grün- und Freiflächen, Verkehrsbelastung

Der Neubau eines Kinder- und Jugendhauses ist eine Investition in die Zukunft. Bischofsheim ist nach den Ergebnissen einer Sozialraumanalyse das Quartier mit den meisten Kindern in der Stadt. Das neue Gebäude löst das 30 Jahre alte, nicht mehr dem Bedarf entsprechende alte Jugendzentrum im Keller des Bürgerhauses ab. Sinnvoll ergänzt wird der neue Anlaufpunkt durch die Neugestaltung einer multifunktionalen Spiel- und Bewegungsfläche im Umfeld des Hauses. Auch das Stadtteilzentrum, das bereits 2001 aus der Umwandlung des ehemaligen Sparkassengebäudes hervorging, wird bis heute sehr gut angenommen. Das Zentrum ist ein Ort für nachbarschaftliche und interkulturelle Begegnungen sowie niedrigschwellige Bildungsangebote.

Während der Programmumsetzung konnten viele Menschen über Projektbeteiligung, Stadtteilbegehungen, Planungsworkstätten oder Modellbauwerkstätten für die Mitgestaltung „ihres“ Stadtteiles gewonnen werden. Durch die richtige Ansprache beteiligten sich auch ansonsten schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen, die dadurch in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt wurden. Es entstanden Initiativen aus der Bevölkerung wie die Interessengemeinschaft familienfreundliches Bischofsheim. Als die Schließung des Stadtteilzentrums drohte, haben sich Bewohner zusammengesetzt, eine Dokumentation zur Arbeit des Stadtteilzentrums erarbeitet und diese in den städtischen Gremien präsentiert. Mit dem Erfolg, sodass die Stadtverordnetenversammlung die Mittel für den Erhalt des Zentrums im Haushalt weiterhin bereitstellt.

Marburg – Ockershausen / Stadtswald

FÖRDERZEITRAUM
seit 2014

EINWOHNER
3.140 (Gesamtstadt 73.800)

GEBIETSGRÖSSE
153 ha

- Innenstadtnahes Wohngebiet
- Vielschichtiger Stadtteil: denkmalgeschützter Ortskern, Sport- und Schulgelände für die Gesamtstadt, Prägung auch durch mehrgeschossigen Wohnungsbau, problematische Teilräume, in Teilen Konversionsstandort
- Aufgrund der topographischen Lage Vernetzungsprobleme unter den Quartieren und stadträumliche Anbindungsdefizite
- Energetischer Sanierungsbedarf
- Mängel an der baulichen sozialen Infrastruktur
- Fehlende Nahversorgung und medizinische Grundversorgung
- Interkulturelle Gärten vorhanden
- Negatives Image

Im Zentrum des alten Ortskerns von Ockershausen wird ein Platz als Ortsmitte etabliert. Mit der Umgestaltung zu einem öffentlichen „Dorfplatz“ mit den Nutzungen als Treffpunkt, Festplatz und Markt soll auch die sozial- und stadträumliche Anbindung der Wohnsatelliten „Stadtswald“ und „In der Gemoll“ einhergehen. Das geplante Stadtteilzentrum wird ein wichtiger Baustein in der Ausgestaltung der künftigen sozialen Infrastruktur.

Im Stadtteil gibt es ein langjähriges Erfahrungswissen in Gemeinwesenarbeit und der strategischen Zusammenarbeit, an die der Soziale-Stadt-Prozess anknüpfen kann. Der Arbeitskreis Stadtswald als zentrales Beteiligungs- und Vernetzungsgremium bringt die wesentlichen Akteure der Stadtteilentwicklung zusammen: städtische Fachdienste, kommunale Wohnungsbaugesellschaft, soziale Träger, Schulen und Kinderbetreuung, Kirche, Vereine, interessierte Bewohnerinnen und Bewohner. Die im Arbeitskreis vertretenen Träger genießen aufgrund ihrer Präsenz und Bekanntheit im Stadtteil eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung und ihre breite Angebotspalette wird umfänglich nachgefragt.

Stadtteilwerkstatt im Stadtteilzentrum Stadtswald



Marburg – Richtsberg

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2010

EINWOHNER
8.600 (Gesamtstadt 73.800)

GEBIETSGRÖSSE
115 ha

- Zwischen 1960 und 1972 erbaute Großsiedlung
- Überwiegend Geschosswohnungsbau, bis 13-geschossig, daneben auch Ein- und Zweifamilienhäuser
- ca. 70% der Wohnungen in Besitz von drei Wohnungsbaugesellschaften

Bereits seit 1986 ist die Stadt am Richtsberg in der Stadterneuerung aktiv. Im Wesentlichen zielen die Aktivitäten auf die Nutzung vorhandener brachliegender Freiflächen um die Gebäude ab. Die zahlreichen Maßnahmen im Wohnumfeld haben das Bild des Stadtteils wesentlich verändert. Das Beschäftigungsprojekt „Stadterneuerung Richtsberg“ übernahm fast die gesamte Durchführung der Bau- und Wohnumfeldmaßnahmen. Seit gut 30 Jahren werden in Marburg arbeitslose Menschen in ihren handwerklich-technischen Tätigkeiten qualifiziert. Sie setzen diese Fähigkeiten beim Anlegen von Spielplätzen und Wegeverbindungen, dem Einhausen von Müllplätzen, der Installation mehrerer Kilometer Zaun oder der Sanierung der vielen Treppenanlagen ein.

Viele Projekte am Richtsberg berücksichtigen die multikulturelle Zusammensetzung der Bewohnerschaft und nutzen diese Potenziale. So unterstützt das Projekt „Kultur & Kulturen“ des Vereins „Netzwerk Richtsberg e.V.“ erfolgreich einheimische und zugewanderte Kulturschaffende dabei, ihren Platz im Kulturleben der Stadt zu finden. Ziel des Projektes ist es, Kunstschaffenden Räume und Auftrittsmöglichkeiten zu erschließen und die Zusammenarbeit der bestehenden Kulturzentren zu fördern. Sehr beliebt sind das jährliche internationale Suppenfest, die Kulturmesse sowie das Akkordeon-Festival Marburg. Einen besonderen Beitrag zum sozialen Miteinander und der Belebung des öffentlichen Raums steuern die Interkulturellen Gärten bei (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 33).

Beschäftigungsprojekt „Stadterneuerung Richtsberg“



Nachbarschaftszentrum im Quartier

Marburg – Waldtal

FÖRDERZEITRAUM
seit 2014

EINWOHNER
2.430 (Gesamtstadt 73.800)

GEBIETSGRÖSSE
42 ha

- Innenstadtnahe Wohngebiet
- Aufgrund der Lage, Geschichte und Sozialstruktur gilt das Waldtal als abgehängter Stadtteil
- Städtische Obdachlosenunterkunft und Schlichtwohnungen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft
- Energetischer Sanierungsbedarf
- Bauliche Mängel an der vorhandenen sozialen Infrastruktur
- Fehlende Nahversorgung und gesundheitliche Grundversorgung
- Anbindungsdefizite an die Innenstadt aufgrund von vorgelagerter Bahntrasse, angrenzendem Gewerbegebiet und einer indirekten Straßenerschließung
- Überdimensionierte, kaum genutzte Parkdecks
- Negatives Image

Ein zentraler Baustein für die soziale Stabilisierung und Entwicklung des Stadtteils ist die Einrichtung eines Nachbarschaftszentrums, das mit offener Kinderarbeit, sozialer Gruppenarbeit, einem Jugendclub, Beratungsangeboten und einem Stadtteilcafé verschiedene Funktionen erfüllen soll. Das neue „Bürgerhaus“, in dem auch Feiern und Feste stattfinden, soll aus einer kirchlichen Liegenschaft heraus entwickelt werden.

Die langjährige Vorerfahrung mit Bewohneraktivierung und Gemeinwesenarbeit erleichtert den Einstieg in die Soziale Stadt erheblich. In einem breit angelegten Beteiligungsverfahren werden die verschiedenen Gruppen im Stadtteil zielgruppenspezifisch angesprochen (z.B. Frühstücksgespräch mit den obdachlosen Menschen). Über BIWAQ konnten bereits beschäftigungswirksame Beteiligungs- und Mitmachaktionen umgesetzt werden. Die sichtbaren Erfolge haben zu einer Kettenreaktion geführt und weitere Bewohnerinnen und Bewohner angeregt, in Eigeninitiative mit Unterstützung der Gemeinwesenarbeit ihr Nahumfeld zu verschönern.

Das Waldtal ist Modellstandort im Rahmen der vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) durchgeführten Studie zur „Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt“.



Neugestaltete Grünfläche und Bahnhofsvorplatz

Neu-Isenburg – Stadtquartier West

FÖRDERZEITRAUM
2005 – 2015

EINWOHNER
2.400 (Gesamtstadt 37.600)

GEBIETSGRÖSSE
60 ha

- Innenstadtnahes Quartier der 60er und 70er Jahre
- Nähe zu Frankfurt am Main und zum Flughafen Frankfurt
- Vorwiegend Hochhäuser und große Wohnanlagen
- Hohe Verkehrsbelastung durch Hauptverkehrsstraßen
- Noch immer viele Erstbezieher der Wohnungen, zunehmender Zuzug kinderreicher Migrantenfamilien

Die Integration durch Sport und Gesundheitsförderung bis ins hohe Alter spielen aufgrund der Bevölkerungsstruktur im Stadtteil eine wichtige Rolle. So wurde mit dem Neubau eines ganzjährig nutzbaren Kunstrasenplatzes, dem Bewegungsparcours mit Fitnessgeräten für alle Generationen und dem Kletterwald für jüngere Menschen auf den Bedarf an attraktiven Angeboten im Freien auch außerhalb der Sportvereine reagiert. Im Stadtteilzentrum haben sich Sport- und Bewegungsangebote zur Gesundheitsprävention etabliert. Die neu erbaute multifunktionale Freizeit- und Sporthalle, die auch für Initiativen und Gruppen aus dem Stadtteil offensteht, ergänzt das Angebot. Mit der Verknüpfung von Bildungs-, Familien- und Stadtteilzentrum wurden drei öffentliche Einrichtungen im Stadtteil aufgebaut, die das Zusammenleben im Stadtteil fördern und Raum für Begegnung bieten. Die energetisch sanierte und zu einem Familienzentrum weiterentwickelte Kindertagesstätte steht hierfür exemplarisch (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 35).

Aufgrund der sehr heterogenen Eigentümerstruktur (Immobilienfonds, Wohnbaugesellschaften und Eigentümergemeinschaften) wurde eine „Plattform Wohnungswirtschaft“ für eine eigentümerübergreifende Zusammenarbeit ins Leben gerufen. Unter diesem Dach sind ein gemeinsames Gestaltungsleitbild für das Wohnumfeld und ein integriertes Entwicklungskonzept Wohnen entstanden. Auf dieser Grundlage werden nun schrittweise abgestimmte Maßnahmen u.a. zur Stabilisierung der Bewohnerstruktur, der Herausbildung einer Quartiersidentität und zur Verbesserung des Erscheinungsbildes der Freiflächen im Quartier umgesetzt.

Neustadt (Hessen) – Stadtkern

FÖRDERZEITRAUM
seit 2015

EINWOHNER
1.200 (Gesamtstadt 9.800)

GEBIETSGRÖSSE
45 ha

- Zentrum einer ländlich gelegenen Kleinstadt
- Mittelalterliche Neugründung Mitte des 13. Jahrhunderts
- Garnisonsstadt der Bundeswehr seit 1960, Konversionsprozess zur Auflösung der Kaserne seit 2008
- Erstaufnahmeeinrichtung für geflüchtete Menschen

Initialprojekte sind die Sanierung bzw. der Bau von Spielplätzen in den Wohnquartieren „Emil-Rössler-Straße“ und „Leipziger Straße“. Geplant ist zudem der Ausbau der sozialen Infrastruktur. Das Bürgerhaus als „Haus der Begegnung“ wird über eine Bündelung von Mitteln des Hessischen Kommunalinvestitionsprogramms und der Sozialen Stadt neu gebaut. Die Nutzungsmöglichkeiten des Bürgerhauses sollen damit erweitern werden und sich an den vorhandenen sozialen Bedarfen orientieren. So soll u.a. ein „sozio-kultureller Ort für alle Generationen“ entstehen.

10% der Bevölkerung Neustadts hat eine ausländische Staatsbürgerschaft. Weitere 10% sind Spätaussiedler. Aktuell kommen durch die Eröffnung einer Erstaufnahmeeinrichtung ca. 1.300 geflüchtete Menschen hinzu. Demnach haben über 30 Prozent der derzeitigen Einwohnerschaft Neustadts einen Migrationshintergrund. Die Integration dieser Anzahl zugewanderter Menschen stellt für eine Kleinstadt wie Neustadt eine besondere Herausforderung dar. Hinzu kommen die Auswirkungen des demografischen Wandels. Lässt man den aktuellen Zuzug von Flüchtlingen außer Betracht, erfährt die Stadt einen hohen Bevölkerungsrückgang und eine Alterung der Bevölkerung.

Zu ersetzendes Haus der Begegnung



Offenbach am Main – Östliche Innenstadt

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2014

EINWOHNER
12.500 (Gesamtstadt 123.700)

GEBIETSGRÖSSE
74 ha

- Innerstädtisches Quartier in Mischnutzung
- Gebäude überwiegend aus der Gründerzeit
- Wohnhochhäuser der 70er Jahre
- 3- bis 5-geschossige Blockrandbebauung
- Hohe Verdichtung, Mangel an Freiflächen
- Kleine und mittlere Einzelhandels- und Gewerbebetriebe
- Sehr hoher Ausländeranteil von über 50% und entsprechend höherer Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund
- Hochschule für Gestaltung bringt besondere Anforderungen und Entwicklungspotenziale mit

Viele Maßnahmen zielen darauf ab, den wirtschaftlich-sozialen Abwärtstrend zu stoppen und das Wohngebiet attraktiver zu gestalten. Das größte Freiflächenprojekt, die Umgestaltung des Mainufers zum Park mit großen attraktiven Spiel- und Freizeitflächen, wurde 2009 mit Planungswerkstätten und Bürgerbaustellen umgesetzt. Das Projekt Lichtpol, ein Studentenwohnheim, in dessen Gebäudehülle integrierte LED-Dioden das Haus in farbig wechselndes Licht tauchen, zieht jüngere, studentische Bevölkerung in das Gebiet. Im benachbarten Gründercampus Ostpol bildet sich in vorbildhafter Weise der interdisziplinäre Ansatz des Sozialen Stadt-Programms ab (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiele S. 37).

Im Stadtteil bot die räumliche Situation die Chance, durch einen abgestimmten Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ein Bildungszentrum für Kinder ab drei Jahren bis zum Realschulabschluss zu entwickeln. Schule und Jugendamt erarbeiteten dafür ein gemeinsames Rahmenkonzept. Ganz im Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes wurden modellhaft der vorschulische und der schulische Bereich baulich wie pädagogisch miteinander verbunden. Die jeweiligen Außengelände konnten erweitert werden und erlauben eine wechselseitige Nutzung. Die vereinbarten pädagogischen Zielvorgaben und Förderschwerpunkte lassen sich nahtlos vom Kindergarten zur Schule fortführen.

Umgestaltung des Mainufers



Zentrale Herausforderung, der Umgang mit dem Bahndamm sowie Flächen und Gebäuden rund um die Bahn

Offenbach am Main – Südliche Innenstadt

FÖRDERZEITRAUM
seit 2013

EINWOHNER
15.655 (GESAMTSTADT 123.700)

GEBIETSGRÖSSE
92 ha

- Hochverdichtetes innerstädtisches Quartier (Mischnutzung, überwiegend Wohnfunktion) mit ungenügender Freiflächenausstattung
- Hohe Bevölkerungs- und Bebauungsdichte, kaum Grün- und Erholungsflächen
- Durch Bahntrasse zerschnitten und durch Bahnlärm beeinträchtigt
- Umgestaltung des ehemaligen MAN-Roland-Werks
- Hohe Fluktuation der Wohnbevölkerung
- Traditionelle Mischnutzung aus Handel, Handwerk und Wohnen, Quartier verliert mit dem Rückgang an kleingewerblicher Nutzung auch an Lebendigkeit
- Weitgehende Funktionslosigkeit von brachliegenden Großimmobilien (Bahn, Post)

In der Konzeptionsphase wurde eine intensive Bürgerbeteiligung durchgeführt, ein Beirat gegründet und eine gutachterliche Untersuchung zur lokalen Ökonomie einschließlich einer Befragung der im Programmgebiet ansässigen Gewerbetreibenden (1.000 Unternehmen) durchgeführt. Es zeichnete sich ab, dass neben dem öffentlichen Raum der Umgang mit dem zentralen Bahndamm als Barriere im Quartier und diversen Flächen und Gebäuden rund um die Bahn die wesentliche Herausforderung für das Projekt sein wird.

Bürgerbeteiligung findet auf mehreren Ebenen statt. Prozessbegleitend wurde bereits ein Beirat einberufen, der aus verschiedensten institutionellen Vertretern und Multiplikatoren besteht. Zur Aktivierung der Quartiersbevölkerung spricht das Quartiersmanagement die Menschen direkt auf der Straße an und interviewt gezielt einzelne Bewohner oder Geschäftsinhaber. Aus dieser „Geschichten-sammlung“ entsteht eine kleine Ausstellung, die mit einem Film mit Videostatements und Aufnahmen aus dem Quartier abgerundet wird. Die Befragung wird durch Stadtteilbegehungen ergänzt. Die Ergebnisse fließen in die Erarbeitung des Entwicklungskonzeptes ein.



Abschluss eines BA des an das Stadtzentrum angrenzenden Wohnumfeldes

Raunheim – Ringstraße

FÖRDERZEITRAUM
2001 – 2014

EINWOHNER
5.000 (Gesamtstadt 15.640)

GEBIETSGRÖSSE
58,5 ha

- Innenstadtnahe Mischgebiet
- Hochhaus- und Mehrgeschoss-Siedlung der 60er Jahre
- Verwahrlostes Wohnumfeld, Müllproblematik, sehr negatives Image, nachbarschaftliche Konflikte, mangelnde Nahversorgung, unzureichende soziale Infrastruktur
- Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 75%

Die Aufenthalts- und Freizeitqualität im Stadtteil hat sich durch die Freisportanlage für Jugendliche, den Quartierspark und die großen Kleingartenanlage enorm gesteigert. Ein geändertes Konzept zur Abfallsammlung, die Gestaltung attraktiver Grünflächen und die Maßnahmen der Wohnungsbaugesellschaften zur Sanierung der Häuser und die Aufwertung von Spielplätzen tragen zusätzlich dazu bei, dass sich die Menschen in ihrem Quartier wieder wohlfühlen. Ein hessenweites Vorzeigeprojekt ist die neue Stadtmitte Raunheims. Das hier entstandene zentrale Rathaus entspricht den Anforderungen des internationalen „Green-Building-Standards“. In dem Gebäude bündeln sich an zentraler Stelle neben den Angeboten der Stadtverwaltung u.a. ein Kultur- und Bürgersaal, eine Mediathek, ein Fair-Trade-Laden, das Stadtteilbüro und viele weitere Beratungsangebote (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiele S. 39).

Mit ihrem Bildungskonzept verfolgt die Stadt das Ziel, jedes Raunheimer Kind von der Geburt bis zum Eintritt ins Berufsleben optimal zu fördern. Mit zwei nicht-investiven Modellprojekten der Sozialen Stadt konnten Lücken im Hilfesystem für Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil im Bereich Übergang Schule/Beruf geschlossen werden. Über die Projektförderung gelang es in intensiver Netzwerkarbeit mit Schulen, Schulsozialarbeit, Agentur für Arbeit und Wirtschaftsunternehmen, einem Großteil der Jugendlichen einen besseren Schulabschluss zu ermöglichen, sie in Ausbildung zu bringen bzw. zur Fortführung des Schulbesuches zu motivieren. Für das gesamte Bildungskonzept gilt: Zusätzlich erwirtschaftete Mittel sollen vorrangig der Bildungsförderung der Kinder und Jugendlichen zu Gute kommen.

Rüßelsheim am Main – Dicker Busch II

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
6.100 (Gesamtstadt 63.000)

GEBIETSGRÖSSE
73 ha

- Quartier am südöstlichen Stadtrand entlang der A 60
- Wohngebiet der 50er bis 70er Jahre, entstanden aufgrund der guten wirtschaftlichen Lage der Opel AG in dieser Zeit
- Anfangs durch die deutschstämmige Belegschaft von Opel geprägt, seit den 80er Jahren zunehmende Zuwanderung von Menschen mit Migrationshintergrund
- Bis zu 14-geschossige Gebäude in Abstufungen, Punkthochhäuser und kleineres Einfamilienhausgebiet
- Hoher Anteil an Sozialwohnungen, insbesondere für größere Familien
- 2-geschossiges Einkaufszentrum in der Quartiersmitte

Nach Schließung eines Möbelhauses im Einkaufszentrum des Quartiers erwarb der Caritasverband Offenbach das Gebäude, um hier seine stadtweiten Angebote zu konzentrieren. Die Bezuschussung aus Soziale-Stadt-Mitteln ermöglichte, dass nach dem Umbau auch zahlreiche Räumlichkeiten für eine öffentliche Nutzung aus dem gesamten Stadtteil kostenlos zur Verfügung stehen. Das neue Nachbarschaftszentrum bietet mehrere, unterschiedlich große Versammlungsräume sowie einen Büroraum mit Besprechungszimmer. Zudem wurde hier das „Busch-Café“, eingerichtet, das allen Bürgerinnen und Bürgern offen steht. Ein Beschäftigungsträger bewirtschaftet das Café, wodurch gleichzeitig Ausbildungsplätze, Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten entstehen.

Um langfristig zusätzliche Mittel für soziale Projekte im Stadtteil zu erzielen, wurde die Idee geboren, eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Nachbarschaftszentrums als Investition in die Zukunft zu installieren. Die Einnahmen kommen, vertraglich abgesichert, langfristig der Gemeinwesenarbeit im Stadtteil zu Gute. Der Stadtteilverein Dicker Busch e.V. verfügt somit nicht nur über Räumlichkeiten, sondern mit ca. 10.000 Euro, die die Anlage jährlich erwirtschaftet, auch über eine finanzielle Grundausstattung für seine Arbeit.



Caritas-Haus/Nachbarschaftszentrum mit der neu installierten Photovoltaikanlage



Schwalmstadt – Siedlung Trutzhain

FÖRDERZEITRAUM
2002 – 2013

EINWOHNER
800 (Gesamtstadt 17.860)

GEBIETSGRÖSSE
15 ha

- Ortskern eines Ortsteiles
- Ehemaliges Kriegsgefangenenlager mit Bebauung aus den weitgehend erhaltenen Baracken überwiegend aus den Jahren 1939 bis 1945
- Privatisierung der Baracken, heute dienen sie zum Wohnen und zu gewerblichen Nutzungen
- Unter Denkmalschutz stehende Gedenkstätte
- Strukturwandel erzeugt relativ hohe Arbeitslosigkeit

Der Standort ist aufgrund seiner historischen Bezüge ein außergewöhnlicher Standort der Sozialen Stadt. Die besondere Herausforderung bestand darin, eine denkmalgeschützte Gesamtanlage inklusive Gedenkstätte mit zeitgeschichtlichem Museum und mit bundesweiter Bedeutung als funktionierenden Wohn- und Lebensort für die hier ansässigen Menschen weiterzuentwickeln. Neben dringend erforderlichen Investitionen in die Bausubstanz der ehemaligen Lagerbaracken bildete die vollständige Erneuerung und Umgestaltung der ehemaligen Lagerstraße einen zentralen Schwerpunkt. Ein weiteres Schlüsselprojekt war die Modernisierung des Dorfgemeinschaftshauses, in dem auch der Kindergarten und die ehrenamtlich geführte Bücherei sowie Archiv- und Büroräume des Museums untergebracht sind. Mit der Gestaltung des Platzes vor dem Dorfgemeinschaftshaus wurde eine neue Aufenthaltsqualität geschaffen.

Insbesondere durch das Begleitprogramm Lokales Kapital für Soziale Zwecke (LOS) konnten in den Jahren zwischen 2005 und 2008 zahlreiche Aktivitäten der Bewohnerinnen und Bewohner und von sozio-ökonomischen und kulturellen Initiativen angeregt werden. In Kombination mit beschäftigungsorientierten Mikroprojekten sind auch Verbesserungen im Wohnumfeld und durch einen innerörtlichen fußläufigen Verbindungsweg realisiert worden.

Privatisierte ehemalige Baracken, die heute zum Wohnen und für gewerbliche Zwecke genutzt werden



Neu gebautes Nachbarschaftshaus

Seligenstadt – Nord

FÖRDERZEITRAUM
2000 – 2009

EINWOHNER
1.800 (GESAMTSTADT 21.000)

GEBIETSGRÖSSE
23 ha

- Wohnsiedlung der 60er und 70er Jahre im äußersten Norden der Stadt
- Begrenzt durch landwirtschaftliche Nutzflächen, Naherholungslandschaft, Gewerbegebiete und Umgehungsstraße
- Sehr heterogene Baustruktur aus Punkthochhäusern, mehrgeschossigen Zeilenbauten, Reihen- und Einfamilienhäusern
- Viel Grün- und Freiflächen
- Große Bedeutung für die Wohnraumversorgung der Stadt
- 80% des sozialen Wohnungsbaus der Stadt konzentrieren sich im Fördergebiet

Wichtigste investive Maßnahme war der Bau eines Nachbarschaftshauses als zentrale Begegnungs-, Kultur- und Bildungsstätte. Es beherbergt ein Bistro-Café als Treffpunkt, einen Seminarraum, einen Veranstaltungsraum mit Küche, einen Jugendtreff mit Werkstatt, Spiele- und Musikraum und Büroräume. Auch das Stadtteilbüro der Sozialen Stadt sowie weitere Anlaufstellen und Angebote der Kommune wie das Kinder- und Jugendbüro, die Wohnungsvermittlung und das Integrationsbüro sind hier angesiedelt. Verortet am Stadtteileingang wertet das Nachbarschaftshaus das Fördergebiet an zentraler Stelle erheblich auf. Neben der Bedeutung für die Menschen im Quartier kommt ihm eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Kernstadt und dem Stadtteil zu.

Durch die Gründung und Einbindung des Internationalen Nachbarschaftsvereins im Nachbarschaftshaus ist es gelungen, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund an den verschiedenen Aktivitäten und Maßnahmen teilnehmen. Die Gesamtmaßnahme der Sozialen Stadt wurde strategisch genutzt, und die im Stadtteil liegende kommunale Obdachlosenunterkunft „Danziger Block“ aufzulösen. Diese hatte mit ihrem sichtbaren Substandard eine negative Ausstrahlung auf das Umfeld. Zur Wohnraumversorgung der Bewohner gelang es, sozialverträgliche Lösungen zu finden. Der Verkaufserlös für die Liegenschaft floss in Projekte im Quartier zurück.



Über Arbeitsmaßnahmen gestaltete Brunnenanlage im Kunstpark Himmelfels

Spangenberg – Stadtkern

FÖRDERZEITRAUM
2002 – 2013

EINWOHNER
1.300 (Gesamtstadt 6.330)

GEBIETSGRÖSSE
55 ha

- Nutzungsgemischtes Altbaugelände, überwiegend Fachwerk, mittelalterlicher Stadtkern, am Hang inmitten reizvoller Landschaft gelegen
- Teilweise sehr wertvolle Fachwerkbau-Substanz
- Attraktivitätsverlust der Innenstadt
- Hoher Leerstand von Wohnungen und Gewerberäumen, Verfall der historischen Bausubstanz, unzureichende Nahversorgung, Wegzug von Familien in Neubaugebiete

Unter dem Motto „Gehobene Schätze“ wurden zwei außergewöhnliche Projekte umgesetzt, die exemplarisch für den erfolgreichen integrierten Ansatz der Sozialen Stadt in Spangenberg stehen. Der „Kunstpark Himmelfels“ ist ein künstlich angelegter Bergpark auf einer ehemaligen Bauschuttdeponie am Fuß der Kernstadt. Auf dem Gelände ist ein neuer (Bildungs-)Ort für die jüngeren Spangensberger und ihre Eltern entstanden, der gleichzeitig als internationales Kinder- und Jugendcamp auch touristische Wirkung entfaltet. Das historisch so wichtige Fachwerkgebäude „Burgsitz“ wurde vor dem Verfall bewahrt und in eine neue soziale Nutzung überführt. Beide Projekte zeichnen die gelungene Verbindung mit Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen aus (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 41).

Wichtiger Stabilisator ist der von engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegründete Katharinenverein, der mit seinen Angeboten der haushaltsnahen Dienstleistungen oder Bildungs-, Kultur- und Freizeitangeboten eine wichtige Versorgungslücke schließt. Nach erfolgreicher modellhafter Umsetzung wurde das Projekt ausgeweitet. Ein Kleinbus bringt regelmäßig gegen geringes Entgelt ein variables Angebot an praktischen Hilfen in die weit verstreut liegenden Dörfer der Flächengemeinde (Beratung, Friseur, Physiotherapie und Lebensmittelgrundversorgung).

Stadtallendorf – Inseln in der Stadt

FÖRDERZEITRAUM
2000 – 2013

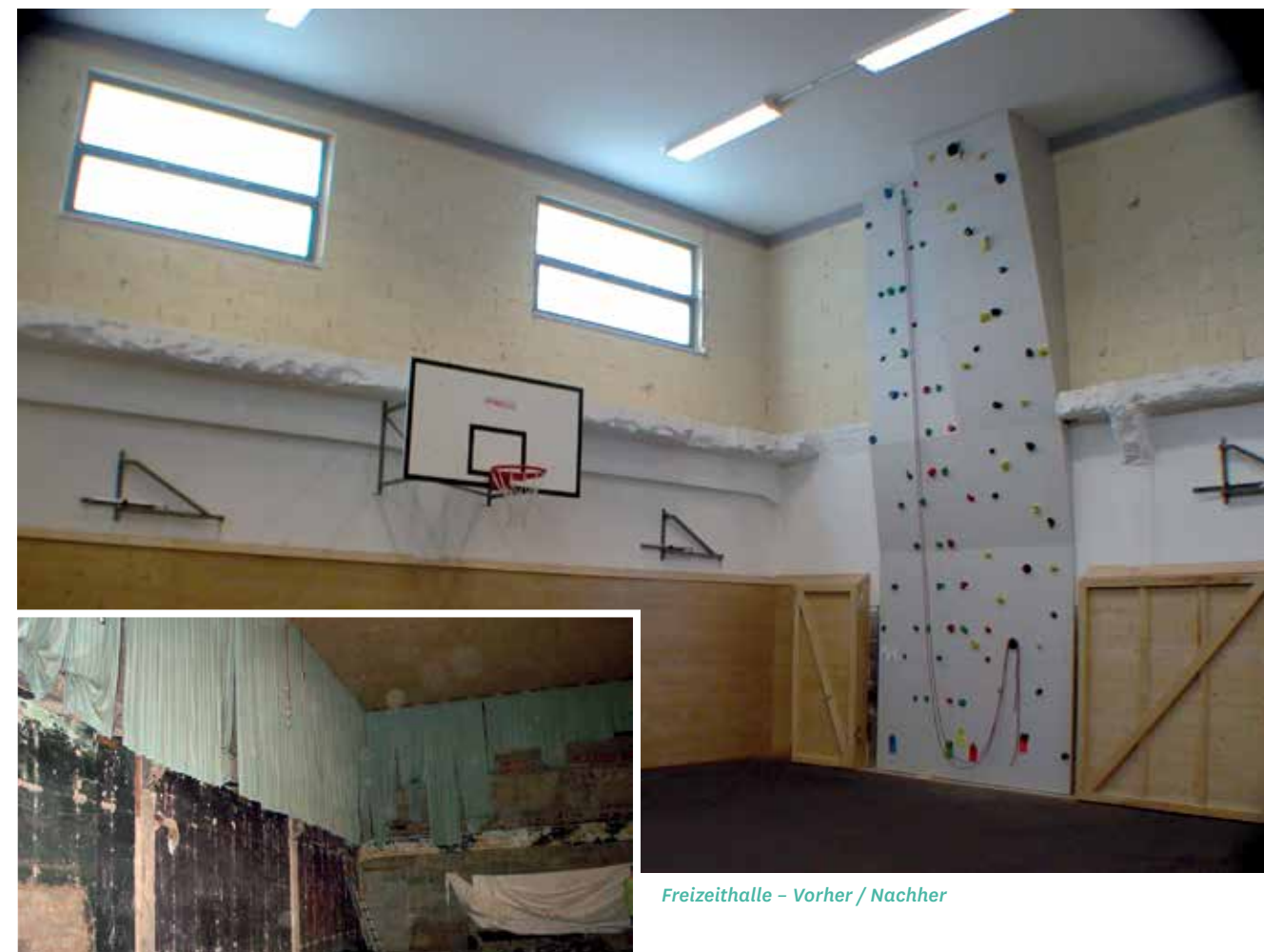
EINWOHNER
6.600 (Gesamtstadt 21.860)

GEBIETSGRÖSSE
128 ha

- Einzelne, zu Beginn kaum vernetzte Siedlungsiseln
- Von Industrie geprägte Gemeinde im ländlichen Raum
- Nachnutzung ehemaliger Rüstungsareale
- Städtische Problemmerkmale ohne städtische Raumstrukturen
- Bebauung der 50er bis 80er Jahre
- Überwiegend Wohnnutzung
- Teils stark durchgrünt

Zu Beginn wurde nach einem Ort als Anlaufpunkt im Projektgebiet gesucht, an dem Angebote gebündelt werden und bestehende Projekte und zukünftige Initiativen ihren Raum haben könnten. Findig wurde man in einem ehemaligen Kino, das zum sogenannten „Südstadt-Kiosk“ umfunktionierte. Der „Südstadt-Kiosk“ beherbergt heute verschiedene Angebote, wie die aufsuchenden Jugendarbeit, den Jugendmigrationsdienst, die aufsuchende Elternschule, eine Freizeithalle, ein Sport- und Boxcamp und das Projektbüro „Soziale Stadt“. Mit dem Heinz-Lang-Park wurde zudem ein zentraler Aufenthaltsbereich von besonderer Qualität für die Bewohnerschaft geschaffen (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 43).

Mit Beteiligung von Kindern aus den Grundschulen und der katholischen Kita ist ein wunderschöner Spielplatz entstanden: die Piratenbucht im Heinz-Lang-Park. Die Mädchen und Jungen konnten ihre Ideen und Wünsche zu ihrem Idealspielplatz darstellen und aufzeichnen. Die gesammelten Werke und Ergebnisse wurden aufbereitet und dokumentiert. Die Vorschläge der Kinder waren Grundlage für die Ausschreibung. Der Entwurf, der die Vorstellungen der Kinder am besten wiedergab, wurde ausgewählt und umgesetzt. Dank der phantasievollen Beteiligung der Kinder erfährt der neue Spielplatz einhellige Begeisterung.



Freizeithalle – Vorher / Nachher

Steinbach (Taunus) – Östliches Stadtgebiet und Innenstadt

FÖRDERZEITRAUM
seit 2013

EINWOHNER
3.500 (Gesamtstadt 10.450)

GEBIETSGRÖSSE
25 ha

- Ortsbildprägende Bebauung des Ortsrandes mit Wohnhochhäusern und drei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern aus den 60er Jahren
- Stadtteileigenes Zentrum, die sog. „Neue Mitte“, mit Schule, Kindertagesstätten, Bürgerhaus und Kirchengemeinden aus den 70er Jahren
- Baustruktur in Richtung Ortskern zunehmend kleinstädtisch/dörflich
- Enormer Anstieg der Einwohnerzahl in den 60er und 70er Jahren mit Auswirkungen auf die städtebauliche sowie soziale Situation in der Stadt
- Hoher Anteil an sozialgefordertem Wohnungsraum
- Fluktuation
- Gebiet prägt wesentlich das eher negative Image Steinbachs im Hochtaunuskreis

Das Bürgerhaus wurde bei einem Brand im Jahr 2013 stark beschädigt, der Festsaal komplett zerstört, angrenzende Club- und Nebenräume durch Löscharbeiten in Mitleidenenschaft gezogen. Die Modernisierung und Instandsetzung des Hauses hat daher Priorität. Möglichst bald soll im Zentrum des Stadtteils wieder eine Begegnungsstätte für die Bürgerinnen und Bürger und das Vereinsleben offenstehen. Mit der Wiederherstellung des Bürgerhauses erhält auch die Umgestaltung der Flächen im Rahmen der Platzgestaltung „Neue Mitte“ eine zentrale Bedeutung. Zudem wird eine wichtige Wegeverbindung zwischen dem Bereich der Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und dem Gewerbegebiet, das die Nahversorgung abdeckt, gemeinsam mit den Anliegern entwickelt.

In Steinbach wird das Projekt „Soziale Stadt“ als Chefsache angesehen. Der Bürgermeister ist Teil des Projektteams, wodurch eine unmittelbare Kommunikation möglich ist. Zu den geschaffenen Strukturen gehört ferner der Ausschuss „Soziale Stadt“, durch den die Kommunalpolitik seit Beginn in die Umsetzung der Gesamtmaßnahme eingebunden ist. Ein Quartiersbeirat als zentrales Gremium der Bürgerbeteiligung wurde frühzeitig eingerichtet.

Modernisierung des Bürgerhauses



Ersatzwohnungsbau für städtische Einfachstwohnungsbestände aus den 50er Jahren

Wetzlar – Dalheim / Altenberger Straße

FÖRDERZEITRAUM
seit 2015

EINWOHNER
4.800 (GESAMTSTADT 51.650)

GEBIETSGRÖSSE
195 ha

- Klassischer Trabantenstadtteil, dem Zeitgeist der 60/70er Jahren entsprechend mit überwiegender Wohnnutzung im Geschosswohnungsbau, Reihen- und Einfamilienhausbebauung gruppiert um ein Stadtzentrum mit Einkaufsmöglichkeiten
- Teilgebiet sog. Altenberger Kolonie mit Werkwohnungen von Buderus und Röchling-Buderus aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg
- Teilgebiet Bredow-Siedlung mit Mehrfamilienhäusern im Sozialwohnungsbau und mit Kindergarten, Spiel- und Sportplatz, Schule aus den 50er Jahren
- Fehlende, zeitgemäße Begegnungsstätte für Bewohner, Mangel an Spiel- und Freizeitflächen für Kinder und Jugendliche
- Leerstand und Verfall des ehemaligen Zentrums, suboptimale Nutzung der Gebäude als Lagerräume
- Trennwirkung durch Bahntrasse und Bundesstraße
- In Teilbereichen erheblicher Modernisierungsbedarf bei Wohnungsbeständen aus den 50er Jahren und städtischen Einfachstwohnungen

Zentrales Leitprojekt ist die Errichtung eines Kinder- und Familienzentrums. Hiermit soll ein umfassendes, am Bedarf orientiertes Betreuungsangebot mit integrierter Beratung für junge Familien und Alleinerziehende realisiert werden. Konzeptionell nutzt das Projekt die positiven Erfahrungen der beiden Wetzlarer Soziale-Stadt-Gebiet Silhörer Aue/ Westend und Niedergirmes mit ähnlichen Strategien. Aufgrund der bergbaugeschichtlichen Nutzung verfügt das Quartier über viel Grün. Maßnahmen wie die Aufwertung von Spielplätzen und Freianlagen sowie die Bereitstellung von Gartenland für interkulturelle Gärten liegen daher nahe.

Ein wichtiger Partner bei der Umsetzung ist die Stadtbezirkskonferenz. In diesem offenen Bürgerforum versammeln sich Einwohnerinnen und Einwohner sowie Schlüsselpersonen aus dem Stadtteil, die sich bereits seit Jahren in der Kommunalpolitik für Verbesserungen im Stadtteil eingesetzt und geworben haben. Zusätzlich wird ein Stadtteilbeirat in Form einer Kommission gemäß Hessischer Gemeindeordnung mit Mitgliedern des Magistrats, der Fraktionen, der verschiedenen Anwohnergruppen, der sozialen Träger, Schulen, der Wohnungswirtschaft, der Migrantenselbstorganisationen und der Vereine eingerichtet. Eine solche Beteiligungsstruktur hat sich bei den bisherigen Sozialen Stadt-Maßnahmen in Wetzlar bereits sehr bewährt.



Kinder- und Familienzentrum

Wetzlar – Niedergirmes

FÖRDERZEITRAUM
2004 – 2014

EINWOHNER
6.000 (Gesamtstadt 51.650)

GEBIETSGRÖSSE
67,3 ha

- Größter Stadtbezirk Wetzlars
- Starke Prägung durch die Schwerindustrie und den Umbruch der Industriearbeitsplätze der letzten 20 Jahre
- Im Kern eher dörflich mit schmalen Straßen und Fachwerkbauweise
- Typische Bebauung zur Wohnraumversorgung von Arbeitskräften
- Geschosswohnungsbau mit einem hohen Modernisierungsbedarf
- Übernahme der wesentlichen Integrationsaufgabe für die Gesamtstadt

Einen Schwerpunkt der Gesamtmaßnahme stellt der Ausbau der sozialen Infrastruktur dar. In der Einrichtung des Kinder- und Familienzentrums wurden die investiven Maßnahmen, der Ausbau der Räumlichkeiten für die Ausweitung des Betreuungsangebotes im Kitabereich und die Funktionsräume zur Elternbildung, mit sozialen nicht-investiven Förderungen kombiniert. Beispiel ist das Projekt „Gemeinsam unterwegs“ mit den Bausteinen „Frühe Hilfen“ und „Willkommensbesuche“, das im Rahmen der modellhaften Förderung von HEGISS-Innovationen überzeugte. Nach seinem Umbau wurde das Gemeindehaus der evangelischen Kirche zu einem Zentrum des öffentlichen Lebens mit Beratungs-, Veranstaltungs- und Treffangeboten. Die Aufwertung des Jugendzentrums „Girmeser Villa“ zieht neue Nutzergruppen in die Einrichtung.

Um noch mehr Menschen für die Möglichkeiten der Sozialen Stadt zu begeistern, wurde das „Wandernde Café“ entwickelt. Ausgerüstet mit einer Kaffeetafel, Sonnenschirmen und einem Spielangebot für Kinder „wandern“ die MitarbeiterInnen des Quartiersmanagements und des Planungsbüros in der warmen Jahreszeit durch die Außenbereiche der Geschosswohnungsbauten. Bei Kaffee und Kuchen werden Kontakte geknüpft, Gespräche geführt und Menschen erreicht, die noch nicht in bestehenden Beteiligungsstrukturen, wie z.B. dem Stadtteilbeirat, vertreten sind.

Wetzlar – Silhöfer Aue / Westend

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
2.600 (Gesamtstadt 51.650)

GEBIETSGRÖSSE
98 ha

- An das Stadtzentrum angrenzendes Mischgebiet
- Von hochwertigen Landschaftsräumen umgeben
- Heterogene Siedlungs-, Bau- und Nutzungsstruktur mit großen Konversionsflächen
- Ehemalige Bundeswehrekaserne prägte das vorwiegend negative Erscheinungsbild

Durch den Umbau von zwei ehemaligen Kasernengebäuden zu einem Nachbarschaftszentrum wurde ein lebendiger Quartiersmittelpunkt als Ort der Begegnung geschaffen (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S. 45). Die ehemalige Sporthalle der Kaserne wurde zu einer Sport- und Freizeithalle umfunktioniert. Die Halle bietet vielfältige Nutzungsmöglichkeiten und zusätzlichen Raum für Sport und Bewegung. Sie ergänzt die Jugendarbeit und steigert den Freizeitwert. Die Freizeithalle wird durch einen beheizten Anbau mit Mehrzweckraum und ein attraktives Freigelände mit einer „Parkourstrecke“ ergänzt.

Der zur Umsetzung der Sozialen Stadt eingerichtete Stadtteilbeirat hat sich nach Ansicht der Bürgerinnen und Bürger als wichtiges Beteiligungsgremium etabliert. Es wird daher auch nach Ende des Förderprogramms zur Beratung zwischen Politik und Bewohnerschaft zu den Entwicklungen im Quartier fortbestehen. Seit über 10 Jahren wird im Rahmen einer Planungswerkstatt gemeinsam mit der Bewohnerschaft an einem anschaulichen praxistauglichen Stadtteilmodell („Planning for Real“) geplant und gebaut. Das Modell bildet das Projektgebiet im Maßstab 1:200 ab. Die Arbeit mit dem Modell erleichtert den Zugang zu komplexen Fragestellungen. Es erfordert wenig Sprachkompetenz und schult das genaue Hinsehen. Das Modell ist hilfreich auch in der Gremienarbeit und ein idealer Aufhänger, um mit Menschen über ihren Stadtteil in den Austausch zu kommen.

Freifläche auf dem Gelände des Nachbarschaftszentrums



Wiesbaden – Biebrich Süd / Ost

FÖRDERZEITRAUM
2000 – 2011

EINWOHNER
3.900 (Gesamtstadt 276.200)

GEBIETSGRÖSSE
42 ha

- Traditionelles Arbeiterquartier in Alt-Biebrich
- Verdichtete Altbauwohnungen und sozialer Wohnungsbau der 30er bis 60er Jahre
- Ursprüngliches Erscheinungsbild gekennzeichnet durch eine Konzentration von Altbauwohnquartieren mit hohem Erneuerungsbedarf und einem zum Teil desolaten Wohnumfeld, insbesondere im Grenzgebiet zu Gewerbe und Industrie sowie am Rheinufer im Bereich des ehemaligen Zollgebäudes
- Beeinträchtigung durch den Auto- und Schwerlastverkehr, insbesondere am Rheinufer

Ein Leitprojekt für den Stadtteil ist die umfassende Sanierung und der Teilneubau des Quartierszentrum. Der sogenannte BauHof trägt als zentrale Anlaufstelle mit seinen vielfältigen Integrations- und Bildungsangeboten wesentlich zum gemeinsamen Miteinander der multinationalen Nachbarschaften im Stadtteil bei. Die Bandbreite der Angebote reicht von der Kinderkulturarbeit über eine Lokalküche mit Stadtteilcatering bis hin zur Förderung der lokalen Gewerbeentwicklung. Monatlich finden im Zentrum Kulturabende zu verschiedenen Länderschwerpunkten mit landestypischem Essen, Ausstellungen und Musik durch die Stadtteilbewohner statt. Ein weiterer städtebaulicher Schwerpunkt ist der Ausbau des Rheinufer als Naherholungsgebiet und die städtebauliche Neuordnung der Industriegrenze mit dem Neubau einer Entlastungsstraße und der Errichtung eines durchgängigen Grünzuges von Ost nach Süd.

Im Rahmen der Wohnungsbewirtschaftung haben sich vielfältige Kooperationen zwischen dem Quartiersmanagement und den Wiesbadener Wohnungsbaugesellschaften etabliert. Die baulichen und energetischen Erneuerungsmaßnahmen wurden kooperativ und unter Beteiligung der Bewohner durchgeführt. Hierfür wurde eigens eine „Charta zur Umsetzung der Modernisierungsmaßnahmen“ aufgestellt. Der BauHof kümmert sich bei Mietproblemen oder Nachbarschaftskonflikten. Die Unternehmen unterstützen mit Sach- und Geldleistungen die vielfältige Projektlandschaft des BauHofs.

Vor dem Quartierszentrum „BauHof“ in der Umbauphase



Stadtteilplatz mit gewerblichen Angeboten

Wiesbaden – Gräselberg

FÖRDERZEITRAUM
SEIT 2015

EINWOHNER
6.000 (GESAMTSTADT 276.200)

GEBIETSGRÖSSE
70 ha

- Wiesbadens älteste und größte „Satellitenstadt“, mehrere Kleinquartiere mit jeweils unterschiedlichen Bewohnerstrukturen
- Überwiegender Wohnungsbestand aus den 60er und 70er Jahren, die als Mietwohnungen von Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften sowie als Werkwohnungen entstanden sind, zusätzlich ältere Siedlungsteile aus den 20er Jahren
- Eigentumsanteil nach Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen mittlerweile bei knapp 50%
- Teilweise hoher Modernisierungs- und Sanierungsbedarf, insbesondere hinsichtlich energetischer Sanierung
- Fehlende Begegnungsräume für die Stadtteilbewohner
- Trotz hohem Grünanteil kaum Aufenthalts- und Spielbereiche sowohl auf privaten als auch öffentlichen Flächen
- Beeinträchtigung durch Schallimmissionen der nahegelegenen Autobahn

Eine wesentliche Initialzündung für den Entwicklungsprozess im Stadtteil soll von dem Neubau des Stadtteilzentrums ausgehen. Das derzeit genutzte Stadtteilzentrum ist nicht sanierungsfähig. Die vorhandenen Raumkapazitäten reichen bei weitem nicht aus, um den aktuellen Bedarf an Angeboten der offenen Arbeit für Kinder und Jugendliche sowie an Treff- und Begegnungsmöglichkeiten aller Altersgruppen zu decken. Für den Neubau sind daher zusätzlich eine Bewegungshalle und ein Versammlungsraum geplant.

Eine wichtige Funktion nimmt die Stadtteilkonferenz sowohl bei der Erarbeitung als auch bei der späteren Umsetzung des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzeptes ein. Sie setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der sozialen Einrichtungen, der Schulen, Kirchen und Glaubensgemeinschaften sowie der Vereine im Stadtteil zusammen. Sie liefert einen wesentlichen fachlichen Input und wirkt als Ansprechpartner und Multiplikator für alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten. So haben die Fachkräfte der Stadtteilkonferenz die jeweiligen Nutzerinnen und Nutzer ihrer Einrichtungen befragt. Das gewonnene „Expertenwissen“ ist in die Bestandsaufnahme und Ideensammlung eingeflossen.



Wellritzstraße

Wiesbaden – Inneres Westend

FÖRDERZEITRAUM
1999 – 2009

EINWOHNER
17.500 (Gesamtstadt 276.200)

GEBIETSGRÖSSE
22 ha

- Altbau-Wohngebiet im Westen der Innenstadt
- Geschäftszentrum entlang der Wellritz- und der Bleichstraße mit internationalem Branchen-Mix
- Sehr heterogene Nutzungs- und Bevölkerungsstruktur
- Ausgeprägt hohe Fluktuation
- Hoher Anteil der Bewohnerschaft ist ausländischer Herkunft

Die Neugestaltung des Bereiches am Platz der Deutschen Einheit ist eines der zentralen baulichen Projekte. Wo zuvor fließender und ruhender Verkehr den öffentlichen Raum prägten, entstand ein qualitätsvoller Aufenthaltsort für die Menschen, die im dicht bebauten Stadtteil leben und arbeiten. Besondere gestalterische und ökologische Akzente konnten auf dem neuen Quartiersplatz mit dem Projekt „Bäche ans Licht“ gesetzt werden. Mit dem soziokulturellen Zentrum Wellritzhof ist ein neuer Anziehungspunkt im Stadtteil geschaffen worden. Es beherbergt zwölf seniorengerechte Wohneinheiten, ein Kinderzentrum mit Gruppenräumen und eine Spiel- und Bewegungshalle. Der besondere Nutzungsmix in Kombination mit dem gestalterischen Anspruch ist beispielhaft (ausführliche Beschreibung siehe Best-Practice-Beispiel S.47).

Das innere Westend mit der Wellritzstraße hat sich als lebendige Geschäfts- und Wohnstraße zu einer stadtweit interessanten Adresse entwickelt. Das Engagement des örtlichen Gewerbevereins hat hier wesentlich zum Erfolg beigetragen. Dem Verein gelang es, in kooperativen Gemeinschaftsaktionen wie u.a. der Einführung einer Weihnachtsbeleuchtung die Attraktivität zu steigern. Mit einem verbesserten Image des Stadtteils stieg auch das Selbstbewusstsein der Gewerbetreibenden und der Bewohnerinnen und Bewohner. Die angestoßene Aufwertung des Standortes zog erhebliche private Investitionen nach sich.

Wiesbaden – Schelmengraben

FÖRDERZEITRAUM
seit 2012

EINWOHNER
6.038 (Gesamtstadt 276.200)

GEBIETSGRÖSSE
29,2 ha

- Stadtteil aus den 60er und 70er Jahren nach Plänen von Ernst May auf der Grundlage seines Konzepts für ein Neues Wiesbaden
- Großsiedlung der 2. Generation des sozialen Wohnungsbaus
- Angrenzend an einen alten Ortskern, aber mit unzureichenden Wegebeziehungen auf „der grünen Wiese“ in Halbhöhenlage errichtet.
- Mehrgeschossige Riegelbebauung sowie fünf Punkthochhäuser, Bauweise sehr monoton: Typus „Platte-West“.
- Große – noch unzureichend nutzbare – Grün- und Freiflächen zwischen den Gebäuden
- Im Einkaufszentrum in der Mitte der Siedlung bis zu 80% Leerstand der Gewerbeeinheiten

Das in die Jahre gekommene Stadtteilzentrum ist Standort der offenen Kinder- und Jugendarbeit und bietet Räume und Treffpunkte für öffentliche und private Veranstaltungen für alle Altersgruppen im Stadtteil. Mit dem Abriss und Neubau sollen zeit- und nutzungsgemäße Standards der baulichen und energetischen Ausstattung, Raumprogramm und der barrierefreie Zugang realisiert werden. Die Wohnungsbaugesellschaft GWH beteiligt sich finanziell an der gemeinsamen Erstellung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes für den Stadtteil. Dies bietet eine ganzheitliche Entwicklungsperspektive u.a. für eine sozialverträgliche bauliche Nachverdichtung. Zudem sind Vereinbarungen zwischen der Stadt und den Wohnungsunternehmen bezüglich der Gestaltung der Außenbereiche der Häuser und der Grünflächen getroffen.

Mit „Schelmengraben plant“ ist der umfassende Prozess der Bewohnerbeteiligung betitelt, bei dem u.a. die Methode „Planning for real“ eingesetzt wird. Etabliert hat sich zudem ein monatlich stattfindender Bürgertreff als Informations-, Austausch- und Beteiligungsforum. An einem Aktionstag mit breiter Beteiligung der Bewohnerschaft und einem Unternehmensnetzwerk (gemeinsam aktiv – Unternehmen Schelmengraben) wurden kleinere und schnell zu realisierende Projekte umgesetzt; z. B. Anlage von Blumenbeeten, Aufstellen von Bänken und die Einrichtung eines Grillplatzes.

Einkaufszentrum in der Mitte der Siedlung



Testimonials



„Wir haben jede Menge Freude daran, neue Nachbarn kennenzulernen, um zusammen im Quartier etwas zu verändern und natürlich auch die Erfolge unserer Arbeit zu erleben!“

Engagierte Frauen im Quartier Erlensee-Rückingen



„Aus der ‚östlichen Innenstadt‘ wurde nachhaltig das ‚Mathildenviertel‘ mit neuer Qualität und neuem Selbstbewusstsein. Das können wir inzwischen auch mit Strukturdaten belegen.“

Dr. Matthias Schulze-Böing
Leiter Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration,
Geschäftsführer MainArbeit Kommunales Jobcenter Offenbach a.M.



„Durch die vielen sichtbaren Veränderungen und die neuen Teilhabemöglichkeiten für die Menschen im Quartier schlug die anfangs resignative Stimmung in neue Zuversicht um.“

Petra Kanamüller
Projektleiterin im Gallusviertel der Stadt Frankfurt a.M.



„Unsere Erfolgsformel: Soziale Stadt ist eine Koproduktion von vielen Beteiligten. Wir setzen uns mit sozialpolitischer Leidenschaft dafür ein, dass Alle in der Kommune gute Chancen haben.“

Jochen Partsch
Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt



„Es ist schön zu erleben, wie unsere Arbeit im Stadtteilzentrum die Perspektiven der hier lebenden Menschen verbessert: Einige haben wir, wie in einer Familie, von der Hauptschule bis zum Studienabschluss begleitet.“

Selim Karanlik
Leiter des Stadtteilzentrums Hanau-Südost



„Das Zusammenleben auf dem Aschenberg hat sich ganz toll entwickelt. Die vielen verschiedenen Veranstaltungen im Bürgerzentrum sind für uns ein eindrucksvoller Beleg dafür, dass sich der Einsatz in der Sozialen Stadt lohnt.“

Adriana Oliveira
Quartiersmanagerin auf dem Aschenberg der Stadt Fulda



„Bewohnerbeteiligung durch einen gewählten Stadtteilbeirat oder einen ‚Runden Tisch‘: Das hat bei uns hervorragend funktioniert und ist empfehlenswert für andere Standorte!“

Peter Sommer
engagiertes Mitglied des Nordstadtvereins e.V. in Gießen



„Ohne die Soziale Stadt gäbe es diesen Kinder- und Jugendbauernhof als ein Stück Land in der Stadt nicht. In der Gründungsphase war dafür die Mischung aus investiven und nicht-investiven Mitteln überaus hilfreich.“

Dr. Catarina von Schwerin, Joachim Polleschner, Brigitte Beyersdorff
engagierte Ehrenamtliche, die den Kasseler Kinderbauernhof betreiben
(Vorstandsmitglieder Kinderbauernhof Kassel e.V.)

Kontakt­daten aller Förderstandorte

Ansprech-partnerinnen und Ansprechpartner

Aßlar — Ziegelei/Backhausplatz

Magistrat der Stadt Aßlar
Postfach 11 80, 35607 Aßlar
Tel. 06441 / 80332 (Herr Klaper)
E-Mail: horst.klaper@asslar.de

Baunatal — Baunsberg

Magistrat der Stadt Baunatal
Postfach 11 09, 34216 Baunatal
Tel. 0561 / 49 92-273 (Herr Metz)
E-Mail: finanzen@stadt-baunatal.de

Bischofsheim — Am Alten Gerauer Weg

Gemeindevorstand der Gemeinde Bischofsheim
Postfach 11 63, 65469 Bischofsheim
Tel. 06144 - 40467 (Frau Starck)
E-Mail: s.starck@bischofsheim.de

Butzbach — Degerfeld

Magistrat der Stadt Butzbach
Postfach 11 09, 35501 Butzbach
Tel. 06033 -995 159 (Frau Lüders)
E-Mail: beate.lueders@stadt-butzbach.de

Darmstadt — Eberstadt/Süd

Magistrat der Stadt Darmstadt
Postfach 111061, 64225 Darmstadt
Tel. 06151 -13-3643 (Frau Krein)
E-Mail: birgit.krein@darmstadt.de

Darmstadt Pallaswiesen — Mornewegviertel

Magistrat der Stadt Darmstadt
Postfach 111061, 64225 Darmstadt
Tel. 06151 -13-3643 (Frau Krein)
E-Mail: birgit.krein@darmstadt.de

Dietzenbach —

Östliches Spessartviertel

Magistrat der Stadt Dietzenbach
Postfach 1120, 63111 Dietzenbach
Tel. 06074 - 373363 (Herr Fontaine)
E-Mail: Amt50@dietzenbach.de

Dreieich Hirschsprung — Breitensee

Magistrat der Stadt Dreieich
Postfach 102020, 63266 Dreieich
Tel. 06103 - 601430 (Frau Gondeck)
E-Mail: angelika.gondeck@dreieich.de

Erlensee — Rückingen

Gemeindevorstand der Gemeinde Erlensee
Postfach 1180, 63518 Erlensee
Tel. 06183 - 915155 (Herr Rainer Mayer)
E-Mail: r.mayer@erlensee.de

Eschwege — Heuberg

Magistrat der Stadt Eschwege
Postfach 1560, 37255 Eschwege
Tel. 05651- 304367 (Herr Engler)
E-Mail: joern.engler@eschwege-rathaus.de

Frankfurt a.M. — Ben Gurion Ring

Magistrat der Stadt Frankfurt a.M.
(Dezernat II)
60275 Frankfurt
Tel 069 - 212 30128 (Frau Ragna Körby)
oder 069 - 212 46051 (Frau Kanamüller)
E-Mail: ragna.koerby@stadt-frankfurt.de /
petra.kanamueller@stadt-frankfurt.de

Frankfurt a.M. — Gallusviertel

Magistrat der Stadt Frankfurt a.M.
(Dezernat II)
60275 FrankfurtTel.
069 - 212-46051(Frau Kanamüller)
E-Mail: petra.kanamueller@
stadt-frankfurt.de

Frankfurt a.M. — Unterliederbach/Ost

Magistrat der Stadt Frankfurt a.M.
(Dezernat II)
60275 Frankfurt
Tel. 069 - 21233234 (Frau Kramer-Runkel)
E-Mail: gabriele.kramer-runkel@
stadt-frankfurt.de

Fulda — Aschenberg

Magistrat der Stadt Fulda
Postfach 1020, 36010 Fulda
Tel. 0661 - 102-3270 (Herr Schmidt)
E-Mail: christoph.schmidt@fulda.de

Fulda — Ostend/Ziehers Süd

Magistrat der Stadt Fulda
Postfach 1020, 36010 Fulda
Tel. 0661 - 102-3270 (Herr Schmidt)
E-Mail: christoph.schmidt@fulda.de

Gemünden — (Wohra) Innenstadt

Magistrat der Stadt Gemünden
Marktstraße 10, 35258 Gemünden (Wohra)
Tel. 06453 - 9123-o (Herr Bgm. Gleim)
E-Mail: Vorzimmer@gemuenden-wohra.de

Gießen — Flussstraßenviertel

Magistrat der Stadt Gießen
Postfach 110820, 35353 Gießen
Tel. 0641 - 306-2207 (Frau Dr. Hoffmann)
E-Mail: anna.hoffmann@giessen.de

Gießen — Nördliche Weststadt

Magistrat der Stadt Gießen
Postfach 110820, 35353 Gießen
Tel. 0641 - 306-2207 (Frau Dr. Hoffmann)
E-Mail: anna.hoffmann@giessen.de

Gießen — Nordstadt

Magistrat der Stadt Gießen
Postfach 110820, 35353 Gießen
Tel. 0641 - 306-2207 (Frau Dr. Hoffmann)
E-Mail: anna.hoffmann@giessen.de

Groß-Zimmern — Ortskern

Gemeindevorstand der Gemeinde Groß-Zimmern
Postfach, 64842 Groß-Zimmern
Tel. 06071 - 497368 (Herr Hicking)
E-Mail: info@jugendfoerderung.net

Hanau — Freigerichtviertel

Magistrat der Stadt Hanau
Postfach 1852, 63408 Hanau
Tel. 06181 - 2951758 (Herr Kreuzer)
E-Mail: holger.kreuzer@hanau.de

Hanau — Lamboy

Magistrat der Stadt Hanau
Postfach 1852, 63408 Hanau
Tel. 06181 - 295389 (Frau Weiser)
E-Mail: christine.weiser@hanau.de

Hanau — Südliche Innenstadt

Magistrat der Stadt Hanau
Postfach 1852, 63408 Hanau
Tel. 06181 - 2951758 (Herr Kreuzer)
E-Mail: holger.kreuzer@hanau.de

Hattersheim a.M. — Südring

Magistrat der Stadt Hattersheim a.M.
Postfach 1260, 65781 Hattersheim a.M.
Tel. 06190 - 935820 (Frau Bülter)
E-Mail: hbuelter@hawobau.de

Hofheim am Taunus Nord

Magistrat der Stadt Hofheim am Taunus
Postfach 1340, 65703 Hofheim am Taunus
Tel. 06192 - 202-432 (Frau Schindler)
E-Mail: sschindler@hofheim.de

Homberg (Efze) — Bahnhofsviertel/ Efzeauen

Magistrat der Stadt Homberg (Efze)
Rathausgasse 1, 34576 Homberg (Efze)
Tel. 05681 - 994-140 (Herr Ziegler)
E-Mail: heinz.ziegler@homberg-efze.de

Hünfeld — Tiergartenviertel/ Schulviertel

Magistrat der Stadt Hünfeld
Konrad-Adenauer-Platz 1, 36088 Hünfeld
Tel. 06652 - 180-131 (Herr Henkel)
E-Mail: thomas.henkel@huenfeld.de

Kassel — Nordstadt

Magistrat der Stadt Kassel
34112 Kassel
Tel. 0561 - 787-6158 (Frau Schütz-Iller)
E-Mail: petra.schuetz-iller@kassel.de

Kassel — Rothenditmold

Magistrat der Stadt Kassel, Obere Königsstr. 8
34117 Kassel
Tel.: 0561 - 787-6165 (Herr Kresse)
E-Mail: frank.kresse@kassel.de

Kassel — Wesertor

Magistrat der Stadt Kassel, Obere Königsstr. 8, 34117 Kassel
Tel. 0561 - 787-6163 (Frau Tautermann)
E-Mail: katharina.tautermann@kassel.de

Kelsterbach — An der Niederhölle

Magistrat der Stadt Kelsterbach
Postfach 1453, 65443 Kelsterbach
Tel. 06107 - 773-402 (Herr Schaab)
E-Mail: j.schaab@kelsterbach.de

Langen — Nord

Magistrat der Stadt Langen
Postfach 1640, 63206 Langen (Hessen)
Tel. 06103 - 203500 (Herr Weise)
E-Mail: cweise@langen.de

Lollar — Ortskern/Buderuskolonie/ Angrenzende Wohnquartiere

Magistrat der Stadt Lollar
Holzmühler Weg 76, 35457 Lollar
Tel. 06406 - 920299 (Frau Freudenstein)
E-Mail: gabriele.freudenstein@lollar.info

Maintal Dörnigheim/Bischofsheim

Magistrat der Stadt Maintal
Klosterhofstr. 6, 63477 Maintal
Tel. 06181 - 400437 (Frau Karich)
E-Mail: sozialestadterneuerung@
maintal.de

Marburg — Ockershausen/Stadtwald

Magistrat der Stadt Marburg
Barfüßerstr. 11, 35035 Marburg
Tel. 06421 - 201-629 (Herr Kaiser)
E-Mail: juergen.kaiser@marburg-stadt.de

Marburg — Richtsberg

Magistrat der Stadt Marburg
Barfüßerstr. 11, 35035 Marburg
Tel. 06421 - 201-629 (Herr Kaiser)
E-Mail: juergen.kaiser@marburg-stadt.de

Marburg — Walddal

Magistrat der Stadt Marburg
Barfüßerstr. 11, 35035 Marburg
Tel. 06421 - 201-629 (Herr Kaiser)
E-Mail: juergen.kaiser@marburg-stadt.de

Neu-Isenburg — Stadtquartier West

Magistrat der Stadt Neu-Isenburg
Postfach 17 64, 63237 Neu-Isenburg
Tel. 06102 - 241-613 (Frau Berelson)
E-Mail: monika.berelson@
stadt-neu-isenburg.de

Neustadt (Hessen) Stadtkern

Magistrat der Stadt Neustadt (Hessen)
Postfach 11 40, 35279 Neustadt (Hessen)
Tel. 06692 - 8911 (Herr Bgm. Groll)
E-Mail: buergermeister@neustadt.de

Offenbach a.M. — Östliche Innenstadt

Magistrat der Stadt Offenbach (Amt 61)
Postfach 101263, 63061 Offenbach a.M.
Tel. 069 - 8065-8210 (Herr Schulze-Böing)
E-Mail: schulze-boeing@offenbach.de

Offenbach a.M. — Südliche Innenstadt

Magistrat der Stadt Offenbach am Main
Postfach 101263, 63061 Offenbach a.M.
Tel. 069 - 8065-2261 (Frau Rüber-Steins)
E-Mail: marion.rueber-steins@
offenbach.de

Raunheim — Ringstraße

Magistrat der Stadt Raunheim,
Schulstr. 2, Stadtzentrum,
65479 Raunheim
Tel: 06142- 402278 (Frau Mohr)
E-Mail: k.mohr@raunheim.de

Rüsselsheim — Dicker Busch II

Magistrat der Stadt Rüsselsheim
Marktplatz 4, 65424 Rüsselsheim
Tel. 06142- 832392 (Herr Schuh)
E-Mail: thomas.schuh@ruesselsheim.de

Schwalmstadt — Siedlung Trutzhain

Magistrat der Stadt Schwalmstadt
Postfach 1262, 34602 Schwalmstadt
Tel. 06691 - 207127 (Frau Helwig)
E-Mail: u.helwig@schwalmstadt.de

Seligenstadt — Nord

Magistrat der Stadt Seligenstadt
Postfach 1361, 63489 Seligenstadt
Tel. 06182 - 87166 (Herr Heilos)
E-Mail: kjbs@seligenstadt.de

Spangenberg — Stadtkern

Magistrat der Stadt Spangenberg
Postfach 1253, 34283 Spangenberg
Tel. 05663 - 5090-28 (Herr Bgm. Tigges)
E-Mail: peter.tigges@spangenberg.de

Stadtallendorf — Inseln in der Stadt

Magistrat der Stadt Stadtallendorf
Postfach 1420, 35254 Stadtallendorf
Tel. 06428 - 707302 (Herr Hütten)
E-Mail: Klaus.huetten@stadtallendorf.de

Steinbach (Taunus) — Östliches Stadtgebiet und Innenstadt

Magistrat der Stadt Steinbach (Taunus)
Gartenstraße 20, Rathaus,
61449 Steinbach (Taunus)
Tel. 06171 - 700068 (Herr Müller)
E-Mail: alexander.mueller@stadt-
steinbach.de

Wetzlar — Dahlheim/Altenberger Straße

Magistrat der Stadt Wetzlar
Postfach 2120, 35573 Wetzlar
Tel. 06441 - 99-2010 (Herr Matzke)
E-Mail: peter.matzke@wetzlar.de

Wetzlar — Niedergirmes

Magistrat der Stadt Wetzlar
Postfach 2120, 35573 Wetzlar
Tel. 06441 - 99-2010 (Herr Matzke)
E-Mail: peter.matzke@wetzlar.de

Wetzlar — Silhöfer Aue/Westend

Magistrat der Stadt Wetzlar
Postfach 2120, 35573 Wetzlar
Tel. 06441 - 99-2010 (Herr Matzke)
E-Mail: peter.matzke@wetzlar.de

Wiesbaden — Biebrich Süd/Ost

Magistrat der Stadt Wiesbaden
Postfach 3920, 65029 Wiesbaden
Tel. 0611 - 7780851 (Herr Vollmar)
E-Mail: hans.vollmar@seg-wiesbaden.de

Wiesbaden — Gräselberg

Magistrat der Stadt Wiesbaden
Postfach 3920, 65029 Wiesbaden
Tel. 0611 - 7780851 (Herr Vollmar)
E-Mail: hans.vollmar@seg-wiesbaden.de

Wiesbaden — Inneres Westend

Magistrat der Stadt Wiesbaden
Postfach 3920, 65029 Wiesbaden
Tel. 0611 - 314680 (Frau Landler-Krämer)
E-Mail: dagmar.landler-kraemer@
wiesbaden.de

Wiesbaden — Schelmengraben

Magistrat der Stadt Wiesbaden
Postfach 3920, 65029 Wiesbaden
Tel. 0611 - 314680 (Frau Landler-Krämer)
E-Mail: dagmar.landler-kraemer@
wiesbaden.de

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner

Hessisches Ministerium für Umwelt,
Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Mainzer Straße 80
65189 Wiesbaden
www.nachhaltige-stadtentwicklung-
hessen.de



Dr. Helga Jäger
Telefon: +49 (0)611 815 1820
E-Mail: helga.jaeger@umwelt.hessen.de



Gabriele Enk
Telefon: +49 (0)611 815 1830
E-Mail: gabriele.enk@umwelt.hessen.de



Silvia Munsch-Werle
Telefon: +49 (0)611 815 1824
E-Mail: silvia.munsch-werle@umwelt.hessen.de

Wirtschafts- und Infrastrukturbank
Hessen
60297 Frankfurt am Main
www.wibank.de



Petra Kais
Telefon: +49 (0)69 9132 4975
E-Mail: petra.kais@wibank.de

Servicestelle HEGISS
HA Hessen Agentur GmbH (HA)
Konradinallee 9
65189 Wiesbaden
www.hessen-agentur.de



Christoph Graß
Telefon: +49 (0)611 / 95017 - 8723
E-Mail: christoph.grass@hessen-agentur.de

Servicestelle HEGISS
Landesarbeitsgemeinschaft Soziale
Brennpunkte Hessen e.V. (LAG)
Münchener Straße 48
60329 Frankfurt am Main
www.lagsbh.de



Silja Polzin
Telefon: +49 (0)69 / 25782841
E-Mail: silja.polzin@lagsbh.de



Christoph Kummer
Telefon: +49 (0)69 / 25782811
E-Mail: christoph.kummer@lagsbh.de

Bildnachweis

Das Hessische Ministerium für Umwelt,
Klimaschutz, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz und die HA Hessen
Agentur GmbH bedanken sich bei Allen,
die Pläne, Grafiken oder Fotos für diese
Veröffentlichung beigetragen haben:

Titelbilder:

Programmstrategie S. 12, Frankfurt
(Reinhard Berg)
Best – practice S. 19, Kassel
(Stadt Kassel)
Alle Standorte S. 48, Stadtallendorf
(Stadt Stadtallendorf)

Aßlar S. 50, Reinhard Berg
Baunatal S. 51, Stadt Baunatal
Bischofsheim S. 52, NH ProjektStadt
Butzbach S. 53, Reinhard Berg
Darmstadt S. 20, Reinhard Berg
Darmstadt S. 54, Stadt Darmstadt
Darmstadt S. 55, Stadt Darmstadt
Darmstadt S. 56, Stadt Darmstadt
Dietzenbach S. 22, Reinhard Berg
Dietzenbach S. 57,
Dreieich S. 58, Reinhard Berg
Erlensee S. 59, Reinhard Berg
Eschwege S. 24, Stadt Eschwege
Frankfurt S. 60, Reinhard Berg
Frankfurt S. 61 Stadt Frankfurt am Main
Frankfurt S. 62, Reinhard Berg
Frankfurt S. 63, Stadt Frankfurt am Main
Fulda S. 64, Reinhard Berg
Fulda S. 26, Reinhard Berg
Fulda S. 65,
Gemünden S. 66, Reinhard Berg
Gießen S. 28, Reinhard Berg
Gießen S. 67, Reinhard Berg
Gießen S. 68, Reinhard Berg
Gießen S. 69, Stadt Gießen
Groß-Zimmern S. 70, Reinhard Berg
Hanau S. 71, Reinhard Berg
Hanau S. 72, Reinhard Berg
Hanau S. 73, Reinhard Berg
Hattersheim am Main S. 74,
Stadt Hattersheim
Hofheim am Taunus S. 75, Stadt Hofheim
Homberg (Efze) S. 76,
Stadt Homberg (Efze)
Hünfeld S. 77, Stadt Hünfeld
Kassel S. 30, Stadt Kassel
Kassel S. 78, Stadt Kassel
Kassel S. 79, Stadt Kassel
Kassel S. 80, Stadt Kassel
Kelsterbach S. 81, Foto NH ProjektStadt

Langen S. 82, Stadt Langen
Lollar S. 83, Reinhard Berg
Maintal S. 84, Reinhard Berg
Marburg S. 85,
Marburg S. 86, Reinhard Berg
Marburg S. 32, Stadt Marburg
Marburg S. 87, Reinhard Berg
Neu-Isenburg S. 34, Reinhard Berg
Neu-Isenburg S. 88, Stadt Neu-Isenburg
Neustadt (Hessen) S. 89, Reinhard Berg
Offenbach S. 36, Bild 1 Reinhard Berg,
Bild 2 Stadt Offenbach am Main
Offenbach am Main S. 90, Reinhard Berg
Offenbach am Main S. 91, Stadt Offenbach
Raunheim S. 38, Stadt Raunheim
Raunheim S. 92, Stadt Raunheim
Rüsselsheim am Main S. 93, Reinhard Berg
Schwalmstadt S. 94, Reinhard Berg
Seligenstadt S. 95, Stadt Seligenstadt
Spangenberg S. 40, Reinhard Berg
Spangenberg S. 96, Stadt Spangenberg
Stadtallendorf S. 42, Stadt Stadtallendorf
Stadtallendorf S. 97, Stadt Stadtallendorf
Steinbach (Taunus) S. 98, Reinhard Berg
Wetzlar S. 99, Reinhard Berg
Wetzlar S. 100, Reinhard Berg
Wetzlar S. 44, Reinhard Berg
Wetzlar S. 101, Reinhard Berg
Wiesbaden S. 102, Reinhard Berg
Wiesbaden S. 103, Reinhard Berg
Wiesbaden S. 104, Reinhard Berg
Wiesbaden S. 105, Reinhard Berg

Testimonials S. 2, 8, 106 ff Reinhard Berg

Impressum

Anmerkungen zur Verwendung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Europa- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich sind insbesondere eine Verteilung dieser Druckschrift auf Wahlveranstaltungen oder an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Herausgeber

Hessisches Ministerium für Umwelt;
Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Mainzer Straße 80
65189 Wiesbaden
www.umwelt.hessen.de

Verfasser

Kristina Oldenburg
Beratungsinstitut Kokonsult, Frankfurt
zusammen mit
Silja Polzin und Christoph Kummer
LAG - Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V., Frankfurt

Redaktion

Dr. Helga Jäger, Silvia Munsch-Werle
Hessisches Ministerium für Umwelt;
Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Design

GARDERNERS.de

Druck

Zarbock.de

Stand

Wiesbaden, August 2017

Auflage

2000

Bestellung

Diese Druckschrift kann kostenfrei beim Hessischen Ministerium für Umwelt; Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz bestellt werden. Bitte senden Sie Ihre Bestellung schriftlich an:
Hessisches Ministerium für Umwelt;
Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Mainzer Straße 80
65189 Wiesbaden
E-Mail: Poststelle@umwelt.hessen.de

Download im Internet unter:

www.nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de
(siehe Soziale Stadt – Downloads)

ISBN 978-3-89274-392-7

